JOACHIMI POLEMANN
NOVUM
LUMEN MEDICUM,

in welchem
des hochbegabten Philosophi
HELMONTII
vortreflich= und höchstnöthige Lehre von dem
hohen Geheimnis
des
SULPHURIS
PHILOSOPHORUM,

aus getreuem wohlmeynendem Gemüthe
gegen die
Unwissenden und Irrenden,
wie auch aus mitleidendem Hertzen
gegen die
Krancken
gründlich erkläret wird.

Psal. XXXVI.
In deinem Licht sehen wir das Licht.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Johann Friedrich Fleischer,
1747.



Der
einige Weg zur wahren Weisheit wird uns von u
serm getreuen Lehrmeister JEsu CHristo
also gezeiget:

Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr fi
den, klopffet an, so wird euch aufgethan werden.

Denn

Ein jeglicher, der da bittet, der empfähet, und wer da suche
der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgetha
werden.

Oder,

Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um
Brod, der ihm einen Stein biete? Und so er ihn bitt
um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete?

So dann

Ihr, die ihr böse seyd, könnet euren Kindern gute Gaben g
ben, wie vielmehr wird euer Vater, der im Himmel is
gutes geben denen, die ihn bitten.

Alles derohalben,

Was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thu
auch ihr ihnen: denn diß ist das Gesetz und die Prophe
ten, Matth. 7, 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen
Fürsten und Herrn,

HERRN

Christian August,

Pfaltzgrafen bey Rhein, in
Beyern, zu Jülich, Cleven,
und Bergen Herzogen, Gra-
fen zu Veldentz, Sponheim,
der Marck, Ravenspurg und
Möhrs, Herrn zu Raven-
stein;

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Sulphur Antimoni
zu . bereiten



Gnädigster Herr!

Es ist noch in frischer Gedächtniß bey mir, daß Ew. Durchl. letztmals, da ich der Orten durchreisete, mit mir überlegte, welches doch der wahrhaffte und näheste Weg zur Vollkommenheit der Medicin zu gelangen wäre: worauf ich die güldene Lehre des scharffsichtigen Philosophi HELMONTII, sunt videlicet Sulphura quædam, quibus correctis atque perfectis, tota morborum cohors auscultat, Ew. Durchl. vorgehalten, auch die Wahrheit dieser Lehre in der anima Antimonii nicht allein mit starcken Gründen erwiesen: sondern auch, da es meine Gelegenheit länger zu verbleiben hätte zugeben können, handgreiflich von mir dargestellet,

und

und zum Vorschein gebracht wäre. Wiewol nun dieses, was Helmontius hier rühmet, mit guter Wahrheit von dem Sulphure Antimonii kan gesaget werden, so gebühret dennoch solch herrliches Encomium der Tinctur des Kupffers vielmehr, weil es von der Natur höher geadelt als jenes: Dahero auch seine anima so wohl von ihme als Paracelso, Basilio, Valentino und andern Sulphur Philosophorum genant wird, als dessen Krafft die Krancken in ihren Schmertzen und grossen Nöthen erfreuen kan, welches aus Helmontii Schrifften von vielen Medicis ist erkant, und dannenhero billig von ihnen mit grossem Verlangen gesucht, aber bishero fast von keinem gefunden: Deswegen man allenthalben viel Klagens bey ihnen höret, daß sie zu solchem Geheimniß nicht gelangen, noch diese güldische Tinctur von ihrem

außsätzigen Leibe absondern können. Habe also meiner Christlichen Schuldigkeit zu seyn erachtet, das mir von dem gnädigen GOtt verliehene Lichtlein der Erkentniß in diesem Geheimniß auf den Tisch zu setzen, damit alle von GOTT hierzu Erkohrne, und durch die Natur darzu Geborne, meine Gabe hierin schauen, und die Sachen an sich selbst beschauen, auch nebenst mir dieses vortrefliche Kleinod der Gesundheit finden, und dessen theilhaftig werden, den Krancken aber viel Nutzen daraus entstehen möge. Weil dann jenesmal Ew. Durchl. meine Elucidation über die Tinctur des Autimonii wohl gefallen, als habe ich dieses Ew. Durchl. auch zueignen wollen und sollen, damit E. Durchl. auch im Kupffer die grossen Wunder Gottes spüren, erkennen, und seinen heiligen Namen darüber preisen mögen: Verhoffende, daß dieses mein Vornehmen Ew. Durchl. sich in Gnaden werde gefallen lassen, und mein geneigtes Gemüthe im besten verstehen werde: Und empfehle Ew. Durchl. der beharrlichen Gnade GOttes von Hertzen, verbleibende

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Amsterdam, den 30. Jan. 1659.

urterthäniger williger
Joachimus Polemann.



Vom

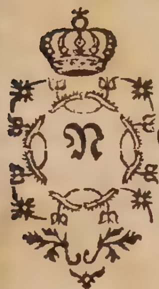
Geheimniß

des

Sulphuris Philosophorum.

Das erste Capitel.

Die Gelegenheit zu Verfertigung dieses Büchleins.



Nachdem die grosse Barmhertzigkeit Gottes uns unwürdigen Menschen in diesem Seculo ein besonderes helles Licht in der Medicin, zu sonderbarem Trost der Krancken, durch den hochbegnadeten Johann Baptist Helmontium angezündet, solches auch von so viel hundert Wahrheit-begierigen Medicis ist erkant und sehr wehrt gehalten, auch deswegen seine hinterlassene tiefgegründete Schriften sehr fleißig gelesen und betrachtet seyn: ists doch leyder! dahin kommen, daß fast alle sich beklagen über die Tunckelheit

obgedachter Bücher, insonderheit was die Bereitung der hohen Medicinen angehet, und zuvor vor allen Dingen, wegen der Tinctur oder Sulphur aus dem Kupffer, als welches jederman für das allernöthigste, und zwar billig, in der Medicin geurtheilet, daher es gekommen, daß durch vielfältige Correspondentz ein Freund beym andern dieses Geheimnisses Erklärung gesuchet, und jederman um dieses güldische Arcanum aufs höchste ist bekümmert gewesen, an welcher Kranckheit dann ich auch lange Zeit gelegen: Daß, nachdem ich unsers Philosophi lehrreiche Bücher fleißig gelesen, und doch keinen Begriff, wie etwa zu dieses Geheimnisses Aufknüpffung zu gelangen, daraus formiren könte, hab ich bey mir beschlossen, solches durch Ersuchung weiser und verständiger Leute zu erfahren, hab derowegen mir keine Müh der Reise lassen zu schwer seyn, sondern hin und wieder in unterschiedlichen Königreichen, auch offt mit grosser Lebens-Gefahr, erfahrne Leute in dieser geheimen Kunst aufgesuchet, und mit ihnen von diesem hochwichtigen Schatze der Gesundheit conferirt, aber keinen finden können, der mir diesen vest verknüpfften Sulphur Philosophorum entbunden, oder nur den geringsten Nachricht geben können; ja auch unter den weitberühmtesten hab ich nicht wenig gefunden, die auch nicht vom Antimonio, vielweniger vom Kupffer, seine animam rein scheiden könten. Habe derowegen eine andere Resolution fassen und erwehlen müssen, und habe der getreuen Lehre unsers Philosophi gefolget, welche

er

er uns in seinem Buche de venatione scientiarum hinterlassen, und habe die Wahrheit der Natur nicht mehr bey Menschen, sondern bey dem Schöpffer und Ursprunge der Natur mit demüthigem Gebet gesuchet, unsers Philosophi Schrifften sehr fleißig gelesen, genaue Achtung auf seine Worte und Sinn gegeben, eines gegen dem andern gehalten und conferirt, und dann fleißig gearbeitet, so ist mir durch den Segen GOttes die Wahrheit endlich erschienen. So dann derjenige, der einmal kranck gewesen, am besten weiß, wie einem Krancken zu Muthe ist, und also mir nicht unbewust, mit was für grossem Verlangen die Unwissenden und Irrenden diesen Sulphur Philosophorum gesucht und erwartet, habe ich erachtet der schuldigen Christlichen Liebe zu seyn, dasjenige, so ich nechst der Gnaden Gottes durch viel Mühe, Zeit und Unkosten erblicket, meinen Mitbrüdern mitzutheilen, und ihnen meinen Weg, den ich gegangen, und wie ich zu dieser Erkentnis gelanget, gantz klar vorzulegen, damit sie diesem aufgesteckten Lichtlein folgen, bey demselben dieses Geheimniß ersehen, auch zu seiner Aufwickelung gelangen, und also ihren Nechsten in seiner Kranckheit viel gutes thun mögen, auf daß also durch viele der grosse Name GOttes in seinen Wundern geprieſen, und ihme, als dem Ursprunge aller guten Gaben, viel Lob gebohren werde.

Das zweyte Capitel.

Erkläret die Krafft, wodurch eine mineralische Anima oder Sulphur von seinem Cörper müsse separirt werden.

So wir gründlich erkennen wollen, durch welche Mittel die anima von dem hart-coagulirten metallischen Cörpern, als Kupffer, Gold, Eisen, &c. müsse abgesondert werden, so müssen wir erstlich untersuchen, wodurch nicht allein der gemeine Schwefel, sondern auch die Sulphura von den Mineralien, als welche nur halb coagulirte Leiber seyn, aufgelöset werden, auf daß wir solches gründlich erkennende, hierdurch als durch Staffeln höher auffsteigen, und zur Scheidung derer viel vester coagulirten Sulphuren also befördert werden können: Dann weil alle metallische und mineralische Sulphura durchaus gantz einerley Natur haben, und von den Philosophis das Element des Feuers genant werden, und feuriger Natur seyn, muß nothwendig folgen, daß ihre Auflösung aus einem einigen Fundament entspringen müsse, weil sie ihrem Ursprung nach eines gleichen Wesens und Natur seyn, nicht anders, wie ein alter Mann und neugebornes Kind gantz eines Wesens seyn, nur daß einer vollkommener ist als der ander; müssen derohalben, daferne wir der fest coagulirten metallischen Sulphuren Auflösung finden wollen,

wollen, erstlich untersuchen, aus welchem Grun- de und durch was Mittel die geringere Sulphura aufgeschlossen werden, denn solcher gestalt hab ich der Wahrheit nachgespüret, und also habe ich sie gefunden. So wir dann erkündigen, erstlich, was doch den gemeinen Schwefel recht gründ- lich aufschleust, so befinden wir, daß das Oel und alles, was feist und feuriger Natur ist, den Schwefel als seines gleichen, der auch ein feuri- ges Wesen ist, auflöset, und stellet uns seine sonst verborgene blutrothe animam für Augen, wel- ches, ob es zwar eine gemeine Sache ist, u. von vie- len täglich practicirt wird, so ists dannoch solcher Tieffe und Wichtigkeit, daß aus diesem Grunde herquillet die Auflösung aller metallischen See- len, auch selbst des Goldes, wie du hernach hören wirst: Darum müssen wir, so wir wollen Jün- ger der Philosophorum seyn, mit gantz andern Au- gen, als der gemeine Mann, anschauen den Schwefel, wenn er durch Kochung mit einem Oel dergestalt erweichet wird, daß seine innerste rote Tinctur herauswarts gekehrt wird; der gemeine Hauffe läst es darbey gut seyn, daß, wenn er ei- ne solche Kochung vollendet, ihm solches die Krä- tze hinweg nehmen, die Wunden heilen, und die gequetschten oder verbranten Glieder genesen, und andere heylsame Wirckung verrichten kön- ne: aber ein Erforscher der geheimen Weisheit gehet tieffer auf den Grund, und fraget, wie gehet das zu, daß das Oel unter allen Dingen solche Macht allein habe, daß es den Schwefel so sanft und natürlich auflöset, und sein inwendiges her-

aus

aus kehrt, da doch das allerstärckste corrosiv si-
ches nicht vermag; so wir nur solchen Grun
recht einsehen, so befinden wir, daß diese Auflö-
sung aus Gleichheit und Einwesigkeit des Oe
und des Schwefels herkömt, nemlich, daß da
Oel oder Feiste, als eine feurige Sache de
Schwefel, als auch ein feuriges und ihm al
gleiches Wesen, begehre, ergreiffe, umfasse, e
weiche, und bis aufs allerinwendigste Centru
auflöse, und geschicht also sympathischer Weis
da gleich seines gleichen liebet, und eines dem an
dern seine Krafft mittheilet. Ist also das Oe
als eine feurige Feuchtigkeit das rechte Funda
ment und Hauptquelle, woraus die Aufschliessung
aller mineralischen und metallischen Sulphuren
hervor quillet: wenn wir nur ferner gehen von
dem gemeinen Schwefel zu den andern Sulphu-
ren der Mineralien, als welche schon in eine
ziemliche harte Coagulation durch Kochung der
Natur gegangen, und halten jetztgedachte Expe-
rientz dagegen, so hat zwar ein Oel keine Macht
abzusondern und aufzulösen einen embryonirten
Sulphur einiges Minerals, weil es viel zu
schwach ist, dennoch aber muß diese Auflösung
aus diesem Grunde auch fliessen, wofern sie an-
ders der Natur gemäß und liebreich, sanft und
gründlich seyn soll; weil aber die Mineralien
schon hart verschlossen seyn, und auf solche gelin-
de Macht als ein Oel ist nicht geben, als muß die
Krafft des ölichten Wesens in seiner Feurigkeit
erhöhet, multipliciret und noch viel feuriger ge-
macht werden, alsdann hat es die Kraft, daß
es

eben so leichte den Sulphur aus den Minera-
n auflöset, wie das Oel Macht hat den gemei-
n Schwefel zu erweichen, ja noch viel eher und
schwinder: Solche Erhöhung aber der feuri-
en Qualität und Krafft in den Oelen muß auch
cht anders als der Natur gemäß, das ist, durch
ines gleichen geschehen, dafern wir anders der
Natur nach und nicht wider dieselbe arbeiten
ollen; welches dann verrichtet ein angezünde-
s Feuer, welches durch seine feurige und heffti-
Macht das ölichte Wesen zu ein sehr feuriges
Saltz machet und verwandelt, welches in allem
icht allein seine vorige ölichte und erweichende
rafft behält, sondern auch noch ungleich höher
seiner so wohl feurigen als erweichenden Krafft
ebracht wird: Denn wenn ein Holtz, so voller
Oel ist, ins Feuer geworffen und verbrant wird,
wird zwar der gröste und mehreste Theil des
Oels vom Feuer verzehret, massen aus dessen
Verzehrung die Flamme und Hitze entstehet,
ber es wird auch zugleich ein groß Theil, wel-
hes so schnell nicht verbrennen kan, wegen Ver-
inderung und Zusammenschmeltzung des flüch-
gen Saltzes, so auch im Holtze nebenst dem Oe-
ist, durch die scharffe und hefftige Macht oder
ngezündete Feurigkeit in ein sehr feuriges, fixes,
lichtes Saltz verwandelt, welches ein alcali
der ein Laugen-Saltz genant wird, darvon der
emeine Mann seine Lauge macht; und dieses
Saltz hat noch vollkommen seine vorige erwei-
hende ölichte Eigenschafft, nur daß es durch die
Feurigkeit aus einem flüchtigen in einen fixen

Zu-

Zustand versetzet, aber noch viel feuriger und mächtiger geworden ist als zuvor: So du nun wissen wilt, ob dieses feurige Saltz ein wahrhafftiges ölichtes Wesen noch sey, so thue nur ein wenig gemeinen Schwefel nebst diesem Saltze in einen Topff, und gieß ein wenig Wasser hinzu, und laß ein wenig auffsieden, so wird der Schwefel eben also darin zerschmeltzen, und mit seiner rothen Tinctur herfür treten, als ob es mit einem Oel geschehen wäre, aber viel geschwinder, denn es jetzo ungleich stärcker in seiner erweichenden Feurigkeit ist, als da es noch ein Oel war. Wie nun ein solches feuriges Saltz nichts anders ist als ein in seiner Krafft sehr erhöhetes feuriges Oel, also hat es auch Macht und hefftiger einzugreiffen, und aufzulösen dasjenige, was ihm, so lange es noch ein Oel war, zu thun unmöglich war, und in dieser Krafft hat es die Macht, die Mineralia zu zerlegen, ihre Seele oder Sulphur abzuscheiden, und durch Auflösung zu erweichen; Solches nun desto besser, leichter und geschwinder zu verrichten, so kan ein solches feuriges alcali in seiner Feurigkeit noch mehr erhöhet werden, so es mit seines gleichen andern feurigen Dingen vermenget, starck gebrant, und dadurch in seiner Feurigkeit gestärcket wird, wie dann eine solche feurige Sache der ungelöschte Kalck ist, als welcher seine grosse Feurigkeit durch die starcke Macht des brennenden Feuers erlanget, und solche den Alcalien durchs Feuer wiederum mittheilen kan, derohalben nimm ein wohlgeläutertes Laugsaltz, oder Sal tartari, welches das feurigste

ohne das ist, und vermenge es mit Kalck, laß es ein Tag starck calciniren, und lauge es hernach wieder aus, so hast du dein alcali um ein grosses vermehret in seiner Feurigkeit, welches alsdann die Macht hat, gar bald den Sulphur aus den Mineralien aufzulösen, und von seinem Cörper abzuledigen, wie du solches erfahren kanst, zum Exempel am Antimonio, als an dem allervornehmsten der Mineralien, wann du solches gar klein zerreibest als Staub, und itztgedachtes feuriges Saltz darzu thust, etwas Wasser hinzu giessest, und an einem warmen Orte etliche Tage stehen lässest, des Tages öffters umgerühret, so zeucht ein solches feuriges alcali den Sulphur, aus Sympathischer Eigenschaft, an sich, löset ihn auf, und vereiniget sich mit ihm, denn geust man alle Feuchtigkeit ab gantz sauber, oder filtrirt es, und geust einige scharffe Sachen hinein, so fält der Sulphur des Antimonii zu Boden, in Gestalt und Farbe als die schönste Pomerantze, und brennet gleich ein ander Schwefel, doch ist derjenige, der zuletzt fält, der reineste und beste. Durch diese zwey Staffeln nun, nemlich durch die Auflösung des gemeinen Schwefels in den Oelen, und durch die Absonderungen der embryonirten Sulphuren aus den Mineralien in einem feurigen alcali, bin ich höher aufgestiegen, als auf gewissen Tritten, zu der metallischen Sulphuren Entbindung, weil sie eines Wesens mit den mineralischen Sulphuren seyn; und habe also in einem klaren Spiegel durchs Licht der Natur erkant, daß, gleichwie das Oel nicht kräfftig genug gewesen,

sen, ein Sulphur aus den Mineralien abzusondern, sondern solches Oel zuvor in einem viel höhern Grad der Feurigkeit habe müssen versetzet werden, ehe es solches thun können, eben so verhält es sich auch mit den metallischen Sulphuren, welche weil sie viel vester mit ihren mercurialischen Leibern verknüpfft, und in eine viel härtere coagulation gegangen als die Mineralien, daß also ein noch viel durchdringendes Feuer hierzu gehöre, als die fixen alcalia zu den Mineralien seyn, doch weil die Sulphura eines Wesens seyn, daß dannoch diese Auflösung aus diesem selbigem Grunde fliessen müsse, und daß hieran nichts anders fehle, nur daß man dieses feurige Saltz noch durchdringender, noch mehr erweichender, noch hefftiger und noch kräfftiger mache; welches dann erlanget werden müste, so man solche sehr feurige Saltze und alcalia von ihrer groben Leiblichkeit entbünde, durch die starcke Macht des Feuers wieder auftriebe, und zu einem durchdringenden feurigen flüchtigen Geist machte, welcher dieselbe Natur, Feurigkeit und Macht nicht allein noch hätte als zuvor, sondern noch viel durchdringender und vielmehr erweichender geworden wäre, weil er aller groben Banden befreyet, in ein gantz geistliches, sehr feuriges, flüchtiges Wasser verwandelt, und also mächtig erweichender Eigenschafft geworden. Nach dieser meiner Erkentniß hab ichs darauf also ins Werck gestellet, und ist mir gelungen, daß die Sulphura der Metallen einem solchen feurigen flüchtigen Geiste sich willig ergeben, und alle ihr Vermögen demselben

selben dargereichet, wie hernach weiter soll vermeldet werden. Ist derowegen die Summa dieses Grundes diese, daß für die gemeinen Sulphura die Oele, für die embryonirte Sulphura die fixen feurigen alcalia, und für die metallischen Sulphura, selbst des Goldes auch, die flüchtig gemachten alcalia, als ein geistliches, sehr feuriges, durchdringendes Wasser, gehören zu ihrer centralischen Auflösung, Erweichung und Zerschmeltzung: wolle auch niemanden zu sehr befremden, daß ich gesagt, daß auch das Gold selbst seine Blut-rothe Seele oder Sulphur diesem feurigen durchdringenden Geiste hergeben müsse, denn die Erfahrung hat mich solches gelehret, und erweisets noch täglich, ungeachtet der sonsten tiefgelahrte Philosophus Cosmopolita in seiner Vorrede der 12. tractatuum das contrarium statuirt, und noch viel andere mehr heutiges Tages seyn, so es für unmöglich halten.

Das dritte Capitel.

Daß das Kupffer zuvor zu präpariren sey, ehe es seine animam von sich lassen könne.

Allhier wird nun dem begierigen Sucher offenbar werden, die Ursache, warum nicht allein unser Philosophus, sondern auch viel andere für ihme, den Sulphur cupri mit dem hochwürdigen Namen und Titul Sulphuris Philosophorum gezieret, und in der That auch dafür erkant

kant haben, nicht warlich allein wegen seiner grossen Krafft und Tugend, damit er begabet ist, sondern auch wegen seiner geheimen und schweren Bereitung, welche die Weisen alleine unter sich gehabt, und in grossem Geheim gehalten, auch bis zu dieser Zeit geheim geblieben ist, auch wohl geheim und verborgen bleiben wird allen denen, die Gold mehr als GOtt lieben, ob ichs gleich so klar machen werde, als niemand bishero gethan, denn GOtt hält seine Hand allezeit über seine seine Geheimnisse, und läst die Säue nicht theilhaftig werden der edlen Perlen: wie dann auch unser Philosophus de febribus c.14. §.9. solches bezeuget, sagende: Paucis absolvi secretum, quod medicum nobilitat: at istud parasse pro prima vice est ingentis operæ, pendetque ejus directio è manu ejus, cui debetur omnis honos, quia parvulis revelat ejusmodi arcana quæ mundus nescit, & idcirco vilipendit. Darffest derowegen nicht meynen, daß es eine so schlechte und leichte Sache sey, die güldische Tinctur des Kupffers zu erlangen, massen nicht allein das menstruum so die Seele ausziehen und annehmen soll, nemlich das flüchtig gemacht alcali, sondern auch die Vorbereitung des Kupffers gar ungemeine und bishero noch unbekante Geheimnisse seyn, davon alle selbst erwachsene Medici nichts überall wissen. Dann erstlich muß das Kupffer zu einem Vitriol gemacht werden, nicht auf die gemeine und bekante Weise, denn solche hat hier keinen Platz, sondern auf eine viel geheimere Art, via longe occultiori; saget unser Philosophus

cap.

cap. 8. de lithiasi §. 21. und ist eben diese vitriolificatio cupri die vornehmste Vorbereitung, so am allermeisten ist geheim gehalten; zum andern muß solches vitriolum cupri Philos. dergestalt überdestillirt werden, daß das gantze Kupffer in Gestalt eines grünen Spiritus übergehe, welches abermal eine gar ungemeine Arbeit, und in so hohem Wehrt beym Paracelso und Basilio Valentino ist, daß sie diesen grünen Spiritum die dritte Seule der gantzen Medicin nennen: Zum dritten muß dieser graßgrüner Spiritus von seinem corrosiv befreyt werden, welches zwar auch den Weisen nur bekant gewesen, aber nunmehr von unserm Philosopho klar beschrieben ist: Alsdann und zum vierten kan erstlich der Sulphur abgeschieden werden durch ein flüchtig gemachtes alcali; welcher Knopff der allervestverbundenste unter allen ist, dessen unser Philosophus nicht ausdrücklich gedacht, sondern den nun von GOtt erwehlten Jüngern der Philosophorum zu errathen, aus seinen Schriften heraus zu lesen und zu suchen hinterlassen, jetzt aber von mir klar allhier deliniiret wird. Endlich und zum fünften muß auch die abgeschiedene Seele coagulirt und figirt werden, welches zwar das allerleichteste und schlechteste unter allen ist, dennoch deme, der keinen Verstand und Unterscheid zu gebrauchen weiß, schwehr genug fallen wird, der Natur nach diesen edlen Sulphur zu seiner Reiffe zu bringen.

Das vierte Capitel.

Berichtet, wie der Philosophorum Vitriol aus dem Kupffer gemacht werde.

WIewol bey Auszziehung der animæ aus dem Kupffer das allergröste und fürnehmste ist das flüchtig gemachte alcali, so ist dennoch solches nicht allein genug, massen solches, ob es gleich auf calcinirt Kupffer gegossen wird, (wie ich dann in der erst auch also procedirt, aber vergeblich) ihme seine güldische Seele nicht abscheiden kan, und solches darum, weil durch die harte von der Natur verrichtete coagulation, so wohl auch durch das darauf gefolgete Schmeltzfeuer, die anima cupri in den Tod eingeschlossen, und also gantz hineinwarts gekehrt ist, in welchem Verstande denn der Cosmopolita sehr wohl gesagt, quod fusio metallorum sit eorum mors, und unser Philosophus de lithiasi c. 8. § 4. dum liquatur, concluditur omnis vis medica, sigillaturque, imo introvertitur sic &c. muß derowegen wiederum die anima herauswarts gekehrt werden, und das geschmoltzene Metall gleichsam aus dem Tode wieder auffstehen, darum nennets auch unser Philosophus Sulphur resurgens & gloriosum, als welches aller seiner harten corporalischen Banden entfreyet ist; daraus erhellet, daß solche Zubereitung des Kupffers nicht weniger nöthig, ja auch nicht weniger wichtig sey, denn die Bereitung des extrahirenden feurigen flüchtigen Spiritu

ritu

ritus selbsten, deswegen sie auch jederzeit gleich demselben solvente ist gantz geheim bey den Philosophis gehalten, bis unser getreuer und wohlmeynender Philosophus auf die Spur verholffen, indem er uns berichtet, daß solche Bereitung oder Bequemmachung des Kupffers durch den Salmiac müsse verrichtet werden, davon seine Lehre also lautet in seinem Tractat genant Duumviratus §.9. Fit enim legitimum & quod Philosophorum (Sulphur) vocant, è spiritu viridi vitrioli, qui per repetitam cohobationem, ultima ignis tortura expressus & insigniter volatilis, coagulatur atque sitatur, quod præstat vulgaris sal armeniacus, qui inde postmodum aufferri debet per spiritus vini repetitas destillationes. Weil dann solches durch den Salmiac geschehen soll, möchtest du vielleicht meynen, daß es durch denselben, wie er an sich ist, müste ins Werck gerichtet werden, wie ich dann auch erstmals in solchen Gedancken gestanden, und das Kupffer durch Sublimirung mit dem Salmiac vielmals eleviret, aber alles umsonst, massen ich nach vielgehabter vergeblicher Mühe etwas besser auf unsers Philosophi weit um sich greiffende Worte zu mercken begonnen, da er lehret, daß das Vitriol des Kupffers zu einem nicht schlechthin, sondern gar sehr flüchtigen Spiritu soll gemacht werden, als muß ja erstlich der Salmiac selbst, weil er diese Sache verrichten soll, zu einem sehr flüchtigen Geiste gemacht werden, denn wie solte doch wol das Kupffer zu einem sehr flüchtigen Geist werden können, so dasjenige, was solches beför-

dern soll, nicht zuvor selbst ein solcher flüchtiger Spiritus ist: muß derowegen vorerst der Salmiac zu einem sehr flüchtigen Spiritu gemacht und durch denselbigen hernachmals das Kupffer zu einem Vitriol bereitet werden; nicht aber also, daß (wie ich dann auch erstlich also verkehrt procedirt habe, doch umsonst) man den natürlichen oder durch Kunst zugerichteten Himmelblauen Vitriol des Kupffers mit Salmiac solle aufheben, und also zu einem Spiritu machen: denn solches ist eben so vergeblich, als ob man gefeilet oder calcinirt Kupffer nehme, massen die Spiritus des Vitriols oder einiges andern corrosivi, so den Vitriol aus Kupffer gemacht haben, zu dieser Sache nicht alleine nichts dienen, sondern auch schädlich und verhinderlich seyn, so gar, daß, so jemand nach der Lehre unsers Philosophi aus dem natürlichen gewachsenen oder durch Kunst gemachten gemeinen blauen Vitriol des Kupffers die Tinctur oder Sulphur ausziehen solte, so muste man vorhero den Vitriol in Wasser solviren, das metallische Wesen mit einem alcali niederschlagen, und von seinem corrosiv gantz und gar befreyen, so daß nicht das geringste darbey bleibe, hernach den niedergeschlagenen und getruckenden Kalck des Metalls von neuen durch den Spiritum vom Salmiac zu einem Vitriol machen, sonsten würde nichts erlangt werden können, massen ein solcher Unterscheid ist zwischen dem gemeinen und der Philosophorum Vitriol, als zwischen weiß und schwartz, wie du bald hören wirst. So dann der Sal-

miac zuvor in einen flüchtigen Geist soll verwandelt werden, muß der Leser auch nicht gedencken, daß solches auf gemeine und bekante Weise zugehe, oder daß solcher modus bishero bekant gewesen, und daß man, wie etliche thun, den Salmiac mit Mehl destilliren solte, welche das herübergehende saure Wasser gantz irrig und verkehrt für den Spiritum des Salmiacs halten, welches doch nichts anders ist, als die Saurigkeit des Mehls mit etlichen wenigen Stäubichen des Salmiacs vermenget, worauf auch hernach bald der gantze Salmiac in seinem vorigen Gewichte folget und auffsteiget, wie dann ein jegliches vegetabile einen solchen sauren Spiritum giebt, wann es destillirt wird; auch ist nicht das feurige urinosische Saltz, welches mit Sale tartari oder einem andern alcali gemacht wird, derselbe Spiritus, welchen die Philosophi hierzu erfodern, massen derselbe nur der kleineste Theil des Salmiacs ist, der gröste Theil aber bleibet am Boden, so daß dieses Saltz zu unrecht ein Spiritus vom Salmiac genant wird, weil die Benennung eines Dinges, so es, wie der Salmiac auch, von zweyen Stücken bestehet, allezeit und fürnemlich dem grösten Theil zusteht, wie man zu sagen pfleget, à potiori parte fit denominatio, massen die Erfahrung bezeuget, so man ein Pfund Salmiac mit einem alcali vermenget, und des urinosischen Saltzes (welches wahrhaftig kein Spiritus, sondern nur ein flüchtiges Saltz ist) daß etwa 6. oder 7. Loth auffsteigen, und mehr dann 24. Loth unten beym alcali bleiben, welchen 24. Lothen als

dem grösten Theile, ja vielmehr der Name Salmiac gebühret, als den 7. Lothen, so aufgestiegen, und deswegen auch der im Grunde bleibende gröste Theil allzeit von den Weisen verstanden und gemeynet ist, auch daraus ein flüchtiger Geist zu ihrem Vorhaben von ihnen getrieben ist, welches mich dann also die Erfahrung gelehret, indem ich gesehen, daß gedachtes urinosische Saltz nichts nütze sey zu dieser Sache, und dasjenige gantz nicht hat zum Vorschein bringen können, was die Weisen begehren, hab es derhalben im grösten Theil gesucht und gefunden, daß nemlich, so man jetztgedachten grösten Theil, so nach Absonderung des urinosischen Saltzes im Grunde bey einem alcali geblieben, der Kunst nach mit sehr starcken Feuer übertreibt, so bekömt man nicht allein einen sehr flüchtigen, sondern auch einen doppelten Spiritum, sehr flüchtig, sag ich, dann er auch in Balneo herfür steigt, und also auch andere Cörper sehr flüchtig machen kan: gedoppelt ist er auch, denn indem das urinosische Saltz sich von ihm geschieden, hat er sich wieder mit dem alcali vereinigt, von welchem er nicht dann durch gar heftiges Feuer zu scheiden ist, welches, wann es geschicht, reisset er ein Theil vom alcali mit sich herüber, weil er sich mit demselben so inniglich vereinigt hatte, daß er ohn dasselbe nicht übergehen kan, und also entstehet ein doppelter oder gesättigter Geist, welcher sich am alcali in seiner fressenden corrosivischen Natur gesättigt, und deswegen andere corpora nicht mehr corrodirt, noch sich bey ihnen zu insinuiren sucht, weil er

schon,

schon, so viel sein corrosiv vonnöthen gehabt, vom alcali allbereit gesättigt ist, daher dann dieser gedoppelter und gesättigter sehr flüchtiger Geist wunderbarer Natur ist, und auch auf gantz andere Art die metallischen Cörper auflöset als andere corrosiven, massen die gemeinen corrosiva die Art haben, daß, weil sie hungrig und begierig seyn, ihr corrosiv an den Cörpern zu sättigen, und deswegen die Metall mit der Furie und brausen anfallen, zerfressen, und ihnen von aussen anhangen: dieses gedoppelte corrosiv aber, weil es schon gesättigt ist, zerfrißt es nicht das Metall, sucht auch keine Wohnung bey ihm, wie andere, sondern erweicht es, hänget ihm auch nicht von aussen an, verbringt seine Wirckung auch nicht schnell wie die andere, sondern allmälig in etlichen Tagen, dringt bis aufs allerinwendigste des Metalls, und kehrt herauswarts, was im inwendigen Centro verschlossen und versiegelt ist, und solches durch Krafft seiner gedoppelten Natur, in welcher das Metall zergeht als das Eiß im Wasser. Darum wende Fleiß an, daß du diesen spiritum aus dem Salmiac machest, und laß dich nicht abschrecken, daß viel Arbeit darzu gehört, und sonderbare Aufmerckung erfordert wird, sondern gedenck an das Ende, daß dich solches wieder erfreuen wird, an statt dessen, daß es dir was schwer zu verfertigen worden ist: Trifft du nun dieses, und machst es recht, so hast du das gröste und vornehmste in der Sache gethan, und das übrige wird dir nur ein Spiel seyn. Nimm derowegen alsdann deinen sehr flüchtigen spiritum,

und gieß ihn auf gefeiltes reines Kupffer, und laß mit einem wohl vermachten Glase in gelinder Wärme digeriren viel Tage, so zergeht das Metall darin allmälig, und wird dein spiritus vom Metall gantz Graß-grün, continuir solches solviren mit frischem spiritu, bis dein Metall gantz und gar aufgelöst ist, alsdann coagulirs, so bekömmst du einen sehr grünen Vitriol, welcher, gleichwie er an der Farbe vom gemeinen Himmel-blauen unterschieden ist, also auch in seiner Natur und Kräften, massen das Himmel-blaue vitriolum cupri sehr bitter und greulich am Geschmack ist, dieses aber süsse als sacharum p. jenes macht heftige vomitus, dieses stärcket die Natur, bringt Ruhe, benimmt die Pein und Schmertzen, kan auch den kleinsten Kindern eingegeben werden, und hat solche Kraft in der Medicin, daß sich darüber zu verwundern. Jenes ist ein strenges hartes Wesen, so es geglüht wird, dieses aber fliesset im Feuer als Wachs und ist fast als ein Hartz, läst sich schneiden als obs Gummi wäre, denn seine balsamische Seele ist gantz herauswarts gekehrt durch dieses geheime doppelte corrosiv, darum riechet er auch so sehr schön, insonderheit so er in spiritu vini (in welchem er denn gäntzlich gar bald zerschmeltzt) aufgelöst, und etliche Tage digerirt wird, als ein wohlriechendes Gewürtz, itzt zu geschweigen anderer noch vielmehr Eigenschafften, geliebter Kürtze halber. Siehest du nun wohl, was grosser Unterscheid sey unter der Philosophorum Vitriol, und unter demjenigen, welcher insgemein aus dem Kupffer gemacht

macht wird, warlich so groß ist die Differentz, als da ist zwischen weiß und schwartz: und wie seine Krafft in der innern Medicin groß ist, also ist seine Tugend wunderbar, und nicht gnug zu loben in der Wund-Artzney, und solches wegen seiner balsamischen Süßigkeit, durch welche es in frischen Wunden, gefährlichen Geschwüren und unheilbaren Geschwulsten solche Kraft erweiset, daß es alle andere bekante Salben, Wund-Balsam, Wund-Oel, Pflaster und Umschläg zu schanden macht: davon will ich dir ein Emplastrum und Unguentum vorschreiben, über derer großmächtigen Wirckungen du dich verwundern und in vielen gefährlichen Accidenten höchlich zu erfreuen haben wirst; Das Pflaster wird also gemacht: Nimm den Sulphur Antimonii, wie ich dir hieroben zu machen gelehrt, thu ihn in ein Phiol, gies frisches Leinöl darauf etliche Finger breit hoch, und laß solches mittelmäßig kochen mit einander einen gantzen Tag, so wird das Leinöl blutroth werden, und ist der wahrhafftige Balsamus Sulphuris in der Wund-Artzney: diesen Balsam Sulphuris gieß in ein kupffern Geschirr, und so du dessen ein Pfund hast, so thu dazu klein gerieben Silberglette ein halb Pfund, laß nebst fleißigen umrühren kochen, bis die Glätte darin zergangen ist, alsdann thu hinzu Schmaltz, es sey von Menschen, Schweinen, Gänsen, Butter, rc. nachdem du es gebrauchen wilt, ein halb Pfund, und des süssen Vitriols aus Kupffer 3. Loth, und so viel Wachs, als zur Consistentz gehört, und brings zu einem Pflaster, welches sei-

ner

ner grossen Tugenden halber billig das Gülden-Pflaster mag genennet werden: Das unguentum bereite also: Nimm wohl geschäumtes Honig 8. Loth, den Safft von breiten Weg-Blättern 24. Loth, und des süssen Vitriol vom Kupffer 4. Loth, laß es sanfft mit einander kochen, bis es fast will so dicke werden als ein unguentum. alsdann thu noch hinzu des besten Safrans gar klein zerrieben 1. Loth, heb es alsbald vom Feuer, und arbeite den Safran wohl drunter, damit derselbe wohl drunter vermischt werd, so ists bereit, und so du auch (verstehe zu solchen Fällen, da feiste Sachen können gebraucht werden) etwas vom gedachten Balsamo Sulphuris mit incorporirest, so ists desto besser, und wirst dich dieser zwey Stück, so du sie wohl zubereitest, und der Kunst nach recht brauchest, mit grossen Ruhm und vielfältigen Nutzen bey den Verlassenen zu trösten haben, wie du aus der Erfahrung erkennen wirst.

Das fünffte Capitel.

Fernere nöthige Erklärung der Vitriolification des Kupffers, und von der Heimlichkeit des Salmiacs.

Wiewol ich alles, was zur Bereitung des Vitrioli aus dem Kupffer gehöret, gnugsam beschrieben, so möchte doch dem Leser die vorgetragene Sache zum Theil tunckel, zum Theil unmöglich scheinen, insonderheit weil ich solcher

Art Spirituum, als gedoppelt und gesättigter gedencke, darvon man bishero nichts gehöret noch bey jemanden gelesen hat, möchte also diese meine Erklärung für ein Gedichte gehalten können werden, als ob ich der Philosophorum Lehre, da sie den Salmiac zur Aufschliessung und Bequemmachung der Metallen und Mineralien so hoch rühmen und erheben, Gewalt anthäte, und ihre Meynung gantz anders deutete, als sie verstanden seyn wollen. Diesem Argwohn fürzukommen, und dem Leser die Sache gantz klar und handgreiflich zu machen, daß er von diesem Geheimniß den Grund gantz nacket und blos sehen möge, will ich ihme die Natur und das gantze Wesen des Salmiacs dergestalt zerlegen und eröffnen, daß er mir Beyfall geben und die Wahrheit der Sache erkennen wird; und woll sich vorerst niemand daran ärgern, daß ich eine neue Art der spirituum herfür bringe oder mit einem neuen Namen nenne, massen der Salmiac, wie er an sich ist, nichts anders ist, als eben ein gedoppelter und gesättigter spiritus, massen er nimmermehr solche grosse Tugenden in Bequemmachung, in geschwinder Aufhebung und Zerlegung der Metallen und Mineralien haben würde noch könte, so er nicht ein gesättigter und gedoppelter Geist wäre, der mit einer gedoppelten Macht dasjenige verrichtet, was einem einfachen corrosiv nicht möglich zu thun ist. Daß aber nun der Salmiac ein gesättigter und gedoppelter Geist ist, solches kan dich diese Mechanica lehren, so du den spiritum des Unrins (welcher eigentlich zu reden kein spiri-

spiritus, sondern nur ein feuriges Saltz ist, massen er, so er recht rectificiret und von aller frembden Wässerigkeit abgeschieden wird, allzeit ist und bleibet ein flüchtiges feuriges Saltz und kein spiritus) giessest auf Vitriol, so vereinigt sich das corrosiv, so im Vitriol ist, alsbald mit diesem feurigen Saltze, und verläst sein metallisch corpus, darin es zuvor gewohnet, und ergreiffet dieses feurige Saltz, weil es an diesem grösser Belieben als am metallischen Cörper hat; so du alsdann solchen Vitriol, der mit dem also genannten spiritu urinæ imprægnirt ist, in ein Retort legest, und mit Feuer treibest, siehe, so wird dir alsbald ein trockenes, flüchtiges, gedoppeltes Saltz erscheinen, welches im geringsten keinen Geschmack, weder nach dem spiritu vitrioli, noch auch nach dem spiritu urinæ hat, weil sie beyde in einander gewürcket, und sich auf beyden Seiten verändert, und wird eine solche actio und reactio mit allem Fuge genant eine Sättigung, da sich eins an dem andern sättiget, abspeiset und beruhiget, als welche beyde ruhiglich in und bey einander wohnen, und deswegen auch, weil ihrer zwey bey einander seyn, und also virtus unita vorhanden, ihre Macht desto grösser ist, wie man mit recht zu sagen pflegt, virtus unita fortior, denn aus dieser unitâ virtute fliesset die grosse Krafft, so der Salmiac in Bereitung der metallischen Cörper hat. So du nun obgedachtes gedoppeltes Saltz recht untersuchest und schmäckest, so wirst du befinden, daß es nicht anders schmäcket, als wie der Salmiac zu schmäcken pflegt, wird auch eben dieselbe ope-

operation in der Medicin haben, die der gemeine Salmiac zu haben pfleget. Wie du nun allhier vom spiritu vitrioli und urinæ sale gehöret hast, also verhält es sich auch mit dem bekanten und gemeinen Salmiac, welcher auf eben solche Weise entstehet, und aus eben solchen Grunde gehet, nur daß sie an statt des Vitrioli Saltz nehmen, und an statt des salis urinæ den gemeinen ungeschiedenen Urin selbst, und andere Dinge, welche ein solch flüchtiges feuriges Saltz, wie der Urin hat, in sich halten, so bald nun solche Dinge zusammen kommen, da würcket alsbald eines in das ander, eins ergreifft das ander dergestalt, daß wann hernach solche trockene Mixtur hart mit Feuer getrieben wird, so muß das flüchtige Saltz wegen seiner flüchtigen Natur auffsteigen, weil es aber inniglich mit dem Saltz vereinigt ist, als kan es nicht allein auffliegen, sondern reisset den spiritum des Saltzes mit sich hinauf, und steigen also beyde als ein doppelter, gesättigter Geist oder spiritualisch Saltz auf; woran, so du noch zweiffeln möchtest, ob es sich also verhalte, so nimm einen spiritum salis und auch ein sal urinæ, giesse dieser beyder so viel unter einander, bis du am Geschmack keines derer empfindest, sondern einen andern und intermedium saporem schmäckest, solches coagulir und treib es auf, so hast du eben einen solchen Salmiac, wie derjenige ist, der öffentlich verkauffet wird; und siehest also hieraus klar, daß der gemeine Salmiac nichts anders sey, als ein gedoppelter und gesättigter spiritus, oder vielmehr spiritualisch Saltz, und weil

er

er solcher gedoppelten Natur ist, darum hat er für allen andern gemeinen und bekanten spiritibus und Corrosiven den Vorzug, und eröffnet die metalla und mineralia dergestalt, als ihm kein ander Saltz kan gleich thun, wie ich dir hiervon am Ende dieses Capitels eine demonstration will vernehmen lassen, wie groß sein Vermögen sey, das verborgene offenbar zu machen; deswegen auch Basilius Valentinus recht von ihm saget; der Salmiac ist nicht der geringste Schlüssel mit aufzuschliessen die Metallen, darum wird er einem flüchtigen Vogel verglichen von den Alten, die Tinctur und Farbe der Mineralien und etlicher Metallen kan er aufführen mit seinen geschwinden Federn, und findest Meisters genug in ihme, die Metalla zu der Veränderung geschickt zu machen, denn ohne Bereitung kan kein Metall verändert werden 2c. 2c. solche Lehre mercke vom Basilio, massen ich sie nicht umsonst hieher gesetzet habe. Ob du nun zwar durch diese meine gethane demonstration wirst überzeuget seyn, daß der Name eines gedoppelten und gesättigten spiritus dem Salmiac nicht unrecht gegeben werde, und also ein solcher terminus nicht erstlich von mir erdichtet, sondern dem Wesen nach allbereit gewesen sey im Salmiac selbst, obgleich bishero solcher Name nicht gebräuchlich gewesen, so wirst du dannoch wieder zu objiciren haben, so der Salmiac ein solcher gedoppelter und gesättigter spiritus ist, warum er dann nicht das Kupffer zu einem flüchtigen spiritu machen könne, sondern es müsse aus dem Salmiac und dem alcali noch ein an-

ander gedoppelter spiritus gemachet werden? Darauf solt du wissen, daß solches einig und allein wegen des spiritus oder vielmehr salis urinæ herkomt, daraus der Salmiac bestehet, welches sal urinæ allezeit die Natur eines Saltzes behält, und zu keinem wahrhafftigen spiritu kan gemachet werden, daher es auch den spiritum salis, vitrioli und andere corrosiva, welche wahrhafftige spiritus seyn, nicht in Gestalt eines spiritus, sondern seiner Natur nach, als ein Saltz aufführet, ja durch seine Natur des Saltzes dieselbigen auch zu Saltze machet oder in eine Saltzes Gestalt verwandelt, so lange es mit solchen spiritibus vermenget ist: nun aber will unser Philosophus, wie auch Paracelsus und andere vor ihme haben, daß das Kupffer nicht als ein flüchtiges grünes Saltz, sondern als ein sehr flüchtiger grüner spiritus übergehen soll, wie unser Philosophus sagt de lithiasi cap.8. §.21. daß es soll seyn cupri liquamen volatile, und im Duumviratu sagt er, daß der spiritus viridis soll insigniter volatilis seyn, und solches allein darum, damit das corpus des Kupffers recht bereitet und bequem gemacht werde, daß er hernach seine Tinctur von sich lasse, darum muß es so gewaltig von einander zerrissen, und in die allerkleinste Stäubichen, als in einen subtilen spiritum gebracht werden, denn sonsten, so dieses nicht geschicht, kan keine anima nicht erlanget werden, wie er mit ausdrücklichen Worten saget loco jam citato de lithiasi §. 5. Non potest autem haberi ignis veneris, nisi cum plenaria (NB). cupri destructione, corporisque mercurialis ipsius

veneris volatili satione: solches aber kan der Salmiac, ob er gleich ein gedoppeltes und gesättigtes spiritualisches Saltz ist, nicht verrichten, wann gleich das vitriolum veneris vulgare, oder das cuprum limatum, oder ustum noch so offt und vielmals würde mit demselben eleviret, weil es nur ein truckenes Saltz, nicht aber ein durchdringender dünne machender Geist ist, als welcher ungleich subtiler ist zu eröffnen, durchzudringen, und geistlich zu machen als ein Saltz, ob es gleich noch so flüchtig ist. Wiewol nun zwar der Salmiac nicht ein solches gedoppeltes geistliches Wesen ist, das eine solche Macht hätte, der Philosophorum intent ins Werck zu stellen, und das Kupffer in einen subtilen, durchdringenden, flüchtigen Geist zu bringen, so hat dannoch die Natur und das Wesen des Salmiacs, weil er ein gedoppeltes geistliches Saltz wahrhafftig ist, die Philosophos angeführet, auf eine andere Weise zwar, aber aus demselbigen Fundament, daraus der Salmiac bestehet, ein anders und zwar solch gesättigtes und gedoppeltes Wesen zu finden und zu verfertigen, welches allezeit ein flüchtiger sehr fliegender spiritus sey und bleibe. Und dazu seyn sie gelanget, indem sie die Theile, woraus der Salmiac als ein gedoppeltes Wesen bestehet, gründlich betrachtet haben; dann sie haben befunden, daß er, wie ich solches droben nach der Länge erwiesen, bestehe aus einem feurigen und corrosivischen Wesen; weil sie aber gesehen, daß daß das feurige in seiner Natur kein wahrhaffter spiritus sey, und also auch zu ihrem Vorhaben,

das Kupffer nemlich in einen flüchtigen spiritum zu bringen nicht dienlich, als haben sie an statt seiner ein solches feuriges Saltz erwehlet, welches, so es destillirt wird, ein wahrhafftiger spiritus sey, und also nimmer in Gestalt eines Saltzes auffsteige, vielweniger das ihm zugefügte corrosiv in eine Gestalt eines truckenen Saltzes (wie das Sal urinæ thut) verwandele. Ein solches zu erfinden, haben sie die Eigenschaft und Kraft des feurigen salis urinæ betrachtet, nemlich daß seine Natur sey, alle corrosiva zu tödten oder zu sättigen, aus welcher Krafft es dann die Metalla, so in einem Corrosiv aufgelöset seyn, präcipitirt, weil er das Corrosiv begierig anfält, sich mit ihm sättiget und also das zerfressene Metall niederfallende macht; und weil sie eben eine solche Krafft und zwar noch mächtiger in den feurigen fixen Acalien gefunden, haben sie die Acalia hierzu dienlich erkant, daß gleich wie in Bereitung des Salmiacs die Feurigkeit des salis urinæ das corrosiv sättiget, also zu ihrem Vornehmen die alcalia das corrosiv annehmen, und aus ihnen beyden ein tertium, duplicatum, satiatum sal, und consequenter durch die destillation auch ein solcher gedoppelter spiritus entspringen solte; Sie haben auch zuvor die alcalia erstlich destillirt durch sehr starckes Feur, nach Erforderung der Kunst, und befunden, daß dieselben nicht als ein flüchtiges Saltz, sondern als ein wahrhaftiger, sehr subtiler und durchdringender spiritus aufgestiegen seyn (großmächtiger Krafft und Tugend in der Medicin) haben derowegen den Salmiac mit den Alcalien

vermengt, so hat das corrosiv, weil es viel grösser Belieben zu den Alcalien als zum feurigen Saltze des Urins trägt, alsbald sich zum alcali gesellet, das Urin-Saltz verlassen, und also ein neues gedoppeltes und gesättigtes Saltz gemacht, das weder nach dem alcali, noch nach dem corrosiv geschmäckt, sondern vermischt aus beyden, wie solches die Erfahrung noch heutiges Tages also bezeuget. Weil dann so wol das corrosiv als auch die alcalia im starcken Feuer zu einem wahrhafftigen spiritu sich übertreiben lassen, also muß unausbleiblich und nothwendig folgen, daß aus diesem gedoppelten Saltze nicht anders als ein wahrhafftiger und zwar gesättigter und gedoppelter spiritus folgen müsse, wie sich dann solches in der Experientz also bewähret, daß ein sehr flüchtiger spiritus daraus entstehet, solche Eigenschafft habende als kein ander corrosiv, als welche nur die metallischen corpora mit grossem Grimm und Brausen anfallen, zerfressen, und ihnen von aussen anhängende ihre Wohnung also in ihnen zu haben suchen, sondern weil dieser gedoppelter Geist schon gesättigt ist in ihme selbst, und zum andern doppelter und zweyfacher, und also großmächtiger Krafft ist, als muß er die metallischen corpora auch gar anders auflösen als die gemeinen corrosiva, denn er durch seine zwiefache und flüchtige Krafft bis aufs inwendigste Centrum eines jeden atomi der Metallen dringet, und alle Kraft, Farben, Tinctur und Vermögen, so inwendig verborgen und gleichsam als todt gelegen, herauswerts kehret, lebendig und wieder activ machet.

Nun

Nun möchtest du bey dieser Erläuterung sagen, weil im Salmiac kein ander Corrosiv ist, als der Spiritus des Saltzes, ob es dann nicht gleich viel wäre, so man erstlich spiritum salis machete, und denselben zufügete den Alcalien, und solcher gestalt einen gedoppelten flüchtigen spiritum zuwegen brächte? Darauf solt du wissen, daß die Philosophi nicht ohn Ursach, sondern nothwendig beym Salmiac haben müssen bleiben, und denselben hierzu benennen, weil das Corrosiv im Salmiac, dem ersten Ursprung nach zwar aus dem Saltz herfliesset, aber wegen der gelittenen Vereinigung mit dem feurigen Saltze des Urins, da eines in das ander gewircket, und einander in ihrer Natur verändert, eine andere und viel vortrefflichere Natur bekommen, als es zuvor gehabt, daher die Philosophi beym Salmiac haben verbleiben und ihr Corrosiv daraus suchen müssen. Und muß bekennen, daß nachdem ich den Grund und Wurtzel des Salmiacs verstehen und kennen lernen, ich auch auf die Gedancken gerathen, als ob man wol könte spiritum salis darzu nehmen, habe auch solches ins Werck gestellet, aber mit grossem Unterscheid keinen solchen spiritum erlanget, als wie aus dem Salmiac, habe daraus erstlich erkant, warum der Salmiac in so hohem Wehrt bey den Waysen jederzeit gehalten sey: habe auch deßwegen dieses Corrosiv selbst für sich allein und blos, gern sehen, schmäcken und seine Krafft untersuchen wollen, ob er auch vor sich alleine sich kräfftiger und herrlicher erweisen würde, als der gemeine

spiritus salis thut, deßwegen auch viel Mühe angewand, und vielen verführischen vorgeschriebenen Processen gefolget, welche dieses Corrosiv oder sauren spiritum zu erlangen verheissen, unter welchen wol der betrieglichste und verkehrteste ist, der da lehret, daß man Mehl mit Salmiac vermengen, und destilliren solle und also dieses verlangte Corrosiv erlangen werde, dessen thörichtes Vorgeben ich allbereit im vorhergehenden Capitel entblösset, und deßwegen nicht mehr darvon zu melden nöthig; Weil ich dann solches aus den großsprechenden Proceß-Büchern und dergleichen Schrifften nicht erlangen können, habe ich selber mit Ernst und mit fleißigem nachsuchen, nachdencken und aufmercken auf die Natur der Dinge, mir es lassen angelegen seyn, bis ichs gefunden; welches ich dann wegen seiner Einfältigkeit längst zuvor und gar leicht hätte finden können, so ich mich nur an der Natur und ihrer Einfalt gehalten, nicht aber den verleitenden Scribenten gefolget, aus welchem man wenig Wahrheit, aber viele Verwirrung und Verirrung schöpffen wird: Damit wir nun hierzu gelangen mögen, so bestehet der Grund, um dieses Corrosiv zu erlangen, darinn, daß das feurige Saltz des Urins erstlich hindan genommen und geschieden werde, sonsten ists unmöglich, den sauren Geist allein zu erlangen, massen diese zwey in einander wohnen: solche Hinweghebung nun des feurigen Saltzes kan zwar geschehen, wenn man dem Salmiac ein alcali zusetzt, massen es alsbald mit kleiner Wärmbde gäntzlich weichet

chet, aber solches dienet nicht zu diesem Vorhaben, denn da wird es abermal vermengt und gesättigt mit dem alcali, von welchem es nicht zu scheiden bloß und allein in seiner Natur, sondern, so es nach Erforderung der Kunst getrieben wird, reist es das alcali mit sich, und ist also nicht einfach in seiner Natur, und solches kömt daher, weil das alcali so wol saltziger Natur ist als das corrosiv, darum ist ihre Vereinigung so genau, und ihr Belieben gegen einander so groß, daß sie unmöglich wieder können geschieden werden wegen dergleichen Einwesigkeit ihrer Naturen, weil sie beyde saltziger Natur seyn, dannenhero ihre Verbindung unauflöslich ist; derohalben muß man an statt der alcalien andere subjecta nehmen, welche nicht saltziger Natur seyn, und dennoch, so sie mit dem Salmiac im Feuer gehalten werden, die Macht haben, das corrosiv an sich zu halten, und das feurige Saltz zu dimittiren, dergleichen subjecta dann unterschiedlich seyn, die solches verrichten, doch eines viel besser als das ander, denn eines hält mehr vom corrosiv an sich als das ander, und ist unter allen wol das beste der hæmatites, durch welchen dieser saure spiritus am besten und in der meisten Quantität erlanget wird, wie die Mechanica dich lehren wird, so du den Salmiac mit Blut-Stein aufs genauste vermengest und destillirest, so kömt alsbald ein gut Theil des feurigen urinosischen spiritus, und so viel dessen entbunden ist, so viel des corrosivi hat sich mit dem Blut-Stein verbunden, und wenn man zuletzt etwas stärcker Feuer giebt, so steiget auch ein

Theil des Salmiacs in seiner ungeänderten und vorigen Natur auf, aber weil er doppelter Krafft ist, als hat er die subtileste Krafft und besten Blumen vom Blutstein mit in die Höhe genommen, deßhalben er sehr schön colorirt ist, wie eine Pomerantze, mit Lust anzusehen, solches, so bald die Destillation geendet ist, stosse zum subtilen Pulver, und wirff es in einen hochrectificirten spiritum vini, und laß stehen, bis ich dir ferner sagen werde, was damit anzufangen: Den übergegangenen feurigen spiritum kanst du gebrauchen in allen Stücken, wie man sonsten einen andern spiritum vom salmiac urinosisches Geruches zu gebrauchen pfleget, denn zwischen diesen und jenen gantz kein Unterscheid ist; das corrosiv aber oder den sauren spiritum must du unten im Cap. mortuo suchen, in welches dann dieses corrosiv sich dergestalt insinuirt und so veste dahinein geschlossen, daß wenn du dieses Cap. mort. mit noch so starckem Feuer brennest, treibest und greulich starck destillirest, so erlangest du doch das corrosiv nicht heraus, so daß man auch nicht ein einiges Tröpfflein darvon heraus pressen kan; so aber solches Cap. mort. gebürlich gereinigt wird, so kömmt dieses gewünschte corrosiv gar leicht, ja auch aus der Sand-Capelle, hervor; solches nun zu erlangen, so stosse dein Cap. mort. gar klein, und wirff es alsbald in einen guten spiritum vini, derselbige nimmt das corrosiv alles in sich, wie auch die subtilesten Theile des Blutsteins, die das corrosiv angefallen und sich darmit vereinigt hatte, so wirst du sehen, daß sich dieselbe alsbald

gold-

goldgelb färben wird, solchen giesse ab, und einen andern darauf, und laß abermal solviren ꝛc. und solches wiederhole so offt, bis sich kein spiritus mehr färbet, dann ziehe allen spiritum über den Helm aus dem balneo, und wenn er aller übergangen ist, so wirst du im Kolben finden ein Saltz sehr schönes Geruches, gantz balsamisch, aromatisch, und mehres Theiles Safran riechende, solches thue in eine gläserne beschlagene Retorte, maure sie in einen Wind-Ofen, und destillir mit gelindem Feuer, so kömmt alsbald das corrosiv, so im salmiac gewesen, herüber, halt an mit solchem gelinden Feuer, bis keine Tropffen mehr kommen wollen, dann stärcke das Feuer allgemälig, so kommen sehr schöne flores, gantz leicht als eine Pflaum-Feder, glintzernde mit vielerhand schönen Farben, als roth, goldgele, und mancherley, mit grosser Lust anzusehen, und schaue zu, daß du in der erst nicht zu sehr eilest, mit dem Feuer noch übertreibest, denn es läst sich mit Gewalt durchaus nicht thun, sondern es will seine Zeit haben, denn so du ihme vor der Zeit Gewalt thust, so gehet es durch, und erlangest nichts, darum warne ich dich; Nach geendeter Destillation schwencke mit deinem corrosiv alle flores, so im Halse oder Retorten seyn, in dein corrosiv, und giesse es in eine gläserne Retort, und ziehe mit sanfften Feuer das corrosiv herüber, so bleiben alle flores am Boden, und dein begehrter spiritus acidus salis armoniaci ist in der Vorlage klar und weiß, welcher vortrefflicher Tugenden ist, und so viel kräfftiger ist in seiner Würckung über den ge-

meinen spiritum salis, wie ein starcker wohlgewachsener Mann gegen einem Jünglinge von achtzehen Jahren ist, wie du solches durch fleißiges Untersuchen durch die Erfahrung lernen kanst; wirst auch daraus erkennen lernen, warum die Philosophi in Bereitung ihres gedoppelten spiritus bey dem corrosiv des Salmiacs geblieben, und solches dem spiritui salis vorgezogen haben haben. Und wiewol mein Vorhaben nicht ist, etwas anders, als was zur Bewährung meiner Erklärung dienet, und bishero von mir sattsam geschehen, hiehero zu bringen, so kan ich doch nicht vorbey, weil in der demonstration der Vortrefflichkeit des corrosiv aus dem salmiac auch obgedachte güldische Blumen des Blutsteins mit entstanden seyn, derer grossen Nutzbarkeit zu gedencken, damit doch dieselben, als ein edler Schatz mögen zu Nutz den Krancken angewand werden: Nimm derowegen den spiritum vini, in welchem du den annoch aufgestiegenen Salmiac mit den güldischen Blumen vermengt, geworffen, gies ihn ab, und einen andern darauf, und solches so offt, bis er sich nicht mehr färbet: dann ziehe aus dem balneo (NB. merck wohl, aus dem balneo, denn er gehet weder aus der Asche noch aus dem Sande herüber, dem denck nach) allen spiritum vini herüber, so behältest du im Grunde des Kolbens ein sehr schönes Saltz, überaus schöner Farbe, daß mans nicht genug anschauen kan, und starckes Geruchs als ein Saffran, solches vermische mit den andern floribus, so in der rectification oder Abziehung des corrosivischen

dischen spiritus in der Retorten hinten zurücke blieben, vermenge sie wohl unter einander, und lege sie in den Keller, daß sie sich solviren, so bekömmst du einen sehr schönen liquorem, an der Farbe das auserlesenste Gold weit übertreffende, und mercke fleißig auf, wenn es zuletzt kömmt, so seyn die Tropffen nur ein wenig oder bleichgelbe, solche solt du nicht darzu lauffen lassen, sondern allein auffassen und zu den Fiebern gebrauchen, das erste aber hebe allein auf, als eine herrliche Medicin, derer du dich dann wirst zu erfreuen haben, insonderheit so es mit dem ammoniaco gum. in pilulas gebracht wird, in hydrope, quartana, scorbuto, pleuritide, renum calculo, colica, obstructione mensium, melancholia hypochondriaca, affectibus ventriculi variis, und vielen andern schweren Gebrechen, darzu dannoch kömmt, daß es hat vim anodymam & somniferam wegen seiner güldischen saffranischen Tinctur, und ausgehenden aromatischen Geruchs, und lerne hieraus das grosse Vermögen des Salmiacs, welches er hat in Eröffnung und Umkehrung der Metallen; denn wer solte gedencken können, daß ein solch erfreulicher und balsamischer Geruch in einen solchen harten, strengen, groben Cörper als der Blutstein ist, vergraben wäre, so es uns der Salmiac nicht eröffnete, darum suchet, so werdet ihr finden, damit die verborgenen Kräffte der Natur offenbar, und dem hochheiligen Schöpffer dieser Kräffte viel Lob und Preiß gebohren werde.

Das

Das sechste Capitel.

Wie der süsse Vitriol des Kupffers müsse zu einem grünen spiritu übertrieben werden.

Nachdem aus der Philosophorum hinterlassenen Schrifften kundbar worden, daß aus dem Vitriol und Kupffer ein grüner spiritus zu machen, und daß derselbe sehr grosser Kräffte sey, haben sich je und allezeit die begierigen Sucher der Wahrheit aufs höchste bemühet, diesen edlen grünen Geist zu erlangen, und sich in seiner Kraft und Tugend zu erfreuen; weil sie aber gesehen, daß der Vitriol, wie sie ihn auch immermehr durch destilliren und wieder destilliren tractirt, einen solchen grünen spiritum, der Philosophorum Versprechen nach, ihnen nicht hat vergönnen wollen, seyn sie auf die Gedancken gerathen, daß die alten Weisen nicht wollen verstanden seyn, solchen auf gemeine Weise zu destilliren, zu erlangen, sondern gemuthmasset, daß etwa auf eine sonderliche subtile Weise oder durch sonderliche unbekante Handgriffe solche Grünigkeit müsse erlanget werden, haben derowegen angefangen, allerley Arten zu erdencken, wie sie ihr Vornehmen erreichen möchten, und seyn erstlich einige gewesen, damit sie gleichwol die Grünigkeit erlangten, welche den subtilesten spiritum vitrioli von etlichen Vegetabilien so offte übergezogen, bis die vielfältige cohobation die Grünigkeit der Kräuter mit sich über geführet, und haben sich also mit

iner aus den Vegetabilien entlehnete, grüne
Farbe getröstet, und ihr begieriges Gemüthe be-
uhiget, welcher dann so viel Vermögens gewe-
en, als die Kräffte der zugesetzten Kräuter sich er-
strecket haben. Andere sehende, daß des Vitrio-
i Grüne nicht auf und über sich steigen wolle,
aben es umgekehret, und haben es unterwerts
getrieben, und mit grossem Frolocken die Wahr-
heit der Sachen erhaschet zu haben vermeynet,
da doch solcher gestalt ein Theil des Vitrioli mit
erdurch fället, davon dann die Feuchtigkeit noth-
wendig grün werden muß, wie dann solches das
hefftige Erbrechen, so ein solcher vermeynter grü-
ner spiritus verrichtet, gnugsam erzeiget; daß
nemlich das grobe corporalische Vitriolum darin
ey, weil des Vitrioli Macht ist und allezeit blei-
bet, gewaltige vomitus zu machen. Andere seyn
gefolget, erkennende, daß dieser modus unter sich
zu treiben gar zu grob sey, haben etwas erdacht,
das einen Schein hat einer sonderlichen also ge-
nanten philosophischen Destillation, und eines
sonderlichen geheimen philosophischen ungemei-
nen Vitrioli, vorgebende, daß die Philosophi
nicht den gemeinen Vitriol noch das Kupffer
hierzu gebrauchet, sondern daß sie ihr eigenes bis-
hero unbekantes darzu genommen, welches sie
aus dem Samen aller Metallen gemacht, wel-
cher Samen sey eine Art runder Steine in den
fettesten Betten befindlich, welcher, wie er eine
sonderbare Materia eines geheimen Vitrioli sey,
also auch auf eine geheime und sonderbare, nicht
aber auf bekante Weise müsse destilliret werden,
son-

sondern nachdem dieser Same aus der Lufft sich impraegniret mit gnugsamer Feuchtigkeit, daß er in Wasser zergehen kan, haben sie solchen daraus entstandenen grünen metallischen Safft von seiner Corporalität durch eine Filtration gereiniget, und haben das Filtriren ausgeleget, als ob solches der Philosophorum Destilliren sey, haben also nicht allein dem Worte destilliren grosse Gewalt angethan, und es filtriren zu seyn genöthiget, sondern auch ihre selbst ertichtete materiam primam, oder semen metallorum (welches aber mit seinem rechten Namen pyrites heist, und in der That zu seyn sich erweiset) für die matricem vitrioli philosophorum vendirirt, da doch die Erfahrung bezeuget, daß solch vermeynter philosophischer Vitriol nicht die Natur, Qualität und Eigenschaft habe, welche das wahrhafftige Vitriolum der Weisen hat, nemlich daß es süsse sey, und den Schlaff bringe, als ein rechtes domicilium veri anodyni philosophorum, sondern das ertichtete Philosophorum Vitriol ist eben so grob, violent, bitter, greulich und wunderlich, als ob es ein gemeines wäre, wie es auch in der That nichts anders ist, als ein gemeines Vitriol, weil es gleichen Ursprung mit dem Gemeinen hat, nemlich aus dem Feuerstein. Und wie nun dieses vermeynte vitr. phil. falsch ist, also ist auch die vendirirte Destillation, nemlich filtratio, ein blosses ertichtes Vorgeben und eine vorsetzliche Verkehrung der Worte der Weisen, und gibt uns solche verkehrte philosophische Destillation (sonsten filtratio genant) ein noch viel hefftiger Grünigkeit

als diese, so per descensum bereitet wird, denn hier noch nicht der gantze Vitriol mit herdurch gehet oder niederfält, sondern nur etwas weniges, dort aber in der verkehrten philos. Destillation lauffet alles durchs filtrum herdurch, noch muß es ein so schöner sonderlicher philosophischer grüner Spiritus seyn. Andere seyn gewesen und zwar die besten unter allen, die da geblieben seyn bey dem eigentlichen Wort-Verstande destilliren, und habens beym destilliren gesuchet, und weil sie aus dem Vitriol auf keinerley Weise eine solche Grüne haben zuwege bringen können, haben sie gemuthmasset, die Philosophi hätten dem Vitriol noch etwas zugesetzet, und hätten uns solches verschwiegen, haben derowegen aus zwey unterschiedlichen Retorten den Vitriol und den Salpeter durch geschwinde Handgriffe in einen Recipienten getrieben, da dann diese beyde Spiritus in einander gearbeitet, und durch ihre Wirckung, unter und gegen einander, ist ein grüner Liquor oder Spiritus daraus geworden, der Farbe nach, und darmit seyn diese zufrieden gewesen, welches dann unter allen noch der beste modus ist, nicht seiner angenommenen Grüne halber, als welche nur ein Widerschein ist, so aus der action der zweyer spirituum entstanden, und also nur gleichsam eine von aussen angestrichene grüne Farbe ist, sondern wegen der Zusammenfügung dieser zweyer spirituum, aus welchen ein Spiritus, sehr subtiler durchdringender und dünne machender Krafft entstehet, durch welche er schneller Wirckung ist, und in Epilepsia nicht zu verachten,

son-

sondern sein Lob verdienet; und wolle ihm niemand einbilden, wie ich dann in meiner ersten Unwissenheit auch also gemeynet, und deßwegen diesen spiritum sehr gescheuet, als ob dieser ein aquafort sey, weil das aquafort auch aus Vitriol und Salpeter gemacht werde; mit nichten, denn es verhält sich anders mit dem aquafort, wie dafür gehalten wird, massen nicht das geringste von der Krafft des Vitrioli ins aquafort kommen kan, weil all sein Krafft und Säure, so bald der Salpeter mit ihm zusammen kömmt und warm wird, von dem nitro gefesselt und gebunden wird, durch die sonderbare Liebe, so zwischen ihnen beyden ist, davon viel zu sagen und gantz klar zu erweisen wäre, aber itzo geliebter Kürtze halber nicht seyn kan; so daß ich sage, daß unmöglich vom Vitriol etwas kan mit übergehen, weil zur Stund seine Natur verändert wird, so bald das Nitrum mit ihm erwärmet; weil aber dieser scheinenden Grüne sehr flüchtige Spiritus aus dem wahrhafftigen wesentlichen Theilen und Geistern des Vitrioli und Nitri bestehet, darum ist er gantz anderer Natur als ein aquafort, welches nur ein einfacher saurer Geist des Salpeters ist, deßwegen auch nicht zu scheuen, welches ich zu vermelden für nöthig geachtet, und das übrige bis zur andern Zeit versparen will: Anderer mehr Arten der eingebildeten destillirten Grüne itzo zu geschweigen, weil es zu weitläufftig fallen solte, alles zu erzehlen; Diese und alle andere Irrthümer seyn einig und allein daher entstanden, daß den Suchern der Wahrheit der Grund der zwiefachen oder ge-

ättigten spirituum unbekant gewesen, ohn wel-
hen nimmermehr das Kupffer in ein liquamen
volatile übergehen kan, welches Fundament, so
s bishero wäre kund gewesen, schon längst der
wahrhaffte grüne Spiritus wäre bekant gewor-
en, welches ich dann in diesen zwey vorherge-
enden Capiteln gründlich genug erkläret. Die-
es gedoppelte corrosiv nun hanget dem Kupffer,
achdem es solches zum grünen süssen Vitriol ge-
macht, nicht von aussen an, wie die andern corro-
va, denn das ist die einige Ursache, warum die
ndern das Kupffer nicht überführen können,
veil sie nicht dem Kupffer bis aufs inwendigste
Centrum kommen, sondern nur als hungerige
reßige Geister das Metall von aussen anfallen,
nd ihm gleichsam nur anhangen, daher es ge-
hicht, wann sie mit starcken Feuer getrieben
verden, müssen sie ihr Wohnhaus wieder verlas-
n, und das Kupffer bleibt zurück eben so gestel-
t als zuvor, massen es bald wieder zu einem Cör-
er kan geschmeltzet werden; Das gedoppelte
rrosiv aber, wie schon öffters es vermeldet, zer-
isset nicht das Metall, fället solches auch nicht
nd mit solcher hungriger Furie, vielweniger
ingt es ihm nur äusserlich an, sondern erweichet
durch und durch, und dringet bis auf das aller-
wendigste, ja vereinigt sich so vest und tief mit
m Kupffer, daß es dasselbe nicht lassen kan, so
vom Feuer getrieben wird, sondern, weil die-
s ein corrosivischer flüchtiger Geist ist, so muß
s Kupffer als ein fliegender flüchtiger Spiri-
s mit herüber, so gar, daß auch nicht ein Gran

D vom

vom Metall zurücke bleibet; denn wenn man ih
ein klein Schmeltztiegelchen ein wenig thut, und
etliche Stunden in starcker Glut stehen lässet, so
gehet das Metall in einem Rauche so gar und
gantz hinweg, daß auch nicht das geringste vesti-
gium des Vitriols mehr zu verspüren überbleibet,
doch gehet es nicht so leicht noch geschwinde über
in einem verschlossenen Geschirr oder Retorten,
als in einem offenen Schmeltztiegelchen, denn da
hat es eine andere Beschaffenheit, und muß mit
viel stärckerem Feuer ihm zugesprochen, auch viel-
mal cohobirt werden, wie unser Philosophus lo-
co citato saget, per repetitas cohobationes insigni-
ter volatilis factus spiritus, ehe es alles herüber
will, darzu dann Zeit, Arbeit und Gedult gehö-
ret, und låst sich hierin nichts übereilen, sondern
da muß Verstand und kein Zwang gebrauchet
werden, und muß man fleißig acht haben auf die
Natur der Dinge, wie sie wollen getrieben seyn,
damit man ihnen ihr Recht thue, und der Natur
nachhandle, solches must du aus der Erfahrung
selber lernen, und aus derer Dingen Natur, die
du unter Handen hast, denn hier höret alles infor-
miren auf, so ein Mensch dem andern geben kan,
da müssen wir nur in die Natur-Schule gehen,
und den Verstand auf die unterhabende subjecta
schärffen, das Gedeyen aber vor allen Dingen
von oben herab von unserm GOtt und Vater in
kindlicher Einfalt und Demüthigkeit erbitten.
Wie nun hier vermeldet ist vom Kupffer, also
verhält sich auch die Sache mit dem Golde, wel-
ches, nachdem es in sein gedoppeltes und gesättig-

tes Corrosiv geleget ist, darin ohne einige ebullition zergehet, als Eyß in warmem Wasser, und weil dieses Corrosiv das Gold bis auf seine inwendigste Theile erweichet, also gehet es auch gar gern mit ihm herüber durch vielfältige cohobationes, mit sehr schönen Farben, dann der tingirende Geist oder anima des Goldes wird durch dieses mächtige Corrosiv sehr erhöhet in seiner Tinctur und Farbe, so daß es weit herrlicher im Glantze herüber gehet, als das beste Gold von Natur aussiehet, und vergleichet sich vollkommen dem Glantze und Schönheit der über den Horizont auffsteigenden Sonnen, welches keine geringe delectation der Augen ist: jedoch gar leicht wiederum, wie auch das Kupfer, in ein Corpus zu reduciren stehet, darum es auch nur eine Bereitung oder Bequemmachung des Goldes und Kupffers ist, damit sie geschickt werden gemacht, ihre Vermögen und Blut-rothen Safft des Philosophi künstlicher Hand folgends zu überlassen, wie wir itzo ferner vernehmen werden.

Das siebende Capitel.

Wie das gedoppelte Corrosiv wieder zu scheiden sey von dem flüchtig gemachten Kupffer.

Ob zwar das Kupffer, wie itzt vermeldet worden, in Gestalt eines flüchtigen grünen Geistes übergegangen, soll derowegen niemand meynen, als ob das Kupffer, weil es in eine solche

Geistlichkeit gebracht, dergestalt aufgelöset und aufgeschlossen sey, daß es allezeit ein solch spiritualisch Wesen bleiben, und von seinem beygefügten Corrosiv nicht geschieden werden könne; mit nichten, dann obgleich die gantze Schaar aller chymischen gemeinen Scribenten, wie ihre Bücher offenbar bezeugen, einhellig lehren (und sich höchlich, jedoch mit Unverstand, darin erfreuen) daß wenn sie ein Metall durch corrosivische oder sauere Feuchtigkeiten, vermittelst vielfältiger cohobation herüber getrieben, sie dafür halten, daß solches die rechte quinta essentia des Metalls oder das verum potabile metallum sey, deßwegen auch gar hoch darmit einher prangen, und also bishero einer den andern verführet, und durch ein süsses Vorgeben zum applausu die Zuhörer oder Leser persuadiret; wie ich dergleichen Processus aus ihren Büchern eine grosse Menge anhero setzen könte, so ich nicht der edlen Zeit und des Papiers schonete, ja auch unser Philosophus selbst an dieser Kranckheit (in seinen ersten Lehr-Jahren) der Unwissenheit gelegen, daß er gemeynet, da er durch etliche corrosiva und vielmals wiederholete cohobation das Gold in forma punicei olei volatilis übergeholet, er hätte das rechte aurum potabile, und sich deßwegen erfreuet: Aber die Sache verhält sich gantz anders, denn es ist zweyerley Auflösung der Metallen, eine ist freundlich und natürlich, die andere ist gewaltsam, in jener geschicht eine gründliche und radicalis solutio, und können nicht wieder von einander geschieden werden das Auflösende und das Aufgelösete, sondern we-

wegen der grossen Gleichheit ihrer beyder Naturen, wird aus ihnen beyden Eines, und bleibet auch unveränderlich unauflöselich Eines: in dieser aber, als in der gewaltsamen Auflösung verhält es sich nicht also, sondern, ob diese gleich einen Schein hat, als ob es auch eine radicalis solutio wäre, so beweiset es doch der Ausgang, daß eine solche Differentz zwischen dieser und jener sey, und einander so ungleich seyn, als das Wesen selbst und des Wesens Schatten, weil in dieser das Solvens durch künstliche Handgriffe wiederum von dem Soluto gantz und gar kan abgesondert, und das Solutum, so es geschmeltzet würde durch starckes Feuer, wiederum dasjenige würde werden, was es war, ehe es die gewaltsame Auflösung erlitten; in jener aber, als in der natürlichen Auflösung, kan nicht allein das Solvens von dem Soluto nimmermehr nicht abgesondert werden, sondern das Solutum wird auch in dieser solution allezeit viel herrlicher, edeler, vortreflicher und in seiner Krafft ungleich höher als es zuvor war; in der gewaltsamen solution aber bleibet das Aufgelösete in seiner vorigen Natur und Wesen, und wird nur geschickt gemacht zu der wahren, wesentlichen, natürlichen, und wurtz- oder gründlichen Solution; und weil dieses ein hochnöthiger nodus enodandus ist, massen fast alle tyrones chymiatriæ hierin verleitet und schändlich betrogen werden, daß sie die gewaltsamen solutiones für natürliche Auflösungen halten, sich darin delectiren und acquiesciren, meynende, sie haben die Wahrheit der Sachen schon ergriffen,

und sich also nicht um fernere Untersuchung der recht eigentlichen Beschaffenheit der wahren natürlichen Auflösüng bekümmern, als muß ich dieses gantz klar machen und gantz nacket darlegen, damit die begierigen Sucher der Wahrheit sich nicht mehr bethören lassen von den betrieglichen, verführischen und lügenhafftigen vorgemahleten Processen, derer alle gedruckte gemeine chymische Bücher gantz voll, ja überhäuffet voll seyn, und mit grossen Unkosten von den Erforschern der Natur vergeblich nachgearbeitet werden, sondern daß sie die Augest selber aufthun, mit eigenen Augen zu sehen anfangen, und die Natur der Dinge, so man unter Handen hat, recht betrachten, examiniren, und der gantzen Natur gemäß laboriren, nicht aber den süssen verlogenen Promessen der großsprechenden Scribenten hinfüro mehr so leicht beyfallen, noch all ihr Vermögen der edlen Zeit, der Blut-sauren Arbeit und der grossen Unkosten darauf wenden mögen. Damit nun der Wahrheit begierige Leser diesen hochnöthigen Grund desto besser fassen und erkennen möge, will ich ihme durch zwey gegen einander gesetzte solutiones, so gantz ungleicher Natur seyn, solches fürlegen, und erstlich zu betrachten geben die solution des Kupffers durch den gedoppelten oder gesättigten Geist, wie ich in den vorigen Capiteln gelehret habe, da nicht allein das Metall des Kupffers sanfft, lieblich, allgemälig, ohne eige ebullition in seinem gedoppelten menstruo zergangen, sondern auch hernach dergestalt demselben angehangen, daß es auch samt ihme zu einem

gar

gar flůchtigen Geiste übergegangen, welches den Unwissenden dűncken wird darum eine der Natur gemåsse, und also hinfůro unzertrennliche Solution, weil sie nicht allein lieblich geschehen, sondern auch unzertrennlich von seinem Solvente sich erweise, weil das Solutum, dem åusserlichen Schein nach, aus sonderlicher Ubereinstimmung und Gleichheit des Wesens, sein Solvens auch bis in die hőheste Hőhe folge, und muß bekennen, daß dieses eine so subtile Sache sey, die nicht nur allein die tyrones, sondern auch wohl diejenigen, so sich viel erfahren zu haben vermeynen, bethőren, und dahin bringen kőnne, daß sie einen so geistlichen und flůchtigen metallischen Dampf für die wahre quintam essentiam halten solten, hergegen erweiset die Erfahrung, so man in eine solche vermeynte quintam essentiam metallicam einen Mercurium wirfft, daß alles, was metallisch ist, sich von dem Solvente scheidet, und so man solches ins Schmeltzfeuer bringet, wieder ein solches Metall wird, als es zuvor gewesen. Siehet also der Leser, daß es nur ein Schein einer wesentlichen oder grůndlichen Auflősung gewesen, und nicht die geringste Verånderung oder Verbesserung dem Metall zugefüget, es sey dann, daß es durch kűnstliche Hand in seiner Solubilitåt erhalten und nicht wieder zur vorigen Hårte gebracht werde, wie solches hernach soll gelehret werden. Hergegen nun schau der Sucher der Wahrheit an den Schwefel, wann er in einem destillirten Oel aufgelőset, und seine inwendige rothe Tinctur herauswårts gekehret, und also

recht bis auf den Grund und innerste Wurtzel aufgeschlossen ist, wie vest diese zwey nicht allein an einander hangen, und aus beyden Eines wird, sondern auch nimmermehr wieder von einander können geschieden werden auf keinerley Weise und Wege, nicht allein aber das, sondern der Schwefel wird zehnmal herrlicher, vortrefflicher und kräfftiger in seinen Tugenden, als er zuvor gewesen, welches alles du also erfahren kanst; Solvire gemeinen oder des antimonii oder sonst eines andern subjecti verbrennlichen Schwefel in einem destillirten Oele, also, daß das Oel gantz dick oder Blut-roth werde, giesse solche solution in eine Retort, und ziehe das Oel gar sanffte über, welches gar und weiß zwar übergeht, wenn aber nichts klares mehr gehen will, so stärcke das Feuer mit Macht, so kömt das letzte Oel und bringt den aufgelöseten Sulphur zum Theil mit herüber als ein rothes Oel, gieß das erste übergegangene klare Oel wieder auf das zurückgebliebene tunckel-braune Wesen, cohobir es wieder darvon, und repetir es so offte, bis dein gantzes extractum meist alles herüber gegangen, und alles dein Oel gantz roth und herrlich von Tinctur übergestiegen, so hast du dein Solvens und Solutum dergestalt mit einander vereiniget, daß sie durch keine Kunst wieder können von einander geschieden werden, weil sie wegen Gleichheit ihres Wesens sich dergestalt einander belieben, und so inniglich mit einander vereinigt seyn, daß aus ihnen beyden ein Wesen worden, und entweder beyde mit einander durch die Macht des Feuers darvon fliehen,

hen, oder durch verständige Handgriffe in ein beständiges Wesen sich mit einander figiren lassen: nicht allein aber seyn sie unzertrennlich von einander, sondern auch der also aufgelösete und flüchtig gemachte Sulphur ist viel grösserer Krafft und Vermögens in der Medicin als zuvor, wie solches die tägliche Experientz einen jeglichen lehren kan: Und wiewol diese Auflösung des Schwefels in einem Oel nicht eine philosophische Solution eigentlich ist, sondern nur der Grund und rechte Haupt-Quelle darvon, so ist dannoch dieselbe beweislich genug, darin als in einer wahrhafften Abbildung die wesentliche, gründliche und Natur gemässe Auflösung der Weisen darzustellen, und gegen der andern gewaltsamen Solution zu halten, damit durch Gegeneinanderhaltung dieser zweyer ungleichen Solutionen die Wahrheit der Sachen nur mag offenbar werden, nemlich, daß obgleich die vorgedachte Auflösung des Kupffers einen gewaltigen grossen Schein habe, daß sie eine gründliche Solution des Metalls sey, indem sie in diesen zweyen Puncten mit der natürlichen und wahrhafftigen Solution übereinkommet, daß die Solution des Metalls geschehe sanffte, lieblich und ohne ebullition, auch daß das Metall willig und gern mit seinem solvente in die Höhe gestiegen, und mit ihme ein Geist, und ein einig unzertrennlich Wesen geworden zu seyn geschienen, dannoch weil das Metall wieder kan geschieden werden von seinem solvente, erhellet genugsam daraus, daß diese Flüchtigmachung des Kupffers nur eine gewaltsame Aufhebung,

nicht aber eine aus Gleichheit der Natur entstandene willige Folgung gewesen, wie beym Schwefel und Oel geschehen, und wie alle wahre Solutiones, so aus der Natur-Gleichheit ihren Ursprung haben, also und nicht anders beschaffen seyn. Ist derowegen itzt gedachte Solution und flüchtiger grüner Spiritus des Kupffers nicht allein, sondern auch und zwar noch vielmehr der gemeinen chymischen Scribenten, als Hartmanni, Penoti, Crollii, Libavii, Agricolæ Beguini, Rhenani, Fabri Monspeliensis, Glauberi, Kesleri, und vieler anderer mehr ihres gleichen, derer Bücher jederman in Händen hat, ihre vermeynete olea, spiritus oder Essentiæ metallicæ nichts anders, (wie unser Philosophus seine vorige Thorheiten im Gold als nennet, in progymnasmate meteori §. 6.) als mentitus liquor, eine betriegliche Essentz, als welche nur einen Schein hat der essentzialischen Auflösung, und in der That nichts weniger ist als dasselbe, weil gar bald wieder daraus werden kan, was es zuvor gewesen, und verfinstert sich ein Sucher der Wahrheit nicht wenig, so er an solchen und dergleichen Speciosen und betrieglichen Essentzien sich vergafft und daran hangen bleibet; Denn allhier muß man nicht bestehen bleiben, und darin acquiesciren, daß das Kupffer in einen geistlichen Stand und Flüchtigkeit gebracht, sondern hier muß man erst recht anfangen, und darnach trachten, daß weil man klar siehet, wie aus meiner itztgethaner diduction genugsam zu erkennen, daß bishero das Kupffer noch nicht wesentlich oder der Natur gemäß aufgeschlossen, sondern

ern nur bequem oder geschickt gemachet ist zur
ernern und folgenden Auflösung, wie aus sol-
hem die rechte anima durch eine wahre gründliche
und der Natur gemässe Solution zu erlangen:
Drum ich sehr hochnöthig erachtet, weil ich weiß,
daß der meiste Hauffe hieran blind ist, und sich
elbst in solchen vermeynten essentiis metallicis ge-
waltig aufhalten, bey dieser des Kupffers Flüch-
gmachung zu erinnern, daß man solche und der-
leichen Solutiones der Metallen nicht solte höher
alten als sie seyn, und sich selbst nicht betriege,
neynende, daß man einen Schatz der Gesundheit
abe, da es doch nur ein Schatten ist, und eine
olche vermeynete essentia metallica in kurtzer Zeit,
n wenig Stunden, wiederum ein solch grobes
Metall durch künstliche Hand werden kan, als es
uvor gewesen, wie dann solches auch der erfahr-
e Chymiater und fleißiger Untersucher der Na-
ur Zwelfferus in seinen Schrifften bekennet, daß
ie bishero bekannten Tincturen, Essentien 2c.
er Metallen nichts anders als Solutiones der me-
allischen corporum, mit nichten aber wahre Ab-
onderungen der Tinctur oder der Seele vom Lei-
e sey.

So aber solches gleichwol hochnöthig, und
eyn muß, dafern wir uns der metallischen Arca-
en recht freuen, und in den schweren Kranckhei-
en nechst GOttes Segen uns auf dieselben ver-
assen wollen, und wir itzt weiter gehen, und un-
ersuchen, wie wir nun aus diesen zubereiteten
und geschickt gemachten Kupffer seine reine Tin-
tur, als um welche es alleine zu thun ist, erlangen
und

und scheiden mögen; so befinden wir, daß unser flüchtiges Kupffer mit einer grossen Quantität eines gedoppelten corrosivi umgeben ist, welches dann nothwendig zuvor muß abgesondert werden, dafern wir die reine Seele ohne einige fremde Vermischung erlangen wollen, so vielmehr auch, weil das corrosiv allbereit das Seinige, was es hat thun sollen, nemlich das Kupffer in die allersubtilsten flüchtigsten Theile zu zerreissen, und zu einem allerkleinsten Staub zu machen, verrichtet hat; solches nun zu scheiden von dem Kupffer muß nicht durch den Mercurium oder andere solche flüchtige Dinge verrichtet werden, welche, indem sie eine grössere Verwandschafft oder Zuneigung zu diesem gedoppelten corrosiv haben, als das Kupffer hat, deßwegen sich mit demselben alsbald vereinigen, und weil sie auch flüchtig seyn, durch eine einige Destillation, dieses gedoppelte corrosiv mit Gewalt vom Kupffer abreissen, und das Kupffer, als ein grobes, todtes und wieder verhartetes untüchtiges Pulver an Boden liegen lassen; gar nicht also, denn auf solche Weise ist alle Arbeit, so in der Flüchtigmachung angewand, umsonst gethan, dieweil ein solches todtes Pulver eben also beschaffen ist, wie ein ander gemeiner crocus veneris, so da gemacht wird durch ein gemein aquafort oder aqua regis; denn, weil das gedoppelte corrosiv das Kupffer gantz umgekehret, und das innerste herauswärts und also zur Ausziehung gantz bequem nicht allein gemacht hat, sondern auch durch dieses corrosiv und seiner Macht die süsse anima des Kupffers,

als

ls durch ein weckendes und lebendigmachendes Mittel herdurch scheinet, ingleichen auch ohn ein solches gehöriges Mittel diese Tinctur nicht würde herauswärts spielen können, als muß derowegen dieses corrosiv gar gemach und gleichsam unempfindlich dem Kupffer entzogen und abgesondert werden, damit das Kupffer solchergestalt mit seiner Süßigkeit herauswärts gekehret, und also in einer herausleuchtenden Eigenschafft, und Bequemigkeit der Solubilität verbleiben möge; welches dann nicht kan erhalten werden, so dieses corrosiv, als durch welches das Kupffer gleichsam von den Todten aufgewecket ist, durch den Mercurium oder seines gleichen auf einmal mit Gewalt ihn entrücket und hindan gehoben wird, denn auf solche Weise wird ein jeglicher atomus des Kupffers eben so hart wieder verschlossen als zuvor, weil ihme sein erweckendes corrosiv mit Gewalt und auf einmal entzogen ist; Sondern da muß man andere bequeme Dinge gebrauchen, welche erstlich das corrosiv nicht auf einmal und mit Gewalt, sondern allgemälich, lieblich, sanffte und gelinde hindan führen, zum andern, welche nicht das Kupffer niederschlagen und absondern von seinem gedoppelten corrosiv, sondern welche so wohl das Kupffer als das corrosiv miteinander solviren, und also das Kupffer, ungeachtet in jeglicher cohobation etwas von dem gedoppelten corrosiv mit hinweg gehet, in seiner vorigen Natur, nemlich in einer Solubilität conserviren, da dann solchergestalt das Kupffer und alle seine Stäubichen in gleicher Beschaffenheit

als zuvor, erhalten werden, und solches verrichtet einig und allein der Spiritus vini, wie uns unser Philosophus solches mit deutlichen Worten lehret: Sal arminiacus inde postmodum auferri debet per Spiritus vini repetitas destillationes; im Duumviratu §. 9. Derowegen muß man mit dem grünen spiritu des Kupffers einen hochrectificirten spiritum vini vermengen, und gar sanffte denselben wieder abziehen, und wieder aufgiessen, dann wieder abziehen, und solches cohobiren, viemals wiederholen, und allezeit gar sanffte zu destilliren nicht vergessen, so gehet das gedoppelte corrosiv als ein sehr flüchtiger Geist mit dem spiritu vini, als mit einem auch flüchtigen Wesen, allgemälig über den Helm, und läst also allgemach das Kupffer, so er in ihme hatte, selbst fallen, wie du dann sehen wirst, daß in jeglicher cohobation etwas vom Metall, als ein gar leichter schwammichter Staub wird am Boden sich finden, und so du es etwa versiehest, wie es dann mir wohl auch unterweilen so ergangen, daß die Destillation gar zu hart getrieben und das Feuer gar zu starck ist, so pflegt bisweilen mit über den Helm etwas vom Metall zu steigen, mit so wunderschönen Farben, daß es nicht genugsam kan angeschauet werden, und bleiben solche schöne lustige Coroles in dem Helm besitzen, und immerfort bekleben, den allerschönsten Pfauen-Schwantz abbildende, es sey dann Sache, daß man durch diesen Helm das gedoppelte Corrosiv destillirt, so zerschmeltzt alles wieder in demselbigen; Dasjenige aber, so durch eine solche allzustarcke Destil-

lation vom Kupffer mit übergegangen ist, solches fält hernach auch zu Boden in der Vorlage, so leicht als Pflaumen-Federn, und hat dieselbe Coleur als die atomi haben, so im Kolben am Boden gefallen, zu welchen sie auch müssen gethan werden; Es ist aber auch ferner hierbey noch zu wissen, daß das gedoppelte Corrosiv nicht allein darum sein Metall das Kupffer fallen lässet, weil es allgemälig mit dem Spiritu vini übersteiget, sondern auch zugleich mit darum, weil durch den Spiritum vini die grosse Schärffe dieses corrosivi gebrochen und gemildert wird, daß es also das Metall nicht länger halten kan, wegen seiner verlohrenen Krafft der Corrosivität; wie man solches erfahren kan, wann man diesen grünen spiritum mit gnugsamer Quantität des spiritus vini einsetzet zu digeriren, und solches seine Zeit (darzu dann eine gar lange Zeit von vielen Monaten gehöret) continuirlich digeriren lässet, so fallet auch allgemach alles Metall zu Boden gantz lucker und leicht: weil aber solches gar zu langweilig ist, als thut man besser, so mans durch cohobiren verrichtet, da man viel eher zum Ende kommet. Wann nun solche cohobationes der Gebühr nach gnugsam continuiret, und man alles Corrosiv herüber bracht, so hat man alsdann den wahren Crocum veneris, Martis, Auri, &c. Nachdem man ein Metall genommen, welcher viel höherer und von ungleich edlern Kräfften ist, als alle croci, so man bey allen gemeinen Scribenten in allen ihren Büchern findet, sie werden auch bereitet, wie sie immermehr wollen, so ist dennoch

zwischen ihme und diesem keine Vergleichung, denn ihre croci seyn todte Cörper, hier aber ist ein von dem Tod erwecktes und wieder lebendig gemachtes corpus, weil seine Seele gantz herauswärts gekehret und in vollen Glantze stehet, wie du solches auch abnehmen kanst an dem herrlichen Glantze, so dieser crocus mit seinen auserlesensten Farben hinter ihme läst im Helm, so er ungefehr durch allzustarcke Hitze übertrieben wird: Durch solches herausgewandtes Licht nun hat dieser crocus eine solche grosse Krafft, so wol innerlich zur Medicin, als äusserlich zu allerhand Pflastern, Salben, und andern Arten der äussern Artzeney, so daß wol niemand glauben kan, bis er in der That experimentirt hat, darum ich auch solches der Experientz eines fleißigen Suchers der Wahrheit will heimgestellet verbleiben lassen, er wird mehr Krafft darin finden, als er ihme itzo noch nicht einbilden kan; Dieses aber zu erörtern kan ich nicht vorbey, warum doch wohl die alten Weisen der hochedelen chimiæ diese erweckte und wieder lebendig gemachte atomos der metallischen Cörper haben genannt Crocum, welches Safran heist? Wer nun ein wenig dieses croci revivificati Tugenden und Kräffte untersuchet hat durch die Experientz, derselbe wird bald erfahren die Ursache, daß nemlich, weil dieser crocus metallicus vollkommen überein kommet mit den vortreflichen Kräfften des Safrans, als des Königes unter allen Vegetabilien, drum er auch der Philosophorum Gewürtz genant wird, wie auch solches unser Philosophus im Buche de

lithia-

thiasi cap. 7. §. 14. erkläret, da er auch hinzu se-
et, daß das Aroma Philosophorum wegen seiner
üldischen Tinctur auch das sicherste Præservativ
ey wider den Stein: Dann gleichwie der Saf-
an 1. sanffte Ruhe bringet, 2. das Hertz stär-
ket, 3. die Verstopffungen eröffnet, 4. das un-
eiffe und harte zeitiget und erweichet, 5. das ver-
undete verbindet, heilet, und für allem Zufall
ewahret; also auch und zwar in viel höhern und
räfftigern gradu bringet dieser crocus philosophi-
us Ruhe und lindert die Schmertzen, stärcket die
hwache Natur kräfftig, eröffnet die gefährlich-
en Verstopffungen aller viscerum mit Macht,
stopffet auch alle Durchbrüche, und solches mit
einer Krafft der leuchtenden herausgewandten
nimæ, thut auch so wohl in tumoribus als ulceri-
us und vulneribus solche gewünschte und schnelle
ülffe, als keine mineralische Medicamenten
on den gemeinen chymischen Scribenten in ih-
en Büchern hinterlassen, ihme gleich thun kan,
ie der Leser erfahren wird, wenn er dieses wird
ractisiret haben. Noch kan ich nicht unvermel-
et lassen die vortrefflichen Tugenden des spiritus
ini, welcher das gedoppelte Corrosiv mit sich
ber geführet hat, und mit demselben nunmehr
ereiniget ist, dann in demselben ist eine zwiefa-
he Krafft, erstlich des corrosivi, welches in seiner
Natur alle acidos liquores wegen seiner gedoppel-
en Krafft, und weil es ein flüchtiges alcali in ih-
e verborgen hat, gar weit übertrifft, daher es
uch in calculo sehr grosser Kräfften ist, zum an-
ern wegen des Glantzes oder Bestralung, so

dieser gedoppelter spiritus von der güldischen anima des Kupffers empfangen, denn ob zwar nicht das allergeringste Stäubichen von dieser güldischen Tinctur bey diesem Corrosiv verblieben ist, so hat es dennoch von derselben eine Bestralung empfangen, welche er in sich behalten, und welche als durch ein Siegel gar tief in ihm eingedruckt stehet, und daher noch kräfftiger worden, als er zuvor an ihm selbst allein gewesen, darum laß dir diesen spiritum vini esurinum befohlen seyn, in allen occasionen, da du sonst acida und esurina gebrauchen pflegest, so wirst du erfahren, was er in aller unnatürlichen Hitze vermag, und wie sehr du dich sein über alle bekante spiritus acidos wirst zu erfreuen haben: Zu dem so ist auch seine grosse Corrosivität gar sehr gelindert und geschwächet durch den spiritum vini, und also viel sicherer zu gebrauchen als zuvor, und weil er gar genau mit dem spiritu vini vereinigt ist, als wird er durch denselbigen gar schnell mit dem archeo vereiniget, und thut also seine Würckung gar geschwinde, weil des spiritus vini Krafft bald angenommen und also zugleich auch dieses vortreflichen aceti esurini Vermögen mit hindurch dringet, und die erhitzten Geister sanffte abkühlet.

Das achte Capitel.

Welchergestalt die reine anima oder Tinctur von dem rechten croco veneris müsse extrahirt werden, und durch welche Mittel solches erlanget werden könne.

Nachdem du dein Kupffer so weit gebracht, daß es vorerst durch eine Flüchtigmachung in die allerkleineste atomos ist zertheilet, und durch eine fliegende, flüchtige, gedoppelte Macht in unbegreiffliche Stäubichen ist zerrissen, auch hernach ferner durch einen sanfften gelinden Weg von allen Corrosiv wiederum gäntzlich befreyet, alsdenn und nicht eher ist es bequem, seine tingirende Seele und himmlische Krafft zu übergeben einem solchen menstruo, welches mit seiner anima in Gleichheit des Wesens stehet, nemlich, welches so wohl feuriger Natur ist, als die Tinctur des Kupffers, welche ein lauters Feuer ist, darum sie auch so wohl von unserm Philosopho als den andern Weisen das Element des Feuers genannt wird, deßwegen auch von nichts anders kan ausgezogen, abgeschieden oder gründlich aufgelöset werden, als durch ein sehr feuriges, durchdringendes, hefftiges, und scharffschneidendes flüchtiges Wesen, als welches allein Macht hat, aus dem harten Bande der metallischen Coagulation, so die Natur an dem Kupffer vollbracht hat, durch eine starcke magnetische Krafft seines glei-

chen begierlich zu sich zu nehmen, und durch seine grosse Feurigkeit zu zerschmeltzen, zu erweichen, und bis auf den allerinwendigsten Grund, Wurtzel und Centrum aufzulösen; ein solches Wasser, oder menstruum muß es seyn, das gantz nichts von dem corpore des Kupffers anrühret, auch nicht zu berühren, vielweniger aufzulösen begehret, auch keine Macht darzu hat, sondern bloß und alleine die animam oder Sulphur des Kupffers als seines gleichen anfält und zu sich nimt, und eine solche Feuchtigkeit must du suchen in dem feurigen principio, wie ich dir droben im zweyten Capitel entdecket, nemlich in der Natur des Oeles, welches durch die strenge Macht des Feuers in ein feuriges Saltz, und durch künstliche Hand-Arbeit aus dem Stande des fixen Saltzes wiederum in die Flüchtigkeit, als in einen durchdringenden feurigen Geist muß versetzet werden. Nun wirst du sagen, weil dieses menstruum ein solch feuriges Wesen ist, warum kan es dann nicht durch seine starcke Macht eben so wol aus einem gemeinen croco veneris, auri, martis &c. als aus einem flüchtig gemachten die animam extrahiren, massen man also viele Arbeit, Unkosten und Zeit in dieses arcani Bereitung versparen könte? Darauf solt du berichtet seyn, daß es darum nicht seyn kan, weil durch die harte metallische Coagulation der Sulphur mit dem Corpore gar zu hart verbunden, und hernach durch das Schmeltzfeuer, da das Metall in ein corpus geschmoltzen ist, gantz und gar hineinwarts gekehret und in den Tod eingeschlossen ist, daß al-

so,

so, obgleich ein Metall noch so kleine zermahlen und zerstaubet wird, dieses feurige menstruum seines gleichen nicht zu sich nehmen kan, weil solches noch nicht wiederum herauswärts gekehret, noch auch nicht von seiner harten Coagulation in eine schwammichte, luckere Leichtigkeit gebracht, welche zwey Eigenschafften dann ein crocus metallicus nothwendig haben muß, dafern dieses feurig menstruum das Element des Feuers von den atomis des croci zu sich nehmen und essentialiter auflösen soll; und solche zwey Eigenschafften, nemlich die Herauswendung der animæ, und dann die spongiose Luckerigkeit, als in welchen beyden einig und allein die Bequemmachung der Metallen beruhet, werden alle beyde zuwege gebracht und erlanget durch die Flüchtigmachung, welche dann nicht anders als durch gedoppelte Geister zu erhalten ist, deßwegen die Philosophi diese Bequemmachung des Kupffers auch eben so geheim gehalten haben, als die Auszziehung und Absonderung der Tinctur von dem Cörper, weil sie gewust, daß eins ohne das ander wenig nütze sey, nemlich, daß man das flüchtig gemacht alcali ohne den flüchtig gemachten crocum zu keinen sonderbaren Nutzen anwenden, hergegen auch der crocus ohne flüchtiges alcali sein Vermögen nicht darreiche, seyn also beyde operationes in gleicher Verschwiegenheit bey ihnen verhalten. Damit du aber dieses desto besser verstehen, und als in einem abgedruckten Bilde für dir stehende, klar sehen und erkennen mögest, nemlich, wie hochnöthig nicht allein die luckere Leichtigkeit, sondern

auch die Flüchtigkeit sey, zur Ausziehung der mineralischen und metallischen Tincturen, und daß du überzeugt seyst, daß ohne solche Bequemmachung die anima nicht könne gehabt noch erlanget werden, so will ich dir solches im antimonio, als in einem hellen Spiegel darstellen; Nimm derowegen an statt dieses itzigen gedachten feurigen Wassers, oder flüchtig gemachten alcali, ein sehr feurigs, destillirtes Oel, und an statt des flüchtigen croci veneris stelle das antimonium, stosse solches gar klein, ja mache es durch langes Reiben zu einem unbegreiflichen Staub: solchen unbegreiflichen Staub des antimonii thue in eine phiol, gieß darauf das allerfeurigste destillirte Oel, so du haben kanst, laß es kochen viel Tage nach einander, so wirst du sehen, daß das Oel ohne alle Veränderung bleiben wird, wie es zuvor gewesen, und das antimonium wird auch bleiben vollkommen in seiner vorigen Natur; Nun schaue, ob du gleich noch so ein feuriges Oel gehabt oder gebraucht, und obgleich in dem allerkleinest geriebenen Antimonio wahrhafftig etwas feuriges lieget, so eine grosse Gemeinschaft mit dem feurigen Oele hat, und von demselben kan ausgezogen werden, so hat dannoch das Oel diesesmal solches nicht thun können, ob es gleich ein jeglichs allerkleinestes Stäubichen vom Antimonio berühret hat; Warum aber das? Darum warlich allein, weil das Antimonium von der Natur in eine harte mineralische Coagulation gesetzt, und das Oel keine Macht hat, obs gleich so feurig ist, diesen harten Band der Coagulation zu trennen,

und seines gleichen heraus zu scheiden, es sey denn, daß das Antimonium erstlich bequem gemacht, und erstlich flůchtig, hernach auch lucker, leicht und aufgeschwollen gemacht werde, daß ein jeglicher atomus des Antimonii dick erschwell, schwammicht werde, und die Tinctur oder das principium des elementi ignis darinnen offenbar und herauswårts gewendet werde; nimm derowegen dein Antimonium, und treibe es mit gar starcken Feuer in die Hőhe, so bekőmmst du aus einem schweren compacten Cőrper gar leichte, luckere und schwammichte atomos, welche gar bald ihre animam, und das elementum ignis einem feurigen Oel űbergeben, denn so du auf solche leichte flůchtige atomos des Antimonii in eine phiol giessest ein feuriges Oel, und etliche wenige Stunden mit einander kochen lässest, so ergreifft das feurige Oel seines gleichen, als das feurige principium in dem Antimonio, zeucht es zu sich, lőset es grůndlich auf, und fårbet sich darvon Blut-roth, welches es doch zuvor nicht thun kőnte, da das Antimonium nicht bequem gemacht war: Also verhålt es sich in allem mit dieser unser operation im Kupffer auch, daß obgleich unser flůchtiges alcali sehr feurig, durchdringend und måchtig ist zu erweichen, zu zerschmeltzen, und bis auf den allerinwendigsten Grund aufzulősen alles, was seiner feurigen Natur im Kupffer gleichet, dannoch so kan es nichts daran gewinnen, noch mit seiner grossen Feurigkeit etwas heraus ziehen, es sey dann das Kupffer erstlich umgekehret, das inwendige herauswårts gewand, das

Corpus durch Flüchtigmachung von seiner harten Coagulation entbunden, in die allerkleinesten atomos zerrissen, und in ein luckeres, schwammachtiges Wesen verwandelt worden, alsdann und nicht eher hat das feurige Wasser des flüchtigen Alcali Macht seines gleichen, als das elementum ignis dem Kupffer zu entziehen und radicaliter aufzulösen.

Nimm derowegen deinen flüchtigen Crocum, es sey des Goldes, Kupffers, Eisens oder sonst eines andern metallischen corporis, und thue ihn in eine phiol, und gieß darüber das flüchtig gemachte alcali, wie ich dich solches zu bereiten bald unterrichten werde, vermache oben die phiol gar wohl, und laß es alsdann im Sande gar sanfft mit einander ebulliren ungefehr 6 oder 8 Stunden, so zeucht dieser flüchtiger feuriger Spiritus seines gleichen, als das elementum ignis, aus dem croco, und nimmt solches aus sympatischer Natur in sich, und resolvirt solches durch seine grosse durchdringende Macht radicaliter; wann du dann siehest, daß dieses feurige Wasser mit der Tinctur des Kupffers wohl gesättiget und gantz dick geworden, so laß es erkalten, gieß das resolvirte heraus, und gieß frischen Spiritum darauf, und laß abermal solviren wie zuvor, und solches continuir so lange, bis in dem croco nichts mehr heraus zu ziehen ist, und dein aufgegossenes feuriges menstruum nichts mehr zu sich nehmen kan: dañ giesse alle diese solutiones zusammen, und ziehe deinen feurigen Geist gar gelinde wieder herüber, welchen du hernach zu dergleichen

chen Arbeiten allezeit wieder gebrauchen kanst, so bleibt am Boden des Glases das wahrhafftige metallum potabile, ists aus dem Golde gemacht, das aurum potabile, ists aus dem Kupffer gemacht, das cuprum potabile, und so ferner von allen andern Metallen zu verstehen, und in eine solche edele Tinctur in der That und Wahrheit, eine wahrhafftige trinckliche metallische essentia, weil es lauter Geist, Krafft und Licht ist, und in kein Metall allein wieder kan reducirt werden, weil nichts corporalisches an ihme ist, sondern lauter Geist und Krafft, wie unser Philosophus solches auch saget de lithiasi cap. 8. §. 5. Ignis sive Sulphur veneris non amplius reducitur in metallum, per se, quia prout nullum Sulphur est metallum, ita omnis Mercurius metallicus, est verum metallum; und hast dich also bey dieser Tinctur zu getrösten aller derer grossen Tugenden und Kräfften, welche in der Philosophorum Schrifften von einem wahren Metallo potabili gerühmet werden. Bey dieser Solution aber ist dieses zu mercken, daß, nachdem du dein feuriges menstruum wieder abgezogen, daß zu letzte allezeit ein weniges von demselben bey der ausgezogenen und aufgelöseten Tinctur verbleibe, und solches wegen Gleichheit des Wesens, da sie beyde dergestalt ineinander wircken, daß eines das ander bey sich behält, und mit ihme zu einem Wesen wird, weil eines in das ander verschmeltzet, ja so dieses menstruum lange Zeit mit dieser Tinctur gekochet würde, so würde es gantz und gar darbey bleiben, und mit ihme zu einem fixen Wesen

werden, denn diese Solution ist fermentalis, darum transmutirt eines das ander in seine Natur, und so sie beyde ein einig Wesen geworden, nimmermehr wieder von einander zu scheiden seyn. Jedoch wolle niemand meynen, daß weil ein Theil dieses menstrui bey dem Aufgelöseten bleibet, daß es darmit also beschaffen sey, wie mit den corrosivischen menstruis, derer stärckster Theil bey dem soluto bleibet, und der schwächere auffsteiget; mit nichten, sondern dasjenige, was am allerersten auffsteiget, ist eben so starck und mächtig in seiner Feurigkeit als dasjenige, was zuletzt übergehet, dann in diesem feurigen Solvente seyn nicht solche ungleiche Theile, wie in den corrosiven, sondern dieses feurige menstruum ist gantz gleiches einfaches Wesens, und weiß von keiner andern Zertrennlichkeit, als daß es mit dem Aufgelöseten entweder gantz liegen bleibet als ein fixes Saltz, oder gantz mit demselben auffsteiget als ein flüchtiger Geist, darum dasjenige, was man nach geschehener solution von dem soluto überzeucht, gantz und gar nichts verändert ist von seiner vorigen Stärcke und Macht, die es hatte, ehe es die solution verrichtet. Auch wolle sich niemand verwundern, daß allhier ein Theil des solventis bey dem soluto bleibet, denn solches bringet das Recht dergleichen Einwesigkeit mit sich, da gleich seines gleichen mit grosser Begierde an sich hält, und unauflöslich sich mit ihm vereiniget: und ist dieses die vornehmste Eigenschafft, wodurch eine wesentliche Natur gemässe Solution von einer corrosivischen Auflösung unterschieden wird, weil das

Corrosiv durch Kunst allzeit von dem aufgelösten wieder kan geschieden werden, das essentialische solvens aber nicht: daher unser Philosophus auch in solchem Verstande vom liquore Alcahest selbst bekennt, daß er von seines gleichen gehalten, und in eine andere Natur verwandelt werde, wie dann seine Worte hiervon in ignora actione regiminis §. 11. also lauten: Liquor Alcahest omnia totius universi corpora tangibilia perfectè reducit in vitam eorundem primam, absque ulla sui mutatione, viriumque diminutione, à solo autem suo compari subter jugum trahitur atque permutatur. Darum auch die alten Weisen gesagt: Natura naturâ gaudet, natura naturam vincit, permutat, &c. Und bezeuget solches die gantze Natur, und alle Kräffte derselben, daß gleich bey seines gleichen zu verbleiben allezeit geneigt ist; ja eben hierin bestehet der gantze Wachsthum, so in der Natur geschicht, welches weiter auszuführen mein Vornehmen hier nicht ist, sondern nur als mit einem Finger anweisen müssen, durch Gelegenheit unser Natur-gemässen solution der animæ aus dem Kupffer, welche als ein wahrhafftiges Feuer das feurige solvens aus dem alcali bereitet, als seines gleichen an sich hält, und unzertrennlich bey ihm zu verbleiben geneigt ist. Nun möchte jemand sprechen, weil die Tinctur des Kupffers, als das Element des Feuers, in diesem flüchtigen und wohl zugerichteten croco gantz herauswarts gekehret stehet, warum kan sie dann nicht von einem fixen alcali, welches ja auch sehr feurig und gleicher Natur mit der Seele des

Kupffers

Kupffers ist, eben so wohl ausgezogen und abgesondert werden, als durch ein flüchtiggemachtes alcali, und warum ists so eben nöthig, daß das alcali hierzu erst müsse flüchtig gemacht werden, so es das fixe alcali thun könte, denn solchergestalt könte man dieses Werck verkürtzen, und viele Zeit und Unkosten ersparen? Darauf ist die Antwort, daß zwar ein fixes alcali einen Schein von sich gibt, als wolte und könte es dieses feurige principium von dem Kupffer scheiden, aber in der That und Wahrheit ists doch nicht also, und ist dasjenige wenige, so durch ein fixes alcali abgeschieden wird vom croco cupri, fast für nichts zu achten gegen dem, das noch abgesondert bleibet, und solches wegen der Grobheit des alcali, daß es gar zu dicke corporalisch und materialisch, und nicht, wie es seyn solte, geistlich, flüchtig und durchdringend ist, daher kömmt es, daß, so du gleich ein alcali nimmest, das so feurig ist auf der Zungen als eine glüende Kole, (wie es denn müglich ist, aus dem Marte ein solches hefftig brennendes Sal alcali zuwegen zu bringen, welches in einem Augenblick durch gar gelindes Anrühren die Zunge verbrennet, als obs ein glüend Eisen wäre) und solches in einem wenigen Wasser zerlässest, und deinen flüchtigen zubereiteten Crocum des Kupffers dahinein thust, und tapffer darmit kochen läst, in Meynung, durch diese grosse Feurigkeit also das Element des Feuers vom croco zu scheiden, so erlangst du doch nichts, und ist alle deine Arbeit vergeblich, weil das feurige alcali zu dick, und also zu schwach ist, diesen harten metallischen

chen Band zu zertrennen. So du aber ein sol-
ches alcali mit diesem croco vermengest, unter ein-
nder reibest, und im truckenen Wege durch ein
Feuer diese Scheidung vornimmst, so erlangst du
war so viel, daß, weil durch das äusserliche Feuer
o wohl die Feurigkeit des alcali noch vielmehr ge-
tärcket, und viel grösser wird, als es von Natur
war, auch der zubereitete crocus durch dasselbe
mehr geöffnet, und zur Ausziehung bequemer ge-
macht wird, daß solchergestalt das alcali etwas
von der Tinctur ergreiffet und abscheidet, weil es
aber gantz materialisch ist, als machts auch herge-
gen durch seine dicke, grobe, feurige Saltzigkeit
das Kupffer auch wieder zu einem Cörper, also
daß du wiederum materialisch grobes Kupffer er-
langest, und auf diese Weise alle deine vorige ge-
thane schwere Arbeit zu nichte gemacht wird.
Das wenige aber, so das alcali zu sich genommen,
ist zwar der wahrhafftige Sulphur und güldische
Tinctur vom Kupffer, massen dieses alcali, so es
auf ein wenig Silber gerieben wird mit Feuchtig-
keit, dasselbe sehr schön überzeucht mit einer güldi-
schen Farbe, daß es mit Lust anzusehen, aber es ist
dessen so wenig, daß es billig mehr für einen
Schatten als für das Wesen der Tinctur zu schä-
tzen: Zu dem, wenn es gleich thunlich wäre, sol-
chergestalt allen Sulphur vom croco zu scheiden,
so wäre er doch nur geschieden, aber nicht essen-
tialiter aufgelöset, also daß er ein aufgeschlossenes
Oel oder Safft wäre worden, denn solches muß
dadurch zuwege gebracht werden, daß ein Theil
des Natur-gemässen solventis beym Aufgelösten
bleib,

bleib, und durch seine flůßige Feuchtigkeit zu einem Safft oder Feuchtigkeit gemacht werde, solches aber vermag das feurige alcali nicht zu thun, denn es ja selbst kein geistliches flůßiges Oel oder Geist ist, sondern ein grobes materialisch Saltz, welches auch gar leicht wiederum von diesem wenigen ausgezogenem Sulphure cupri kan geschieden werden, so man solches im Wasser zerschmeltzet, und ein Corrosiv hinein trőpffelt, so vereinigt sich das alcali mit dem Corrosiv, und låst das wenig ausgezogene Sulphur zu Boden fallen, welches nach seiner Austrucknung ein Pulver ist; wo bliebe aber unsers Philosophi Lehre alsdann, welcher haben will, daß, nachdem diese gůldische anima vom Leibe geschieden ist, daß sie soll coagulirt und figirt werden, wie kan sie aber coagulirt werden, so sie nicht durch ein essentialisches Solvens zu einer Feuchtigkeit geworden, das ist, dergestalt erweichet ist, daß sie als ein Oel oder flůßiges, durchdringendes, geistliches Wesen nach ihrer Absonderung vom Leibe verbleibe, als welches das rechte Kennzeichen ist, daß diese gůldische anima aus ihrem inwendigsten Centro hierauf ist wesentlich und Natur-gemåß aufgeschlossen, eine solche Herrlichkeit aber kan ein grobes materialisches alcali nicht geben, wie an dem zu Boden gefallenen wenigen Sulphure zu sehen ist, wiewol solcher dennoch auch seine vortreffliche Tugenden hat. Auch darff ihm niemand einbilden, daß eine solche wesentliche Aufflősung der Spiritus vini verrichten kőnne, wenn man auf dieses alcali, nachdem es dieses wenige von der anima

upri zu sich genommen, und gar klein gerieben ist, inen hochrectificirten Spiritum vini giessen thä‑e, und solches zu extrahiren in der Wärme hin‑tellete, daß solchergestalt die ausgezogene Tin‑tur des Kupffers in den Spiritum vini gehen, und lso durch und von demselbigen eine essentialische Feuchtigkeit erlangen, und in ein durchdringen‑des Oel würde verwandelt werden können; nein, weit gefehlet, der Spiritus vini ist viel zu schwach und kraftloß hierzu, ist er doch meistentheils nur in gemeines Wasser, und kan aus einem gantzen Pfundte des allerstärckſten Spiritus vini nicht viel über ein Loth des essentialischen Saltzes gemacht werden, wie solte dann eine solche zerstreute weit usgebreitete Krafft dieses feurige concentrirte Wesen aus dem Kupffer radicaliter erweichen können, es ist gantz keine Gleichheit zwischen die‑en beyden, sondern es gehöret ein concentrirtes geistliches durchdringendes Feuer darzu, welches auter Krafft, Geist und Leben ist, was solte mir a ein wässeriger vapor verrichten können, wie der piritus vini ein solcher meistentheils ist. Und b gleich der Spiritus vini, so er auf solches tingir‑es alcali in der digestion stehet, an der Farbe ver‑ndert und sehr roth wird, so folgt deßwegen doch icht, daß solche Tinctur vom Kupffer sey, son‑ern ist bloß und allein vom Alcali, von welchem r eine subtile atomos an sich zeucht, und sich da‑urch also colorirt, welches wahr zu seyn jeder‑nan erfahren kan, so er auf ein solch blosses feuri‑ges alcali, welches zu solcher extraction des Sul‑huris cupri nicht ist adhibiret worden, einen Spi‑

ritum

ritum vini geust, und in die digestion setzet, so wird er eben so schön colorirt werden auf diesem als auf jenem, darin die wenigen atomi des Sulphuris cupri seyn. Ist derhalben hochnöthig, und erfordert es die unumgängliche Noth, dafern man dieser edlen Tinctur der güldischen Seele aus dem Kupffer theilhafftig werden will, daß man das feurige materialische Alcali zuvor geistlich, flüchtig, durchdringend und activ mache, welches dann nicht geschehen muß, wie die meisten Leser muthmassen werden, daß man das Alcali als ein Saltz müsse destilliren und übertreiben, wie man andere salia thut, indem man dieselben, um den Fluß ihnen zu benehmen, mit Erde, Leym oder dergleichen vermenget, und also mit starcker Gewalt des Feuers zu einem Dampf und Geist übertreibt; nein, solche Art der Flüchtigung dienet zu diesem unserm Vorhaben nicht; denn ob zwar das Alcali auf solche Weise zu einem flüchtigen Geist überjagt werden kan, solcher auch in der Medicin sehr grosser Krafft ist, ja alle andere Medicamenta, Diaphoretica, Incidentia, Resolventia, Deoppilantia, Maturantia, Corroborantia, so in allen Apothecken zu finden seyn, weit übertrifft, wie ein jeglicher, so es auf diese meine recommendation verfertigen und adhibiren will, mit grosser Verwunderung erfahren und mit überaus mannigfältigen Nutzen der Krancken anwenden wird, dennoch dienet solches nicht zur Ausziehung und essentialen Resolution der Tinctur aus dem Kupffer, weil es gar zu schwach in der Destillation geworden ist, indem es den grösten

[d]en mehrsten Theil seiner natürlichen Feurigkeit
[g]elassen hat bey der Erden oder Leym, mit wel-
[c]hen es unbequem gedestillirt zu werden, hat müs-
[s]en vermenget werden, an welchem seine Feurig-
[k]eit sich abgearbeitet u. abgefressen, da es dieselbe
[d]urch seine Feurigkeit angegriffen, und also sein
[v]origes Vermögen verlohren, so daß aus einer
[s]olchen Destillation zwar ein sehr kräfftiger Geist
[z]ur Medicin übergehet, aber am Geschmack gar
[g]elinde, sanfft und zu diesem Vorhaben viel zu
[s]chwach sich erweiset: Sondern allhier muß das
[A]lcali solchergestalt aufgeführet werden, daß es
[s]eine feurige erweichende Macht behalte, und
[d]arin noch viel kräfftiger und durchdringender
[w]erde, *welches denn zuwege gebracht werden
[m]uß durch seines gleichen, nemlich, durch ein an-
[d]er feuriges ihme gleiches Alcali, doch daß dieses
[fl]üchtig sey, weil es jenes als ein fixes flüchtig ma-
[c]hen muß und soll, dann so dieses nicht flüchtig
[w]är, so könt es ja auch jenes nicht flüchtig ma-
[c]hen, denn niemand kan mehr geben als er hat
[o]der in sein Vermögen ist. Ein solches flüchti-
[g]es alcali nun muß erst durch die Kunst zuwege ge-
[b]racht werden, und zwar aus eben demselben
[G]runde, aus welchem das fixe Alcali entsprossen
[is]t, nemlich aus einem ölichten Wesen, massen
[a]us nichts anders ein wahres Alcali werden kan,
[a]ls aus dem ölichten Principio, must derohalben
[d]ich halten an dem ölichten Grunde, und solches
[i]n ein flüchtiges Alcali zu verwandeln dich bemü-
[h]en. So du nun solches mit Gewalt des Feuers
[t]hun woltest, so würdest du nicht ein flüchtiges,

sondern abermal ein fixes Alcali erlangen; must derowegen nicht durch einen solchen gewaltsamen, sondern durch einen lieblichen der Natur gemässen Weg solches anstellen, welcher Weg und unveränderliches Recht dieses ist, (wie ich dir zuvor auch schon zur Gnüge vermeldet, so viel zu diesem unsern Vorhaben dienet) daß gleich seines gleichen beliebet, zu sich zeucht, sich mit ihm vereiniget, und in seine Natur verwandelt. So du nun dein ölichtes Wesen, vermöge dieser unwandelbaren Regel der Natur in ein Alcali machen und darin verwandeln wilt, so must du solches mit nichts anders vermengen oder vereinigen, als mit einem Alcali, und mit demselbigen seine Zeit in der Wärme halten, so wird die Feurigkeit des Alcali in das subtile, dünn gemachte, ölichte Wesen, so du ihm zugesetzet, kräfftig wircken und transmutiren, und weil es seine Natur, Eigenschafft und Wesens ist, (massen das Alcali auch aus einem Oel entsprungen) als verwandelt es durch seine feurige Macht auch solches in seine Natur, und macht aus einem subtilen spiritualischen dünnen ölichten Wesen ein feuriges Alcali. Doch weil es sanfft und gelinde zugehet, als wird dem ölichten principio keine Gewalt angethan, wie das Feuer thut, wann es mit Gewalt das Oel zu einem Alcali machet, darum bleibet es auch in seiner vorigen Flüchtigkeit, und hast also ein flüchtiges Alcali erlanget. Weil aber diese zwey aufs genauste mit einander vereinigt und verbunden seyn, also muß, so du ein flüchtiges Alcali mit Gewalt des Feuers zu treiben anfängest, auch das

fixe

ixe Alcali mit auffsteigen, und solches wegen Gleichheit des Wesens, da eins dem andern an- anget, und bey ihm zu bleiben geneiget ist: denn lleichwie zuvor aus Gleichmässigkeit das ölichte eistliche Wesen vom Alcali ist in seine saltzige al- alische Natur verwandelt, und solches aus Na- ur gemässen Grunde, also folget hergegen jetzo as fixe Alcali, wegen grosser Gleichheit dem üchtigen Alcali, und wird samt ihme zu einem üchtigen, durchdringenden, concentrirten Gei- te, welcher ist lauter Krafft, Feuer, Licht und Le- en: und solchergestalt erlangest du, was zu die- m unserm Vorhaben, nemlich, zur essentialen luflösung der metallischen Sulphuren nöthig ist, vorvon dann etwas mehrers zu vermelden gantz mnöthig und überflüßig ist, massen unser treuer vohlverdienter Philosophus solches an unter- thiedlichen Oertern in seinen hinterlassenen Schrifften gantz klar und deutlich beschreibet, vie auch ingleichen gethan hat der scharffsichtige nd tiefgelehrte Raymundus Lullius, allda es der ieser mit allen Umständen finden wird: darum leibe nur bey diesen zweyen Authoren, und suche s nicht weiter bey andern, du wirst bey ihnen vahrhafftig so viel Bericht finden als dir vonnö- hen ist: es wäre dann, daß aus gerechten Ge- ichte GOttes die Augen deines Verstandes, urch deinen eignen Hochmuth, Geitz und Welt-Lust verblendet wären, alsdann wirst du reylich nichts darvon erkennen, sondern es wür- en dir versiegelte Bücher und verschlossene Re- en seyn. Dieses geistliche Feuer nun, und er-

weichendes essentialisches Wasser, scheidet ab die reine Seele vom metallischen corpore, und resolvirt sie dergestalt, daß sie ad primam materiam gebracht, und bis aufs inwendigste Centrum erweichet, und zu einem durchdringenden geistlichen Wesen oder quinta essentia geworden ist: Nicht allein aber hat dieses geistliche Feuer solche Macht, sondern hat auch für sich bloß und allein solche grosse Tugenden in der Medicin, daß man sich über seine mannigfaltige und unzehlbare Kräffte höchlich zu verwundern hat, denn er zehenmal mächtiger ist in seiner Wirckung als der vorige Spiritus, welcher aus dem Alcali mit dem Leim vermenget, durch starckes Feuer ausgetrieben würde, welcher doch in seinen Kräfften die gebräuchlichen Medicinen übertraff, wie die Sonne den Mond mit ihrem Gläntze weit übergehet: Und dieser feuriger Geist ist derjenige, welchen unser Philosophus so hoch rühmet, und allen getreuen Medicis so gewaltig recommendiret, da er saget: In passiva deceptione Scholarum humoristarum Cap. 1. §. 89. diese nachdenckliche und mit guldenen Buchstaben notirens würdige Worte: Sin vero penitiori recessu aliquid pertinatius occulti usque restiterit, assumenda sunt Alcalia volatilia, quæ instar saponis cuncta abstergunt; mirum sanè, quantum Sal tartari, vel unici, volatile factum, non præstiterit, nam omnem è venis amurcam detergit, & obstruentium contumaciam, dispergitque apostematum suscepta conciliabula. De hoc Salis (& non olei) Spiritu, verum est illud Paracelsi, quod quocunque non attigerit, vix alius

otentior perveniet; Jngleichen saget er auch, aß sie den grossen Medicamentis an Kräfften und ugenden gleich seyn, und wegen ihrer subtilen urchdringenden Natur bis in die vierte digestion ommen, wie seine Worte hiervon also lauten: n potestate Medicaminum §. 65. Fixa Alcalia si olatizentur, magnorum pharmacorum potestates æquant, quippe vi incisionis, resolutionis & ab- ersionis, delata usque ad limen quartæ digestio- s tenacitatem coagulatorum in vasis fundamen- liter tollunt. Drum wär es wol zum höchsten wünschen, daß doch die heutigen Medici sich be- egen liessen, durch solche grosse hier von unserm hilosopho angedeutete Kräffte der flüchtig ge- achten Alcalien, damit sie doch solches vortreff- then Schatzes der Gesundheit habhafft werden, nd solchen mit Nutzen und grosser Freude ihrer atienten anwenden möchten; und wiewol die- einige Ursache starck genug wäre, sie hierzu zu wegen, daß sie solcher Bereitung fleißig möch- n obliegen, so ist doch an deme noch nicht ge- ug, sondern sie hätten von dieser Bereitung ch zwey andere großmächtige Vortheilen zu ge- arten, dann sie nicht allein die Essentias der Me- llen, und des gantzen mineralischen Reichs rch die flüchtigen alcalia zuwege bringen kön- n, wie ich in dem vorhergehenden Capitel mit en Umständen vermeldet, sondern sie können erdurch, als durch das Fundament und ersten Staffel, zum Erkäntniß des so hochgerühmten enstrui universalis, des liquoris Alcahest gelan- n, als welcher aus diesem Grunde entspringet,

wie unser Philosophus deutlich saget de lithiasi Cap. 8. §. 2. da er denen antwortet, welche zu wissen begehret haben, wie das Element des Feuers aus dem Kupffer zu verfertigen? Daß das Geheimniß des Liquoris Alcahest hierzu erfordert werde; weil dann die flüchtigen Alcalia solches zuwege bringen, muß ja nothwendig folgen, daß aus diesem Fundament der Liquor Alcahest heraus fliesse, worin ich dann noch mehr bekräfftiget worden bin, durch unsers Philosophi hinterlassene annotation, so er mit eigener Hand geschrieben hat in des Paracelsi grosse Wund-Artzney am Rande pag. 102. in fol. bey der Præfation der Tinctur des Goldes, da der Paracelsus lehret, daß man auf den calcem auri ein alcool vini giessen solle, so werde derselbe die Animam auri zu sich heraus ziehen, da dann unser Philosophus also hierbey geschrieben hatte: Nisi Sal circulatum insit Spiritui vini, tinctura ex auro non transit in eum. Weil dann die flüchtigen Alcalia eben eine solche Macht und Krafft in Ausziehung der metallischen Tincturen erweisen, wie hier unser Philosophus vom Salo circulato prædicirt, also muß gewißlich folgen, daß sie beyde aus einem Fundament entspringen, worzu dann kömmt, daß sich unser Philosophus de febribus cap. 14. §. 10. auf den Raymundum Lullium, als Possessorem des Liquoris Alcahest beruffet, in welches hinterlassenen Schrifften wir aber die Lehre von Flüchtigmachung der Alcalien so vortreff- und weitläufftig ausgeführet befinden, als in keines einigen andern Philosophi Büchern, deßwegen ich auch dro-

troben ihn dem begierigen Sucher der Wahrheit, wie auch unsern Philosophum aufs beste recommendirt habe, und hiermit nochmalen insinuiren thue: Aus welchen allen dann als aus unfehlbaren Beweißthůmern ich schliesse, daß man von fleißiger Ubung in Flůchtigmachung der Alcalien kỏnne als durch eine sichere Staffel aufsteigen und gelangen zum Geheimniß des Liquoris Alcahest selbsten, darzu dann GOtt seine erwehlte Arbeiter ihm wohl erwecken wird.

Das neunte Capitel.

Wie die ausgezogene Tinctur des Kupffers ferner zur Vollkommenheit zu bringen sey, und wie sie ihre Krafft in des Menschen Leibe verbringe.

Weil das Kupffer von der Natur nicht in solche Vollkommenheit gesetzet als das Gold, als ist die Art zu procediren im Kupffer, wegen seiner endlichen Perfection, hierin von dem Proceß des Goldes unterschieden; massen das Gold keiner fernern Perfection nỏthig hat, nach dem seine Tinctur vom Cỏrper geschieden ist, sondern alsdann ist solche Anima auri allbereit perfect genung, weil es seine Perfection zuvor schon, ehe des Kůnstlers Hand darzu gekommen, von der Natur und Auskochung erlanget; Doch wird hierdurch nicht aufgehoben oder negirt, daß sol-

solche von der Natur vollkommene Tinctur oder Anima des Goldes nicht noch mehr vollkommen solt gemacht, und in eine plusquamperfection versetzet werden können, denn solches ist der edlen Kunst Chymiæ gar wohl möglich, wie solches der Weisen Bücher überflüßig zeugen: Solches aber gehöret hier nicht her, denn ich mir nur vorgenommen, nach Anleitung unsers Philosophi, bey der einfachen perfection zu verbleiben, und dieselbe darzustellen, welche, weil die Tinctur des Goldes dieselbe von Natur allbereit hat, bey derselben nichts ferner zu thun nöthig ist, als nur den Krancken Dürfftigen zu propiniren; mit der Tinctur des Kupffers aber verhält es sich anders, denn das Kupffer und sein Sulphur ist nicht fix, sondern in einem mittlern Stande zwischen dem gantz fixen Golde, und zwischen den gantz flüchtigen Mineralien, drum seine ausgezogene Anima durch Gewalt des Feuers gar leicht solte können zerstöret und verzehret werden, so man nicht weislich darmit umgehen thäte; ist derohalben noth, daß nach unsers Philosophi Lehre diese güldische rein abgeschiedene Seele coagulirt und figirt werde, und solches vermöge des Feuers, welches alle unvollkommene Dinge zeitigen und beständig machen kan: Solches Feuer aber muß auch solchergestalt hierzu angewandt und gebrauchet werden, wie es die gantze Natur machet, welche von Jahr zu Jahr ohn Unterlaß unreiffe Dinge zeitiget und auskochet, bis zu ihrer höchsten Vollkommenheit, welche Zeitigung sie dann Staffels-weise verrichten, anhebende vom gelinden

und

und schwachen Grad der Wärme, und aufsteigende bis zum allerhöchsten Grad der grösten Hitze, dadurch endlich die vollkommene Zeitigung erlanget wird: Also must du auch thun, und dein Feuer der Natur nach zu regieren wissen, daß du nicht vor der Zeit gar zu starck Feuer adhibirest, sonst würdest du diese edle güldische Blume solchergestalt verderben und verbrennen, daß sie dir hernach nicht den zehenden Theil ihrer Kräffte beweisen könte, wie sie wohl thun kan, so sie der Natur gemäß langsam und allgemälig gekochet und figiret würde. Damit du aber dieses, wie dir nemlich zu procediren sey, desto klarer werde, uod du nicht leicht irren könnest, so gib nur wohl acht auf unsers Philosophi Worte, in Duumviratu §. 9. so wirst du nicht leicht fehlen können; denn er sagt zuerst, es solle werden coagulirt und hernach figirt, nun weist du ja wohl, daß coaguliren viel gelinder zugehet, und mit viel sanfftern Grad des Feuers verrichtet wird, als figiren, drum folge nur diesen beyden Worten, und coagulire es erstlich sanffte, massen es als ein Oel ist geworden durch die feurige Feuchtigkeit des philosophischen menstrui, welches die animam cupri nicht allein reducirt hat zurück zu ihrer ersten Grundfeuchtigkeit, welches sie in ihrem ersten Beginn gewesen, und deßwegen von allen Weisen genannt wird reductio in primam materiam, sondern diese Grundfeuchtigkeit der güldischen Tinctur des Kupffers hat auch noch ein Theil von der essentialischen Feuchtigkeit des flüchtigen Alcali bey sich, wie ich zuvor schon gemeldet in dem

vorhergehenden Capitel, mit welcher sich das inwendigste der Tinctur darstellet, aus ihrer beyder Gleichwesigkeit vereiniget, daß eins bey dem andern unzertrennlich zu verbleiben geneiget ist; darum dann dieses edle Oel erstlich langsam zu coaguliren ist, damit es sich zusammen ziehe, dicke, zähe, und endlich hart werde, und wann solches vollbracht, hernach muß das ander Wort unsers Philosophi figiren, auch zum Effect gebracht, und solches coagulirte Pulver allgemälich zu solcher fixation durch den vermehrten Grad des Feuers transponirt werden, daß es die höchste und strengste Macht des Feuers unverletzt seiner Krafft, und ohne einige Veränderung oder Verschlimmerung seiner Natur bestehen können, und alsdann ists perfect und vollkommen, welches nothwendig seyn muß, so es den Namen Sulphuris Philosophorum tragen, und alle Kranckheiten curiren soll, Sulphuribus enim mineralium; sagt unser Philosophus, pag. 460. Correctis atque perfectis tota morborum cohors auscultat, ehe sie dann gantz perfect gemacht werden, hat man sich dessen nicht zu getrösten, daß alle Kranckheiten für ihnen fliehen und weichen werden, darum dann solche Vollkommenmachung nothwendig auf jetztgedachte Weise ins Werck zu stellen ist. Nachdem du nun solches zu glücklichem Ende gebracht, so hast du eine solche vollkommene Medicin, die nicht allein universaliter, als eine wahrhafftige Panacæa alle Kranckheiten curirt, sondern auch seine Wirckung gantz anders verbringet als die andern Medicamenta alle, sie seyn aus

Vege-

Vegetabilien und Animalien gemacht; Denn weil die Sulphura oder Animæ Metallicæ ein lauteres Feuer seyn, und deßwegen auch von den Philosophis das Elementum ignis in den Metallen und Mineralien genannt werden, als verbringen sie auch ihre Wirckung, wie ein Feuer seiner Natur nach pflegt zu thun, nemlich erwärmen und leuchten; verrichtet also diese edle Tinctur des Kupffers erstlich seine Krafft in Erwärmung, daher es von unserm Philosopho auch genannt wird excellens calidum, sehr erwärmende, in Duumviratu, §. 9. Und vors ander in Erleuchtung, indem es den Lebens-Geist von unserm Philosopho Archeus genannt, erleuchtet, erwecket, und seines Amts erinnert, und darzu Licht, Krafft und Vermögen darreichet: denn obgleich diese edle Tinctur kein verbrennliches oder verzehrliches Licht mehr hat noch ist, wie es gewesen ist in seinem ersten Ursprunge, wie auch das Gold selbst, nemlich ein verbrennlicher Sulphur, und also auch ein endliches oder ausleschliches Licht, und deßwegen nicht auf gemeine noch sichtbare Weise mehr von sich leuchtet, wie die angezündete Sulphura Mineralia thun, so hebet solches nicht auf, nachdem es durch die Kunst in einem viel höhern und herrlichern Stand gesetzet ist, als es von Natur war, daß es nicht auch auf eine viel höhere und weit vortreffliche Weise solte leuchten, und seinen unveränderlichen, unaufhörlichen Glantz und Licht von sich werffen, denn jetzo, gleichwie seine Natur vom Feuer unüberwindlich, und also ein viel herrlicher Feuer ist worden als das gemeine

meine Feuer, also auch sein Licht viel vortrefflicher und weit ausstechender ist als das gemeine verzehrliche Licht, weil sein Licht unendlich und unaufhörlich ist, massen sein Licht der Natur seines Wesens folget, welches, weil es unzerstörlich ist, also auch sein Licht unzerbrechlich und unverzehrlich: darum, so es in des Menschen Magen genommen wird, kan solcher in dasselbe nichts wircken noch verändern, nimmt auch von demselben nichts zu sich, sondern leidet nur, daß er und sein inwohnender Archeus von dieser himmlischen Tinctur erwärmet, erleuchtet und bestrahlet werde, nach welcher Verrichtung diese Tinctur ohne alle empfangene Veränderung durch den natürlichen Gang in seinem vorigen Gewicht, Krafft und Glantz wieder weggehet, und unendlich solche einmal erwiesene Krafft wieder beweisen kan, so es aus den Excrementis wieder hervor gesucht und vom neuen eingegeben würde. Solches lehret unser Philosophus vortrefflich tief und mit vollkommener Begnügung eines Wahrheit-begierigen Gemüths, worvon ich dann einen sonderbaren und hochwichtigen Locum aus seinem Buche und Tractatu, genannt, in verbis herbis & lapidibus est magna virtus, hieher setzen will, damit man es hier beysammen habe, und nicht erstlich in ihme suchen dörffe; Solchen mercke wohl, und dencke ihm nach, denn viel Geheimnisse hierin verborgen liegen, worvon seine Worte also lauten: Radialis commistio argenti vivi admiranda est, si argentum vivum maceretur in magna aquæ communis quantitate; hæc

hæc namque etsi ne minimum quid de argento vivo in se sorbeat, aut ad sui naturam convertere queat, attamen ab argento vivo proprietatem, non item substantiam mutuat, sic ut pota aqua ejusmodi necet lumbricos universos & ascarides, existentes etiam, quo potus iste nunquam pervenit, quippe qui mox totus in lotium rapitur, fitque aqua ista contra lumbricos validior, si semel cum argento vivo bullierit; Sic unica unici argenti vivi millies poterit mensuram aquæ inficere, attamen permanere in pondere & proprietate pristinis. Sic nempe Scholæ etiam invitæ addiscunt, quod quædam agentia citra passionem aut reactionem patientium libere semper, indefessisque viribus agant, & perstante eodem sui semper pondere. Argentum vivum nempe agit in aquam, eique inprimit sui characterem, non tamen vicissim quicquam ab aqua repatitur Manifestum est itaque, quod vis quædam medica transferatur, mutetque suum subjectum naturale, & abeat in objectum peregrinum solo velut radio & aspectu sui, ita tamen, ut, licet objectum peregrinum acquirat exoticam sibi vim, agens tamen inspiransque initium ne quicquam de suo pristino robore aut pondere amittat remittatque; fit nempe id absque ulla argenti vivi passione, diminutione, mutatione, debilitate aut alteritate. Exemplum sanè hoc loco adductum inservit argumento de virtute propemodùm infinita remediorum celebrando. Quæ res postquam in mineralibus sæpè ac diversimode subter experientiam tracta fuisset, me edocuit tandem, quod antehac nemo mortalium fortassis adhuc opticè atque intus perspexisset,

ſet, qualiter remedia abſtruſiora operarentur, quodque nimirum citra ſui diſſolutionem, aut intertum, citra ſui penetrationem, introadmiſſionem, commiſturam, & commutationem liberè etiam eminùs, agant in ſopitum vel ſuccenſum Archeum, ſolo quaſi ſui aſpectu, irradiatione vel ejaculatione ſuarum virium in medio productarum, retentis adhuc priſtinis & non mutatis (NB.) pondere & proprietatibus; adeoque *teſtantur ejusmodi arcana, ſe infinitæ bonitati propinqua*, dum propemodum ac quaſi infinitas ſenſim vites ſpargent. Quapropter non impunes manebunt medici, dum pauperes quandoque ſe neglectos ejulabunt in judicio noviſſimo, qui absque impenſis ullis facilè atque obiter ſanari potuiſſent. Igitur arcana nequeunt unquam abire in alimentum, quia ſervant ſuos fines, ut quæ non in cibos; ſed in pharmaca ſunt deſtinata, pharmaca perſeverent intrò aſſumpta: incipiunt namque in ſtomacho (quem animæ ſedem alibi ex profeſſo demonſtravi) radium directum ſuarum virium ac virtutem totalem exponere, & quorſum à Deo deſtinata ſunt unde demum in totum corpus ſpargitur hauſta in Archeo vis radialis irrorata, & ſanitas inde ſuccedens avide ſuſcipitur. Sic nimirum oblatis hujusmodi univerſalioribus remediis contingunt ſanationes quales prodidi in fonte naturæ contingere ac eidem deberi, qualesque Paracelſus pollicitus eſt, ac dein Butlerus me ſpectante minimâ videlicet confermentationis applicatione, eſt executus. Certè, poſtquam hæc ſpeculatio penitiori contemplatione me ſub ſe attraxit, clariſſime opticè quaſi cognovi, in occaſionalibus cauſis ac in

productis excrementiis quidem hærere sordes, peculiarium morborum suscitatrices; attamen ipsum morbum totum, ejusque remedia, considero in Archeo scilicet alterato vel pacato, adeoque minimo attactu, vibratione, jaculatione, imò solâ radiatione sive illuminatione (modo in sede animæ sensitivam vitam attigerint) perfici ac compleri sanationes, non habito causarum occasionalium respectu. Idque potentius aspicio in mineralium remediis sulphureis, puta in sulphure Veneris, stibii, ac potissimum in Sulphure Glauræ Augurelli, quæ Nympha alio nomine proprio caret hactenus. Etenim hujusmodi Sulphura quia longius distant ab humana natura, quam tota vegetabilium cohors, atque interea insignes dotes â Datore obtinent, ita quoque plenissimè & pertinaciter resistunt, ne â digestiva in alimentorum rempublicam deflectant, atque ideo servent geniales sui potestates liberas & infractas. Manet nimirum mineralium crasis integra, aptiorq; ad dispergendum radium sui in Duumviratum sedem animæ. Sic nempe Mercurius diaphoreticus ultimatum suæ entelechiæ scopum acquirit, per ruborem Sulphuris ascendentis, cui Sulphur Mercurii unione indissolubili nectitur; Hactenus enim mineralium Sulphura sub Vulcano adipiscuntur extremum intentionis medentum complementum. Hortor itaque tyrones, addiscant Sulphura spoliare vi peregrina ac virulenta, sub cujus nimirum custodia abditur ignis vitalis, Archeum in scopos desideratos placidissime deducens. Sunt videlicet Sulphura quædam, quibus correctis atque perfectis tota morborum cohors auscultat, utpote quorum pluralitas

litas in unitatem Archei, tanquam in pugnantem pugnum contrahitur. Hoc pacto in ipſa animæ ſede combinatoque Duumviratu, amentiæ, apoplexiæ, caduci, paralyſes, vertigenes, aſthmata, hydropes, atrophiæ, immanesque defectus annihilari vidimus, ſtupente ſcilicet ipſa natura. Aus welchem herrlichen Diſcurs dann viererley Geheimnůſſen erhellen; Erſtlich zwar, daß die Sulphura der Metallen und Mineralien, nachdem ſie zuvor durch des Kůnſtlers Hand corrogirt und perficirt, oder zur hoͤheſten Vollkommenheit der fixation gebracht ſeyn, alsdann alle Kranckheiten univerſaliter heilen. Zum andern, daß ſie ſolche himmliſche Krafft erweiſen, auf Art und Geſtalt eines ſcheinenden Lichts, welches alle finſtere Oerter und Winckel erleuchtet und helle machet, alſo auch die metalliſchen fixen Arcana medica mit ihrem Glantz, und von GOtt begabeten wunderbaren Lichte den von den Kranckheiten verfinſterten oder uͤberſchatteten Archeum erleuchten, beſtrahlen, und neue Lichts-Kraͤffte einſchieſſen, und zu einem neuen Leben auferwecken, in welchem Verſtande ich dann auch dieſes Tractaͤtlein ein medicinaliſch Licht intitulirt, weil ich in denſelben den Weg und Weiſe ein ſolches herrliches Licht zur Geſundmachung dienlich zu erlangen, aus unſerm hochbegabeten und erleuchteten Philoſopho gantz klar und deutlich angewieſen, daß ein jeglicher, der hierzu von GOtt erkohren und von der Natur gebohren, und alſo dupliciter electus iſt, gar leicht zu dieſem Geheimniß des Natur-Lichtes gelangen kan. Vors dritte lehret

auch

auch dieser Text, daß solche metallische Lichts-Arcana nach ihrer verbrachten Krafft unterwiesenen grossen Hülffe, von ihrer Substantz oder Gewicht nicht das geringste verlieren, sondern nicht allein in ihrer vorigen Quantität sondern auch unzerbrochenen unveränderten Qualitäten, Kräfften und Himmlischen Tugenden verbleiben, und ohne Ende können gebrauchet werden: Und zum vierdten, daß diese drey gedachte grosse Tugenden und unaussprechliche Kräffte der metallischen Arcanen daher entspringen, weil sie gar nahe verbunden seyn mit der ewigen unendlichen Gütigkeit, welche ist das unsichtbare himmlische Wesen, und daß sie also mit ihrer innern Wurtzel mit der innern himmlischen Krafft- oder Licht-Welt einen Grad näher und tieffer verbunden stehen, als alle andere sichtbare und begreifliche geschaffene vergängliche Dinge, wie er davon also redet: Adeoque testantur ejusmodi arcana, se infinitæ bonitati propinqua &c. welches grosse bishero den Menschen gantz unbekanntes und verborgenes Wunder GOTTES und der Natur von unserm Philosopho durch Anstrahlung GOttes zwar erblicket, und gleichsam von ferne gesehen, aber nicht so eigentlich und vollkommen in allen seinen Theilen erkannt ist, als von dem hocherleuchteten und gesalbten Werckzeuge GOttes, dem teutschen Philosopho und Wunder-Manne, Jacob Böhmen von Görlitz, welcher nicht allein in seinen Büchern de Signatura Rerum, de Tribus principiis, Mysterio Magno, de Triplici Vita und andern mehr, dieses Geheimnis ge-

waltig tieff ausführet, und gantz vollkommen erkläret, sondern auch von andern, und zwar den allergrösten Geheimnissen GOttes und seiner geoffenbahrten Natur mit solcher überschwenglichen Weißheit redet und lehret, daß man sich darob mehr entsetzen als verwundern muß, über dem grossen und tieffen Erkäntnisse, so dieser hocherleuchteter Mann GOttes in Göttlichen sowol als Natürlichen Heimlichkeiten gehabt, und durch GOttes Befehl, Trieb und gnädigen Willen uns hinterlassen hat in seinen Büchern, derer er mehr dann dreysig geschrieben, in welchen begriffen seyn die grösten bishero verborgene Geheimnisse von GOtt, was er in seinem Wesen und in seiner Heiligen Dreyzahl oder Dreyfaltigkeit der Personen sey, wie er von allen erschaffenen sichtbaren Dingen eine ewige Natur geschaffen, aus welcher er hernach die Engel gemacht, und wie das zugegangen, daß etliche gefallen, und die ewige sonst verborgene Finsternis ihnen selbst zur ewigen Behausung erwecket; hergegen andere in dem Orte ihrer Erschaffung bestanden, und also in der Heiligkeit bekräfftiget seyn; ingleichen wie GOTT ferner an statt der gefallenen und verworffenen Engel die Menschen erschaffen in denselben Ort, aus welchem Lucifer mit seinen Engeln verstossen, und wie solches der Lucifer den Menschen mißgönnende, ihn zum Abfall von GOTT verführet und listiglich betrogen hat, welches alles die unendliche Barmhertzigkeit GOttes von Ewigkeit her erkennende, allbereit von Ewigkeit beschlossen hat bey ihme, sich solches armen, durch List und Betrug

des Satans gefallenen Menschens zu erbarmen, und mit seinem heiligen Wesen der unerschöpflichen Liebes-Quelle selber zu Hülffe zu kommen, selbiges mit der gefallenen Menschlichen Natur zu vereinigen, und also mit starcker Macht und Göttlicher Krafft durch die abgefallene menschliche Natur dem Satan sein Vornehmen zu zerbrechen, und seinen vorigen Stuhl ewiglich zu besitzen, und wie doch solches alles eigentlich zugangen, daß der ewige unendliche GOTT sich in Unzertrennlichkeit mit der menschlichen Natur vereiniget, und durch solche Vereinigung dem gantzen menschlichen Geschlechte eine offene Thür zum Himmelreich wiederumb gemacht; Und wie der Mensch hierdurch wieder zum andernmal müsse gebohren, und also wieder mit dem Wesen und Leibe GOttes müsse vereiniget, und ein wahres aus ihm gebohrnes Kind GOttes werden, und auf solche Weise bey ihm ewig seyn und bleiben könne, rc. Solches alles und dergleichen überaus viel Geheimnis, sowol auch von der äusern Natur, von den Metallen und ihren himmlischen Kräfften, von den Kräutern, Thieren, Sonne, Mond und Sternen, und von der Geburt der gantzen Natur, und aller äusern sichtbaren Dinge, ja auch von dem grossen Steine der Weisen, dergestalt tieff gelehrt und erkäntlich ausgeführt und beschrieben, daß ein jegliches hungeriges und Wahrheit-begieriges Gemüthe sich nicht gnugsam in solchem hohen Licht und Erklärung, solcher bishero unerhörter und gantz verborgener Wunder erfreuen und belustigen kan, und halte ich dafür,

daß die grundlose Barmhertzigkeit GOttes sowol diesen Jacob Böhmen, (welchen die Gelehrten nach seinem Tode, wegen seiner hohen Weißheit den Teutschen Philosophum genannt,) als auch unsern Philosophum Helmontium, als zwey hellscheinende Fackeln diesem jetzigen Seculo, als der Grundsuppe aller Gottlosigkeit, Unglaubens, Boßheit und verkehrten verdammten Lebens, aufgestecket, ob die heutige an GOtt gantz abgestorbene, und von dem Leben GOttes gantz und gar entfremdete Maul-Christenheit in diesem zwiefachen aufgesteckten Gnaden-Licht noch wohl sehend werden, GOtt ihren hochgelobten Schöpffer erkennen, in seinem Licht wandeln, und schuldige Früchte der Heiligkeit und Gehorsams bringen wolle, ehe da komme der erschreckliche Zorn GOttes, und alle solche unfruchtbare Bäume auffresse, verzehre und verschlinge, wie es itzo schon im Werck stehet: Darumb, wohl dem, und selig ist der, wer solches erkennet, und diesem Lichte, so uns GOtt durch diese zwey Wunder-Männer gnädiglich verliehen, folget, und in recht kindlichen Gehorsam des Glaubens tritt, zu seyn ein getreuer Arbeiter in seinem Weinberge, als ein guter Haußhalter über das Werck des HErrn, derselbe wird sich der Früchte, so uns GOtt durch diese Werckzeuge verspricht, warhafftig zu trösten, und nicht allein noch in diesem Leben zu empfangen, sondern auch in alle Ewigkeit zu geniessen haben. Darumb lasset es euch gesagt seyn, o ihr Medici, die ihr noch ein Füncklein der kindlichen Furcht GOttes in eurem Hertzen habet, was die

Tuba dieses Seculi unser Philosophus in Præfatione super ignotum hospitem morbum saget, §. 9. 10. Moneo hortorque sapientes hujus mundi, quod errores & inscitiæ medentum non se mihi paulatim aperuerint, ac sensum intrarint in animam meam, ita quod unum post aliud conceperim aut meditatus sim; nimirum quod primum considerarem Scholas deceptas circa mistionum elementarium congressum, temperiem, complexiones, morbosasque distem peraturas, inde vero provolutus essem circa errores catharrorum, ac deinceps demum quæsiissem radices, causas & quidditatem morborum ac remediorum. Nil sane horum: Nam si unum post aliud mihi innotuisset, existimassem omnem hujusmodi progressum, esse rationis & phantasiæ inductiones erroribus atque fallaciis opportunas. Sed postquam totum simul, nempe madentam inscitiæ, tam in cognitione causarum, morborum, quam remediorum & applicationum, unicâ lucis fulguratione conceptum intellectualem obumbrasset, indubiè cognovi, hoc talentum ad proximorum utilitates datum, ideoque propinandum cathedris, à quibus correctio expetitur exspectaturque, isque sub indictione pœnæ seriò proferendum.

Das zehende Capitel.

Daß ausser dem Kupffer auch aus andern metallischen Cörpern der Sulphur Philosophorum zu erlangen sey.

Es werden nicht wenig seyn, welche, nachdem sie diese unsers Philosophi von mir erläuterte Lehre vom Sulphur Philosophorum gelesen, in den Wahn und Meynung gerathen und dafür halten werden, als ob die Tinctur des Kupffers einig und allein der so hoch gerühmte Sulphur der Weisen sey, und daß man also allein bey diesem Subjecto verbleiben, und diesen edlen Schatz der Gesundheit hieraus allein suchen und finden müsse. Aber es verhält sich nicht also, massen die anima cupri nicht darumb, daß sie einiges sonderbahres Prärogativ und Fürzug für andern metallischen Cörpern hat, sondern allein darumb Sulphur Philosophorum ist und heisset, weil sie zum langen und gesunden Leben dienlich, und deswegen als ein grosses Geheimnis alleine gesucht ist von den Weisen und Verständigen, als welche nicht nach Geld, Gut, Ehre, Hochmuth und Fleisches-Lust getrachtet, noch auf solchen vergänglichen Koth ihre edle Zeit haben spendiren wollen, sondern hergegen allen ihren von GOTT durch ihr hertzliches kindliches Gebet, erlangeten Verstand und Erkäntnis drauf gewandt, wie sie möchten mentem sanam in corpore sano erhalten,

und

und die von GOTT in die Natur gelegte Kräffte ihnen dergestalt zu Nutze zu machen, daß sie in guter Gesundheit bey langem Leben bleiben, der grossen Wunder und Gaben GOttes lange Jahre geniessen, und also viel Früchte, als treue Arbeiter im Weinberge GOttes, ihren gnädigen HErrn in Gesundheit tragen und bringen könten, wie unser Philosophus solches auch bezeuget, indem Butler pag. 473. mit diesen Worten: Nihil æquè victoriosè in humidum radicale agit, atque primum ens cupri, vel ad vitam longam Sulphure vitrioli esse benignius, utpote quod idcirco Sulphur Philosophorum indigetat; Und in dem Duumviratu spricht er: Sulphur cupri inter arcana ad vitam longam, & catervam aliquot morborum fugendam, commendabile; Und de lithiasi cap. 8. §. 8. saget er: Cum Sulphur istud externum, quale è cupro trahitur, non sit necessarium metallo perfecto; cupro autem istud Sulphur sit à Deo inditum, ergò necesse est istud Sulphur veneris habere suos fines ad necessitates ingrati hominis conducentes, pro infirmitatibus scilicet humanis, supra omnem metallicæ Perfectionis dignitatem. Sodann allein dieser Ursachen halber die Tinctur des Kupffers genannt wird Sulphur Philosophorum, weil es zum langen und gesunden Leben sehr dienlich und beförderlich, und aber eine solche universal Medicin auch aus den andern metallischen Cörpern kan gemacht werden, als muß nothwendig folgen, daß auch in andern metallischen Subjectis ein solches Sulphur Philosophorum zu finden, und nicht nöthig sey, allein

beym Kupffer zu bleiben: Daß ich aber meist vom Kupffer handle in diesem Tractätlein, und der andern metallischen Cörper wenig gedencke, geschicht allein darumb, weil ich bey unsers Philosophi hinterlassener Lehre zu verbleiben, und dieselbe in diesem Tractätlein fürnemlich zu erläutern, mir vorgenommen, welchem, weil er allein und meistentheils der Animæ des Kupffers gedencket, ich hierin nachgefolget; sonsten können alle metallische Corpora also tractirt, analysirt, und auf gleiche Weise, wie hier vom Kupffer gemeldet, ihre Tinctur erlanget werden, welche, nachdem sie durch gebührliche Zeitigung ihre Perfection erlanget, eben sowol der Weisen Sulphur ist, als die Tinctur aus dem Kupffer; deswegen denn diese vorgeschriebene Art, aus dem Kupffer seine Animam zu erlangen, eben also kan gehalten werden in Zerlegung anderer metallischen Cörper, und ist also nicht nöthig, etwas mehr davon zu erinnern, weil sie alle unter einem Proceß begriffen seyn; doch soll der Leser nicht meynen, daß ich durch das Wort metallische Cörper alleine verstanden haben wolle die bekandten, und also von jederman genannten Metalla, als Gold, Bley, Zinn, Eisen, ꝛc. gar nicht, dann wann dieses meine Meynung wäre gewesen, so hätte ich in dem Titulo dieses Cap. nicht metallische Cörper, sondern Metalla gesetzet; sondern ich verstehe durch das Wort metallische Subjecta solche Mineralia, welche gleiche Fixität haben mit den Metallen, welche, ob sie gleich nicht zu schmeltzen seyn, wie die andern Metallen, dannoch darumb müssen

metallisch

metallisch genannt werden, weil sie mit den Metallen nicht alleine gleiche Fixigkeit haben, sondern auch ihrer etliche dem beständigen Golde mit ihrer Fixigkeit gar nahe kommen, und verstehe also durch das Wort metallische Corpora sowol alle Metalla, als auch alles, was solche Beständigkeit hat, wie die Metallen haben. Daß nun aber auch in solchen metallischen Subjectis eben eine solche und so hohe Tugend solte stecken, als in den Metallen selbst, ja fast wie im Golde, solches wolle der Leser ihme nicht befrembden lassen, sondern vor erst hören, was der hochbegabte Paracelsus hiervon meldet, hernach auch meinen Bericht darvon vernehmen; Paracelsus nun, da er will anzeigen, welche Subjecta ausserhalb den bekannten Metallen auch das primum ens auri (welches dann der warhaffte Sulphur Philosophorum ist,) in ihnen haben, spricht hiervon also: De separationibus rerum naturalium pag. m. 906. sub titulo von Scheidung der Mineralien: Es will sich nun weiter gebühren und vonnöthen seyn, von den Dingen zu tractiren, davon dann die Metallen wachsen und sich generiren, als da seyn die drey Principia, Mercurius, Sulphur und Sal, auch andere Mineralien, darinn primum ens metallorum gefunden wird, das ist der Geist der Metallen, als ihr sehet bey den Marcasiten, Granaten, Kakimia, rothen Talck, Lasur, &c. und dergleichen, darinnen wir primum ens auri gefunden, durch den Grad der sublimation &c. von diesem primo ente sollet ihr wissen, daß es ein flüchtiger Geist, der noch in der Volatilität lieget, zu glei-

cher Weise, wie ein Kind in der Mutter der Frauen, (deswegen auch solche Sulphura vom Paracelso an andern Oertern genannt werden Sulphura embryonata,) der sich zu Zeiten einem Liquor, zu Zeiten einem Alcool vergleicht. Der nun das *primum ens* eines jeglichen dergleichen *Corpus* haben und von demselbigen scheiden will, ist ihme vonnöthen, der Spagyrischen Kunst eine grosse Erfahrenheit zu haben, und daß er in der Alchymey viel gearbeitet habe, sonst wird er hierinne wenig ausrichten, sondern vergeblich sich bemühen, 2c. So viel aber die Scheidung der Mineralien antrifft, ist zu mercken, daß durch den Grad der Sublimation viel dergleichen Dinge geschieden werden, das fixe vom unfixen, alle spiritualische und volatilische Corpora von dem fixen, und als zu Gliederweise, wie ihr von Metallen vernommen: also ist auch mit allen andern mineralischen Dingen ein gleicher und einerley Proceß zu führen, durch alle andere Gradus hinaus, wie dann die Spagyrische Kunst lehret, 2c. bishero Paracelsus. Woraus wir klar erkennen, daß gantz und gar einerley Proceß sey, aus den Mineralien, (wie sie hier Paracelsus nennet, welche von mir aber metallische Cörper genannt werden, nicht allein wegen obgedachter Ursache, daß sie in gleicher Fixität mit den Metallen stehen, sondern auch vom Unterscheid von den andern gantz und gar flüchtigen Mineralien, als welche von mir eigentlich Mineralia genannt werden, wie von diesem im folgenden Capitel soll gemeldet werden,) eben

auf

uf solche Weise, als aus den Metallen das reine
der das primum ens auri, das ist, die güldische
Seele zu scheiden, und daß solches durch Flüch-
gmachung verrichtet werden muß, wie ich dann
uvor solches auch treulich unterrichtet. Auch leh-
et uns Paracelsus, was es doch für Subjecta
eyn, in welchen eben sowol das primum ens auri,
velches da ist der wahre Sulphur Philosophorum,
ege, als in den Metallen, nemlich in den Mar-
asiten, Granaten, Kakimia, rothen Talck, Lasur, 2c.
velches zwar also ist, und die Erfahrung solches
ekräfftiget, und insonderheit in den Granaten
ind rothen Talck, in welchen eine gewaltige, schö-
ie, güldische Tinctur verborgen lieget, aber es
eyn auch noch andere Corpora, in welchen eben so
errlich ist das Sulphur Philosophorum, als in die-
en, nemlich im Magnetstein, im Smirgel, im Vi-
riol, im Röthelstein, im Galmey, und für allen
ndern am allerreichsten und häuffigsten im Blut-
stein, welches durch und durch erfüllet ist mit dem
rimo ente auri, und deswegen auch also grob un-
ereitet, nur zuvor zu einem gar subtilen unbegreiff-
ichen Staube gerieben, vortrefliche Kräffte in der
Medicin erweiset, wie solches die Erfahrung einem
fleißigen Untersucher der Geheimnissen der Natur
sagen und zeigen wird, wie auch solches in der
weitberühmten Stadt Hamburg bekandt ist, was
für gewaltige Curen ungefehr vor zwantzig Jah-
ren ein Schottischer ungelehrter gemeiner Mann
bey ihnen gethan, daß auch die gantze Stadt sich
darüber verwundert, welcher aber durch Neidt der
gottlosen Menschen bald aus dem Wege geräu-
met,

met, und mit Gifft hingerichtet ist, und von jederman aufs höchste betrauret und beklaget, auch deswegen vom Magistrat allda groß Geld, den Thäter solches Mordes zu finden, (wie mir glaubwürdig gesaget,) drauf gesetzet ist, welcher dann nichts anders gebraucht, als den Blutstein zum unbegreiflichen Pulver gestossen, und hernach mit Fenchel-Oel abgerieben, wie mir solches der Weiland Durchlauchtige Fürst, Hertzog Augustus von Anhalt, hochlöblicher Gedächtnis, gesaget, und solches mit besonderm Fleisse vom Authore erfahren: Solche grosse Tugenden des Blutsteins wissen auch hin und her in vielen Landen viel gemeine Leute, so daß man bisweilen grosse Territoria und Kreise findet, in welchen der Gebrauch dieses Blutsteins also bekandt und hoch geästimirt wird, daß ihn solche Leute als eine Panacäam in allen ihren Gebrechen einnehmen; wie ich dann solches unter andern auch in dem Hertzogthum Preussen erfahren: denn als ich einsmals von meinen Schwieger-Eltern nach Königsberg reisete auf den Jahrmarckt, um einige Nothdurfft allda einzukauffen, und ich von meinen Schwieger-Eltern einen Bauren mitgenommen, so mir zur Hand gehen, und einige schwehre Sachen in der Stadt hin und her tragen solte, ist es geschehen, daß ich zu einem Kramer gekommen, welcher allerhand Wetzsteine, Feursteine, Schreib-Tafeln und dergleichen zu Kauffe gehabt, bey welchen auch Blut-Steine zu finden gewesen, als solches der Bauer gesehen, hat er gar tieffe Reverentz gemacht, und mit sehr demüthigen Gebärden gebeten, ich möchte ihm

m doch einen solchen rothen Stein, (denn er
uste ihn mit seinem eigentlichen Namen nicht zu
ennen,) zum Jahrmarckts-Geschenck kauffen
nd verehren, dann hieran thäte ich ihm eine son-
erbahre Liebe, ich fragte, was er darmit thun wol-
:? drauf sprach er: O mein Herr, so ihr wüstet,
as für vortrefliche Tugenden dieser Stein hätte,
r würdet ihn auch hoch halten; ich sagte, was
hut er dann? Er sprach: Das ist unser Artzeney,
ann uns etwas mangelt, so stossen wir ihn gar
lein, und nehmen ihn mit ein wenig Eßig ein, so
erden wir gesund; solches ließ ich also bewenden,
is ich zu Hause kam, da ich dann meinen Schwie-
er-Vater fragte, ob unter seinen Bauren ein sol-
her Gebrauch wäre, daß sie in allen ihren Kranck-
eiten zu dem Blutstein ihre Zuflucht nähmen?
arauf er mir mit Ja geantwortet, und noch darzu
ermeldet, daß es nicht allein bey ihme, sondern
uch in ihrer gantzen Gegend unter allen Bauren
ohn Zweiffel auch auf viele Meilen herum der Ge-
rauch sey. Solche güldische Krafft zeiget auch
seine Signatur an, nicht zwar wie er da als ein unan-
sehnlicher brauner Stein liegt, sondern so er sol-
virt wird: Dann so man machet gar ein starckes
aqua regis aus dem Spiritu des Salpeters von
Saltze abgezogen, (denn ein gemeines aqua regis
aus aquafort und salmiac nach gemeiner Weise ge-
macht, solvirt von ihm sehr wenig, daß der Mühe
fast nicht werth ist,) und löset darin auf, den Blut-
stein gar klein gerieben, auf einer gebührlichen
Wärme, so man auch das allerschönste und reineste
Gold in dergleichen aqua regis dissolvirt, und nach
ge-

geschehener solution diese beyde gegen einander hält, wird man sehen, daß die Solution des Blutsteins eben so herrlich und schön von güldischer Farbe ist, als die vom besten Golde, ja daß sie fast schöner anzusehen ist, mit einem mehr hervor stechenden güldischen Glantze, als das Gold. Wolle sich derowegen der Leser nicht wundern, daß Paracelsus, wie dann auch ich statuire, daß noch in vielen andern Subjectis mehr dann im Golde, (welches unter allen billig den höhesten Vorzug hat, und seine Tinctur eminenti gradu Sulphur Philosophorum von den Weisen genannt wird, welches auch niemand negiren wird, er sey dann in der Chymischen Philosophia ein gantz ungeübter und unbekannter Frembdling, und im Kupffer das primum ens auri oder Sulphur Philosophorum zu finden sey, weil ihre grosse Kräffte solches erweisen, und als ausgedruckte Siegel der gütigen Natur uns dessen überzeugen.

Das eilffte Capitel.

Daß aus den flüchtigen Mineralien auch der Sulphur Philosophorum könne zuwege gebracht werden.

WAs ich im vorhergehenden Capitel gelehret, nemlich daß auch aus andern solchen metallischen Cörpern, die den Metallen an der Fixität gleich seyn, der Sulphur Philosophorum könne erlanget werden, solches möchte zwar wol eher angenommen und von dem Leser concedirt werden, als

s dieses, was ich itzo erweisen will, nemlich, daß
ach aus den gantz flüchtigen Mineralien, als Antimonio, Auripigmento, Zinck und dergleichen,
en ein solcher Schatz der Gesundheit könne edurt werden. Dessen aber ungeachtet, so bezeuget
eichwol solches die Erfahrung nicht allein, sonern auch viele Weise in ihren Büchern, welches
erweisen, ich mir in diesem Capitel fürgenomen. Und wiewol es me in eigentliches Vornehen nicht ist, von den flüchtigen Mineralien, und
ren bey sich habenden Schatze der Gesundheit
lhier zu handeln, sondern allein dieses Tractätin sich dahin erstrecket, daß es vermöge unsers
hilosophi Lehre und Anweisung den Sulphur Phisophorum aus dem Kupffer insonderheit und zueich mit demselbigen Processu auch der andern
Metallen und metallischen corporum Tinctur des
bens anweise, und treulich erkläre; so kan ich
annoch nicht vorbey, weil der Sulphur Philosonorum aus den flüchtigen Mineralien, sowol als
er aus den fixeren metallischen Cörpern bereitet
antz einer Natur, Eigenschafft, Krafft und Tuend ist, allhier auch zu gedencken, wie ein solches
leinod auch aus den Mineralien zubekommen.
Solches nun desto klärer dem begierigen Sucher
er Warheit zu machen, soll er vorerst berichtet
yn, in genere, daß gleich wie die flüchtigen Mineralien von den fixen metallischen Cörpern sehr
el unterschieden seyn, indem jene gantz flüchtig,
antz offen und also dem ersten Wesen gar nahe;
ergegen die metallischen Subjecta von der Natur
nd ihrem Feuer gar hart coagulirt, verrigelt und
ver-

verschlossen seyn, und also diese zweyerley Subjecta aus ihrer angebohrner Natur von einander sehr differiren, und zwischen ihnen ein grosser Unterscheid ist, ihrer Beschaffenheit nach: Also auch ist in der Bereitung ein grosser Unterscheid, und müssen noch dörffen die flüchtigen Mineralia gar nicht also tractirt werden, wie die fixeren metallischen Subjecta, als welche erstlich durch mächtige gedoppelte corrosiva aus ihren hartverschlossenen Riegeln gleichsam vom Tod müssen erwecket und lebendig gemacht werden, welches dann in den flüchtigen Mineralien nicht nöthig, weil diese noch nicht in eine solche harte Coagulation und verschlossenen Tod eingegangen, sondern noch flüchtig, lebendig und activ seyn; deswegen dann auch ein ander Proceß mit ihnen vorzunehmen ist. So haben die Mineralia auch nicht alle einerley Art, dadurch ihr Artzeneyscher Schatz erlanget kan werden, sondern werden uns solche auf unterschiedliche Weise in dem einem Minerali anders, als im andern, von unserm Philosopho angewiesen, darumb ich auch eines und des andern, so viel unser Philosophus darzu Anlaß giebt, in seinen Schrifften, absonderlich gedencken, und jegliches allein darstellen will. Es recommendirt uns aber unser Philosophus vorerst die Sulphura Mineralium, in gemein und untereinander vermenget, indem er lehret, daß, nachdem sie seyn corrigirt und perficirt, daß sie alsdann alle oder die meisten Kranckheiten curiren, welches dann, nachdem sie solche Perfection überkommen haben, gnugsam anzeiget, daß sie der Philosophorum Sulphur eben sowol seyn als die andern me-

talli-

lliſchen Côrper, weil der Sulphur Philoſophorum
erjenige iſt, und darin ſeine Natur und Weſen
eſtehet, daß es ſey eine Panacåa, welches, weil es
on den mineraliſchen Sulphuren unſer Philoſo-
hus auch vermeldet, ſie auch in gleicher Dignitåt
nit den andern ſtehen, weil ſie ſowol, als jene, uni-
erſaliter des menſchlichen Leibes Gebrechen curi-
en, darvon unſers Philoſophi Worte in dem
Diſcurſu, ſo im neundten Capitel allegirt iſt, alſo
auten: Ipſum morbum totum ejusque remedia
onſidero in Archeo alterato vel pacato, adeoque
ninimo attactu, vibratione, jaculatione, imo ſola
adiatione ſive illuminatione perfici ac compleri ſa-
ationes, non habito cauſarum occaſionalium reſpe-
tu; Idque potentius aſpicio in mineralium reme-
iis Sulphureis, puta in Sulphure Veneris, Stibii
c potiſſimum in Sulphure Glauræ Augurelli, quæ
Nympha alio nomine proprio caret hactenus &c.
Hortor itaque tyrones, addiſcant Sulphura ſpoliare
i peregrina ac virulenta, ſub cujus nimirum cuſto-
ia abditur ignis vitalis, Archeum in ſcopos deſide-
atos placidiſſime deducens; ſunt videlicet Sulphu-
a quædam quibus correctis atque perfectis tota
norborum cohors auſcultat, utpote quorum plurali-
as in unitatem Archei tanquam inpugnantem pug-
ium contrahitur. Hoc pacto in ipſa animæ ſede
ombinatoque duumviratu amentiæ, apoplexiæ,
aduci, paralyſes, vertigines, aſthmata, hydropes,
trophiæ immanesque defectus anni hilari vidi-
nus, ſtupente ſcilicet ipſa natura. Da uns dann
inſer Philoſophus dreyerley Arten des Sulphuris
Philoſophorum, das iſt einer ſolchen Tinctur, wel-

che universaliter als eine wahre Panacäa die Kranckheiten genäset, benennet; die erste Art nimt er aus dem Kupffer, von welcher bishero zur Gnüge gehandelt, welche auch eigentlich nicht in dieses Capitel gehöret, sondern zu den metallischen Cörpern; Die ander Art, sagt er, werde gemacht aus der Glaura Augurellii, welche er am andern Orte, nemlich inter imperfectiora metallum primum sive masculum, (verstehe Patrem metallorum) und inter arcana Paracelsi auch Electrum minerale immaturum nennet, und erkläret, daß dieses Mineral einen verbrennlichen Sulphur habe, der da sey der König unter allen mineralischen Sulphuren, derhalben auch die höchste Tinctur zur Gesundheit aus ihme bereitet werde, welche deswegen auch quinta essentia membrorum vom Paracelso, wie auch Arcanum Tincturæ genannt ist; Dieses Mineral nun, gleichwie es verborgen und sehr wenigen bekant ist, (deswegen auch nicht von unserm Philosopho mit seinem eigentlichen Namen, sondern nur Nympha genannt wird,) seiner Natur nach: also und noch viel mehr ist seine philosophische Bereitung sehr geheim, da sein flüchtiger, verbrennlicher und stinckender unreiffer Sulphur zur Herrlichkeit und Würdigkeit des Sulphuris Philosophorum erhoben und gebracht wird, und zwar so hoch, daß nachdem dieser Sulphur Philosophorum seine höchste vollkommenheit erlanget, er die andern Sulphura Philosophica alle so weit mit seinem Glantze und Herrlichkeit übertreffe, wie die Sonne die andern Sternen: deswegen dann unser Philosophus auch, da er obgedachte drey Arten erzehlet

und recommendirt, das Wort, insonderheit, oder vor allen andern, bey diesem Sulphure hinzusetzet; weshalben hat er es auch, da er die Arcana Paracelsi erzehlet, oben an und zu allererst gesetzet, mit ausdrücklicher Vermeldung, daß dieses Arcanum das gröste unter allen sey, sagende: Inprimis tinctura auri ab Electro minerali immaturo in vinum vitæ redacta, cujus una pars est Metallus primus, altera vero membrorum essentia. Die Art aber, dieses hohe Kleinod, und König unter allen Arcanen zu erlangen, spricht er dieselbe also aus, daß man vorerst den verbrennlichen Sulphur, welcher im Verbrennen eine blaue Flamme von sich giebt, erstlich solle absondern vom corpore mercuriali; welches dann geschehen kan auf die Weise, wie ich vom Antimonio im zweyten Capitel gelehret, dann so lange die Mineralia flüchtig, offen und noch verbrennlich seyn, so ists ein Proceß mit ihnen, ihren Sulphur von ihnen zu scheiden, nemlich durch ein feuriges Alcali; Auf solchen geschiedenen Sulphur soll man sein (gehöriges und allein dienliches) Corrosiv. (welches dann nichts anders ist, als der Liquor Alkahest, welches alle Umbstände gnugsam andeuten,) giessen, davon destilliren und so ofte cohobiren, bis der Sulphur, als ein rothes Oel, über den Helm steige, 2c. welches, weil es von niemanden, als der ein Besitzer des Liquoris Alkahest ist, kan practicirt werden, als wollen wir solches nur vorbey gehen, und uns nicht vergeblich darin aufhalten, denn wer solchen Liquorem hat, selbiger hat meinen Unterricht nicht nöthig, sondern wird schon selber wissen, wie er ferner, nach Anweisung unsers Authoris,

verfahren soll: der aber denselben nicht hat, demselben ist es auch umsonst hiervon etwas zu vermelden, und einige gute Conceptus vorzulegen. Wollen derowegen zur andern und von jederman thunlichen Art, diese hohe Tinctur der Gesundheit zu bekommen schreiten, welche unser Philosophus uns auch anweiset: Denn weil er gar wohl gewust, daß dieselben, so des Geheimnisses des Liquoris Alkahest theilhafftig seyn, gar dünne würden gesäet seyn, und dennoch aus treuer Affection und hertzlicher Liebe gegen dem begierigen Sucher der Wahrheit gerne gewolt hat, daß das Vermögen dieses vortrefflichen und alleredelsten Sulphuris möchte etlicher massen bekannt werden, als hat er einen solchen Modum hinterlassen, welcher von jederman, der nur ein wenig erfahren hat in der Chymischen Philosophia, kan ins Werck gestellet werden; doch erfordert und præsupponirt diese Art der Essentiæ, daß man zuvor dieses so hoch gerühmte und vortreffliche Subjectum kennen, massen man nicht seine Herrlichkeit erfahren, noch seine grossen Kräffte offenbar machen kan, es sey dann, daß es zuvor bekannt sey: Solches aber zu erkennen, dünckt mir, daß unser Philosophus Nachricht genug giebt, da er es nennt Electrum minerale immaturum, item metallum primum, ingleichen, daß es einen verbrennlichen Sulphur, und auch flüchtigen Mercurium habe, wie er sagt inter imperfectiora: Metallus primus sive masculus ab indole metallica necessario vestitur Mercurio & Sulphure metallicis. Mercurio nempe liquido nec digitis adhærente, & sulphure cremabili in flamma cærulea, wie er ihm

dann

dann auch die Eigenschafft und recht himmlische Krafft zuschreibet, den Bezäuberungen zu widerstehen, und dieselbe zu zerbrechen, wie er schreibet de injaculatis §. 7. In primis Electrum minerale immaturum Paracelsi, collo appensum, liberat quos spiritus immundus persequitur, quod ipsius vidi. Illius potum verò, plures à veneficiis solvisse, memini; Nemo autem, qui appenso illo simplici non præcaverit, ne injecta intermittantur, vel ab importunis ligationibus confestim non solvatur, welche Tugend und grosse Krafft ich auch erfahren an meinen eigenen Söhnlein, welches 16. Wochen alt gewesen, und von bösen Teufelischen Leuten ist beschryen, und wie unser Philosophus es hier nennet, importunis ligationibus malevolorum, gefässelt gewesen viel Tage, so daß wir unser Hertzeleid an diesem elenden Kinde gesehen, denn es durchaus die Brust der Mutter nicht annehmen wollen viel Tage, ungeachtet es sehr hungerig und durstig war, und deshalben sehr verschmachtete und vergienge. Da gedachte ich an unsers Philosophi Recommendation dieses edlen Subjecti, hieng es also dem Kinde an den Hals, und liesse es herab hengen bis auf die Hertzgrube, ließ ihn einwindeln, und alsbald schlief er ein, umb anderthalb Stunde erwacht es, begehrt und nahm begierig die Brust an, und besserte von selbiger Stunde mit meiner und vieler anderer höchster Verwunderung, weil die Veränderung so schleunig und so mächtig war. Halte also, daß auch wol mehr andere durch solche beschriebene Eigenschafften dieses Königliche Subjectum werden erkennen lernen, und also gar unnöthig ist, der

Würden halber, solches mit deutlichern Namen zu nennen, als Electrum minerale immaturum, Patrem metallorum seu metallum primum, massen solche und dergleichen Namen gnugsam ausdrucken, was es sey, und fürwar gantz unrecht gethan wäre, solches klärer zu beschreiben, denn diese Namen seine gantze Natur, Wesen, Ursprung und Eigenschafft, als ein abgedrucktes Siegel abbilden, und ist derjenige, der es hieraus nicht erlernen kan, darzu von GOtt nicht erkohren, noch von der Natur darzu gebohren, daß er dieses können soll, sonsten würd er dieser Sprache Metallus primus, und dergleichen wol verstehen, was nemlich gedachte Wörter u. Namen sagen und ausdrucken wollen. Nach Erkäntnis dieses herrlichen Subjecti (welchen Paracelsus auch den rothen Löwen, der Basilius aber den Gott Saturnum nennet,) ist ferner nöthig, daß der Sulphur vom mercurialischen Theil geschieden werde, auf gleiche Art, wie im Antimonio geschehen, denn dieser Sonnen-Glantz wird gar klein gerieben, und hernach mit einem sehr feurigen alcali vermengt, und eine halbe Viertel Stunde im Mörser unter einander gerieben, hernach mit Wasser übergossen, daß es durchs Filtrum lauffe, und was im durchgelauffenen Wasser ist, mit einem Acido nieder geschlagen, so fällt der vortreffliche Sulphur zu Boden, welcher trucken gemacht, ist an der Farbe gelb, und brennet, als ein ander Schwefel, allerdings mit einer Himmel-blauen Farbe, wie unser Philosophus vermeldet; der mercurialische Theil aber bleibet im Papier, solcher wird gedrucknet und zum andern Gebrauch verwahret. Doch muß ich noch

noch dieses hier vermelden, daß noch eine andere
Art sey zu scheiden Mercurium von diesem edlen
Sulphure, da nemlich der mercurialische Theil
durch gebührendes Feuer wird elevirt, so steigt er
alleine auf, und läst seinen rothen Gesellen unten
im Boden, solcher Modus aber gehört hieher nicht,
weil solcher Gestalt der am Boden bleibende Sul-
phur ziemlicher massen figirt, und von seiner vori-
gen verbrennlichen Art verändert wird; welches
aber nicht seyn soll zu diesem Wercke, wie die fol-
gende unsers Philosophi hinterlassene Mechanica
welches ausweiset, als welcher haben will, daß der
Sulphur metalli primi soll in einem Zimmet-Oel
aufgelöset werden, welches nicht seyn kan, daferne
dieser Sulphur nicht gantz flüchtig und verbrenn-
lich bleibet, muß derowegen bey dem ersten Modo
geblieben werden. Giesse derohalben ein subtiles
Zimmet-Oel auf gedachten verbrennlichen Sul-
phur, thu es in eine phiol, und laß es kochen, bis
dein Oel sehr roth und reich von Tinctur ist wor-
den, gieß es ab in eine retort, ziehe dein Oel sanfft
herüber, so lang es hell und klar gehet, und wann
mit solchem gelinden Feuer nichts mehr gehen will,
dann laß erkalten, so hast du in der Retort ein dick
rothes Extractum, als geronnen Blut, solches ver-
wahr, das übergegangene klare Oel gieß abermal in
die Phiol, und thue, so nicht genug darin ist, noch
mehr des Sulphuris Metalli primi hinzu, und laß
abermal kochen auf 12. und mehr Stunden, so
wird dein Oel wiederum sehr roth seyn, solches gieß
nach Erkühlung wieder in die vorige Retort zu dem
ersten dicken Extracto, und ziehe auch, wie zuvor,

das Oel mit sanfftem Feuer herüber, so lange es klar geht; das übergegangene Oel gieß zum drittenmal in die Phiol über den Sulphur, und laß wieder kochen, und wann es auch alsdann wohl colorirt ist, dann gieß es auch in die Retort zu dem andern Extracto, und lege itzt die Retort etwas tieffer in den Sand, als zuvor, ziehe das klare Oel erstlich gelinde über, und wann dessen nicht mehr kömmt, so stärcke das Feuer etwas, (doch auch nicht allzusehr, damit du dieser edlen Blume keine Gewalt anthust,) so steigt gelb und endlich rothes Oel herüber, gieß alles destillirte wider zurück, und zieh es auf gleiche Weise abermal über, so wird noch mehr gelb und rothes Oel kommen als zuvor, solches cohobiren, thu so lang und so offt, bis dein Oel so roth übergehet, daß es nicht röther werden oder übergehen kan, welches ein Zeichen ist, daß es vom erweichten Sulphure nichts mehr überführen oder annehmen kan, welches man erfahren kan, indem man siehet in etlichen Cohabitationibus, daß es in seiner Röthe bleibet, und in derselben nicht mehr zunimt. Solches tingirte Oel must du wohl abreiben mit einem sehr trucknen, sehr gereinigten und etwas warmen Alcali auf einem Steine, der auch ein wenig warm sey, und arbeite solches ein paar Stunden wohl unter einander, daß es zusammen werde, als ein dünnes Honig, und siehe zu, daß du nicht zu viel Oel hinzu thust, denn alles Oel, was nicht mit dem Alcali vermengt noch von ihm angerühret wird, sondern ob demselben stehet, solches ist zu viel, und kan vom Alcali nicht verbessert werden. Thu dann deine Mixtur in ein Kölblein, und

laß

laß es Tag und Nacht etliche Wochen mit einander digeriren, in solcher sanften Wärme, daß das Oel nicht auffsteige, so wirds endlich alles zu Saltze und hart, welches dann mit stärckerm Feuer getrieben, ein flüchtiges rothes Saltz giebt, dessen Tugend sich selbst loben wird. Nun wollen wir auch von dem dritten Subjecto reden, dessen unser Philosophus gedacht, und uns solches recommendirt hat, nemlich vom Antimonio, und versuchen, ob in ihm auch das Sulphur Philosophorum verborgen liege, welches dann ohne Zweifel seyn muß, weil es mit unter das Arcanum cupri und Glauræ vermenget, und von unserm Philosopho darunter gezehlet ist. Solches nun aus diesem Subjecto zu educiren; kan es nicht auf solche Weise zu seiner höchsten Vollkommenheit gebracht werden, wie die Glaura, massen dieselbe von Natur und von ihren ersten Ursprung hero, weit höher ist geadelt, als das Antimonium, und deswegen nicht mehr bedarff, als solcher gestalt aufgeschlossen und erweicht zu werden, daß es in unsern Archeum spielen, und seinen Strahl und Glantz demselben mittheilen könne, drum es auch wegen solcher grossen Prærogativ, so es für den andern mineralischen Sulphuren hat, von unserm Philosopho genannt wird, das höchste und gröste Wunder der Natur; sondern die Anima des Antimonii muß erstlich gezeitiget, und durch gebührliches Feuer gekochet werden, ehe es zu solcher Herrlichkeit kommen kan. Dieses aber ins Werck zu stellen, und wie man eigentlich damit procediren müsse, hat zwar unser Philosophus mit gnugsamer Instruction uns nicht

hinterlassen, weiset uns aber zurück in den Paracelsum, da er also von diesem Arcano redet in dem pharmacopolio & dispensatorio moderno, §. 49. Id Paracelsus (nimirum correctionem veneni in Antimonio) in tinctura Lili Antimonii cum laude attentavit, per salem suum circulatum: und unter den arcanis Paracelsi setzet unser Philosophus diß Sulphur Philosophorum Antimonii der Ordnung nach, in die dritte Zahl, sagende: Tertio loco est tinctura Lili antimonialis, ejusdem penè efficaciæ &c. müssen derowegen in des Paracelsi Schrifften gehn, und nachforschen, wo er das Arcanum Lili ex Antimonio zu verfertigen lehret, welches wir dann finden werden in seiner grossen Wund-Artzney, im andern Buche im dritten Tractat c. 5. da er von diesem Sulphure Philosophorum also redet: Die Philosophi haben viel mit dem Antimonio gehandelt, und ihn in viel Wege bereitet, aber der rechte Weg ist bey ihnen noch nicht erfunden worden, sondern jetzt ist er am Tage, und solte billig eine Kunst seyn, die alle Aertzte wissen sollen: Denn diese Reinigung ist der Eingang und Anfang in allen Kranckheiten, wie die sind; und so er gebraucht würde, so würden so viele nicht verderbet, als die vermeynten Aertzte verderben: Denn darum heisse ich sie vermeynte, dann sie in allen ihren Dingen alleine meynen, nichts gewiß wissen, das doch der höchste Spott ist einen jeglichen Artzte. Nun ist seine Bereitung also: (der sie aber will verstehn, der muß der Alchymey unterworffen seyn, denn ich kans nicht auf Apothekerisch herfür bringen,) nim den Antimonium,

zum

…m allerbesten in das alcool verwandelt. (Allhier …ll der begierige Sucher der Warheit wissen, daß …es Antimonii Verwandlung in ein alcool nicht …y eine subtile Pulverisirung, wie es dem Wort-Verstande nach klinget, sondern das Antimonium, …s welches schwer und in einander gefallen ist von Natur, soll durch die Kunst zu einen leichten Staub …emacht, und mit Gewalt des Feuers aufgerieben …erden, sogar, daß nicht das geringste davon zu-…ck drunten bleibe, was zum Wesen des Antimo-…ii gehöret; und solches soll dreymal wiederholet …erden, wie solches unser Philosophus in seinen Marginalien also vermeldet, und zur guten Nach-…cht hinterlassen, wiewol solches auch aus Para-…elsi lib. 3. cap. 6. vom langen Leben, zu sehen und …u lernen ist) demnach so reverberir ihn in einen ver-…chlossenem reverberatorio auf ein Monat, so wirds …in volatile, am ersten weiß, darnach gelb, am letz-…en roth und braunfarb, leicht und geringe. So er …un roth ist, und in das Ende reverberirt, so nim …hn, und zeuch ihm aus sein Wesen Lili, durch den …piritum vini, also, daß derselbige zwantzig Finger …ief über ihn ausgange, (hier spielet Paracelsus …bermal mit dem Worte Spiritus vini, wie er ge-…than hat bey dem Golde im andern Capitel, dar-…von ich droben im 9. Capitel Meldung gethan, …massen der Spiritus vini viel zu schwach ist, solche Tinctur heraus zu ziehen, sondern es muß, gleich-…wie bey dem Gold, also auch hier, das Sal circula-…tum solche Solution und Scheidung verrichten, wie …uns solches unser Philosophus am itztallegirten Ort §. 49. in dispensatorio novo gemeldet, an dessen

statt

statt dann das flüchtig gemachte Alcali kan genommen werden, weil sie aus einer Wurtzel und Fundament entspringen, wie ich zuvor gemeldt,) und so das Wesen Antimonii im Spiritu vini ist, so scheide es von einander, und behalte den Spiritum vini zusammen also vermischet. Das ist die höheste der gantzen Lib Reinigung, und die edelste und löblichste, die da hinnimt, was unflätiges bey dem Menschen ist, und über das alles, das der Mensch im Menschen finden kan, findest du diese Artzeney und Arcanum, giebt keinen vermeynten Artzt, einen wissenden aber. Auf solche Weise nun wird dieser des Antimonii Sulphur Philosophorum oder Medicina universalis bereitet, derer grosses und sehr kräftiges Vermögen du weiter lesen kanst im gedachten 5. Capitel der Wund-Artzney. Ob nun zwar dieser Modus so köstlich gut ist, daß er nicht zu verbessern stehet, so ist er dannoch ziemlich schwer und gar mißlich, wegen des reverberirens, darmit es einer bald versehen und alles verderben kan, als will ich hier einen leichtern und gewissern Modum anhero setzen, damit der Warheit-begierige Leser vorerst diesen als gewissern und leichtern machen, und hernacher ienen durch die Reverberation imitiren könne. Derowegen nim den reinen geschiedenen Sulphur Antimonii, wie ich ihn im zweyten Capitel zu machen gelehret, solvire denselben mit dem flüchtigem Alcali, und cohibire es so lang, bis dein Saltz auffsteiget als ein Rubin, so hast du einen viel kürtzern und gewissern Weg: aber diese Tinctur ist auch nicht vollkommen so kräfftig, als jene, durch die Reverberation gemacht, weil sie vom Feuer

mehr

ehr gezeiget, und ausgekochet worden ist. Da-
rn auch jemand Belieben dran träget, so kan er
uch aus dem Sulphure Antimonii eben auf solche
Weise eine Essentiam machen, wie itzt vom Sul-
hure electri immaturi gedacht worden, und das
t alsdann der warhaffte Balsamus Sulphuris in-
erlich zu gebrauchen, massen hierin gantz kein
Unterschied ist, nur daß in der Krafft eine
Differentz seyn wird.

Das zwölffte Capitel.

Daß auch aus dem gemeinen Schwefel könne der Sulphur Philosopho-rum gemacht werden.

OB zwar unser Philosophus nicht etwas vom Sulphure zu bereiten lehret, so der Vortreflichkeit des Sulphuris Philosophorum gleichet, dannoch ist er gleichwol nicht hiervon ausgeschlossen, dann obgleich unser Philosophus, in specie den Sulphur cupri, Glauræ oder Electri mineralis immaturi, und Antimonii nur allein mit Namen nennet an einem Orte, dennoch auch den gemeinen Schwefel darunter will mit begriffen und verstanden haben, da er in genere sagt: Hortor itaque tirones, addiscant Sulphura Mineralium spoliare vi peregrina ac virulenta, sub cujus custodia abditur ignis vitalis, Archeum in scopos desideratos placidissimè deducens. Daß nun der gemeine Sulphur hiervon nicht ausgeschlossen sey, solches lehret auch der hocherfahrne Paracelsus, welcher densel-

denselben mit unter dieselben Arcana zehlet, als von Gold, Perlen, Antimonium, so zum langen Leben dienen, wie zu sehen in seinem Buche vom langen Leben lib. 3. cap. 7. allda er ihn, wie auch an vielen andern Oertern mehr, einen solchen Balsam nennet, der alle Dinge conservirt und tingirt mit seiner Tinctur zur Vollkommenheit: wie er dann auch de transmutatione rerum naturalium ausdrücklich saget, daß der gemeine Sulphur eben sowol, als das Gold, Macht habe, den menschlichen Leib in die höchste Gesundheit zu tingiren, wie hiervon seine nachdenckliche Worte also lauten: Die Tinctur Menschlicher Corporum, solche zu tingiren auf ihre höchste Gesundheit, und ihnen auszutreiben alle Kranckheiten, und alle verlohrene Kräffte und Farben wieder zu bringen, zu restauriren und renoviren, seyn diese, Gold, Perlen, Antimonium, Sulphur, Vitriol und dergleichen ꝛc. so diese in ihre Arcana bereitet werden, derer Präparationes wir in andern Büchern mannigfältig lehren ꝛc. Also und auf solche Weise lehret er auch im Buche de renovatione & restauratione, da er saget: Das primum ens, das aus dem Sulphure kömmt, ist also kräfftig in humano corpore, daß es alle Radicales humores renovirt, mit allem ihrem Umgeben; wie er dann im selbigen Buch auch einen Proceß setzet, den Sulphur also zu resolviren und zu zeitigen, daß er eine solche Universal-Reinigung, Erneurung und Ersetzung aller verlohrnen Kräffte im menschlichen Leibe verrichten könne; ist derowegen auch aus dem gemeinen Sulphure ein Sulphur Philosophorum zu machen, deswegen wir

wir ihn dann nicht wollen vorbey gehen, sondern seine Präparation hier auch vermelden, weil aus ihme eben sowol eine Universal-Medicin zu bereiten ist, als aus dem Sulphure cupri und antimonii, doch eine jegliche in ihrem Gradu und Stande darin sie von der Natur ihrer ersten Geburt nachgesetzet ist; denn obgleich die Tinctur des Kupffers universaliter curirt, so thut sie es doch nicht so herrlich und vortreflich, als die Tinctur des Sulphuris aus dem Metallo primo; also verhält sichs auch zwischen dem Antimonio und Kupffer, daß diese vortreflicher sey als jene; und eben auf solche Weise ist es auch beschaffen, zwischen dem Antimonio und dem gemeinen Schwefel, das jene Tinctur diese des gemeinen Sulphuris perficirte animam oder essentiam, so weit in dem Glantze und ausscheinenden Lichte übertreffe, so weit die Natur von der ersten Geburt an jenes höher geadelt und gesetzet als dieses, welches dann also die Natur uns selber erweiset, und die Erfahrung lehret, welches Geheimniß, weil es bishero noch nicht entdecket gewesen, nöthig erachte dem Leser zu entblössen, damit er den Grund hiervon recht fasse. Denn obgleich der Sulphur Antimonii eben sowol flüchtig und verbrennlich ist, wie der gemeine Sulphur, und also ihrer Auskochung nach von einander nichts unterscheiden seyn, dennoch seyn sie in ihrer Krafft dergestalt unterscheiden, daß so der Sulphur Antimonii, ohn einige fernere Bereitung zugerichtet, dem Patienten eingegeben wird, ungleich grösserer schneller und kräfftiger Wirckung ist, als der gemeine Sulphur, wann er gleich vielmals sublimirt

solte

solte seyn; welches dann von nichts anders her-kommt, als von der ihme von Natur angebohrnen und mitgegebener Herrlichkeit, und also hat der Sulphur cupri noch grössere Krafft, als das Antimonium, und so ferner. Es mögte und könte aber jemand hier einwenden und sagen, daß, indem der Sulphur Antimonii durch ein Alcali ausgezogen und sichtbar gemacht wird, alsdenn zugleich durch die Feurigkeit des fixen alcali, derselbe Sulphur eine Correction und Verbesserung empfangen thäte, und deßwegen vortrefflicher in seiner Krafft wäre, nicht aber von wegen seiner Geburt? Demselben wird geantwortet, daß es nicht ohne ist, so der Sulphur Antimonii und alle andere Sulphur Mineralia lange vereinigt und gekocht werden in einem feurigen alcali, (wie solches hernach auch wird demonstriret und treulich gelehrt werden,) daß sie freylich verbessert heraus kommen, in Extrahirung aber des Sulphuris Antimonii wird nur das Alcali mit dem Antimonio gerieben, Wasser aufgegossen, und in demselben Augenblick, da das Alcali mit dem Sulphure imprægnirt herdurch läufft durchs Filtrum, wird und kan auch das Acidum hinein gethan, und also das Alcali wieder von dem Sulphure geschieden werden. Was für eine Zeitigung oder Verbesserung kan nun wol in solchem Augenblick der Sulphur Antimonii vom Alcali empfangen? solches gebe ich dir selber über zu urtheilen: Doch gesetzt, daß du hierin nicht acquiesciren köntest, so wisse, daß noch andre Arten seyn, den Sulpur heraus zu ziehen, daß ihn kein lcali berühre, noch einiges ander Ding in ihm würcke, und er doch wil-

lig

z und gern auffsteige aus dem Antimonio, als so
an sein Acetum darauf geust, welches durchaus
ine Gemeinschafft mit dem Sulphure haben will,
ndern alsbald sich zu dem mercurialischen Theil
s Antimonii gesellet, und also der Sulphur von
nem Mercurio entbunden wird, darum er auch
it gar gelinder Wärme auffsteiget, und an der
arbe, wie ein ander gemeiner Sulphur, und
rchaus von dem gemeinen weder an der Farbe,
eruch, Geschmack, Flüchtigkeit noch Verbrenn-
hkeit unterschieden ist, nur daß er ein schöner
ht giebt, wenn er verbrennet wird, als der ge-
eine in seiner Anzündung thut, und dennoch, un-
achtet dieser dem gemeinen so gantz gleich ist, auch
n nichts ist berühret, noch ausgezogen, so ihn
tte verbessern können, sondern ist von seinem
ercurio willig dimittirt, weil dieser mit etwas
n angenehmers ist gesättiget worden, so über-
fft er den gemeinen Sulphur dennoch so sehr, daß
h zu verwundern ist zwischen den Unterscheid, so
ischen ihrer beyder Kräfften ist, welches dann
ein entspringet von ihrer beyder angebohrner un-
rschiedlichen Natur, daß die Natur den ersten
aamen dieser Mineralien nach, alsbald dem ei-
n grössere Herrlichkeit gegeben als dem andern;
olches ist auch aus unsers Philosophi Mecha-
ca zu sehn, da er lehrt, daß man solle aus dem An-
nonio einen Sulphur ausziehen, der seiner äussern
estalt nach vom gemeinen Schwefel nicht unter-
iden sey, ohne daß er ein wenig grünlicher falle,
s solchem soll man mit dem Mercurio einen Zin-
ber machen, und selbigen siebenmal sublimiren.

hernach darvon 1. Loth in ein Faß Wein hengen vier und zwantzig Stunden, worvon täglich ein Löffel voll genossen, etliche Tage nach einander solche Kräffte verrichten werde, daß man sich darüber zu verwundern haben würde, und könne solcher philosophischer Zinnober ohne Ende und Abgang seiner Kräffte hierzu gebraucht werden, so er nur wieder sublimirt werde. Versuche nun solches auch mit dem gemeinen Sulphure, dafern du meinen vorigen Beweiß nicht acquiren oder demselben beystimmen kanst, so wirst du erfahren, daß du nichts auf solche Weise ausrichten, sondern die grosse Prærogativ und mercklichen Vorzug dem Sulphuri Antimonii lassen müssest, wegen seinen angebohrnen, viel herrlicheren Kräfften, so er für dem gemeinen Sulphur, aus seiner angebohrnen Natur hat, ob sie gleich, dem äusern Ansehn nach, einander gantz und gar gleich seyn; Worinn dann ein groß Geheimniß liegt, und eine vortreffliche Erkäntniß des metallischen und mineralischen Reiches, und bishero von niemand, so viel ich gelesen oder gehört, eröfnet worden, und deswegen nicht soll unberichtet bleiben; denn es verhält sich die Natur aller metallischen und mineralischen Sulphuren, wie die Natur und Beschaffenheit des Gestirns, ja die mineralische Sulphura seyn ausgedruckte Bilder, ein wahrhafftes Ebenbild, und rechte Söhne und Geburten der Sternen; dann gleichwie die Sterne seyn ein Feuer und Licht, also die Sulphura auch: gleichwie jene erwärmen und leuchten, also diese auch; und wie jene lebendig machen, und nicht anders thun können, als das Leben erwecken,

ecken, denn sie lauter Licht und Leben, ja eine
ell der lebendig-machenden Krafft seyn, also
die Sulphura, können nicht anders, als guts
, erwärmen, erleuchten, lebendig machen.
nit aber der begierige Sucher der Wahrheit
s Geheimniß recht verstehen möge, auch meine
nung recht begreiffe, so wisse nach meinen Er-
niß, so mir die Barmhertzigkeit GOttes ver-
n, daß alle Sulphura des gantzen metallischen
mineralischen Reichs, keinen einigen ausge-
ssen, aus einem Wesen erschaffen seyn, nem-
aus dem gröbern, dickern, irrdischen oder un-
en Feuer, welches ihrer aller Mutter und er-
Ursprung ist, und seyn also gantz einer Natur,
Herkommens und eines Wesens, eben gleich,
as Gestirn aus einem einigen Wesen, nemlich
dem himmlischen, das ist, aus dem subtilen
r erschaffen seyn, und besteht sowol der Ster-
als aller Sulphuren Natur vornemlich in
Kräfften, erwärmen und erleuchten. Gleich-
un die allmächtige Hand des grossen GOT-
S anfänglich alle Sternen zwar aus einer
erie und Wesen erschaffen, nemlich aus einem
en feurigen Licht, und dennoch vom ersten
ng ihrer Schöpffung den einen herrlicher
iger, und mehr glåntzender gemacht als den
rn: also verhält es sich auch mit den metalli-
und mineralischen Sulphuren, welche GOtt
zwar aus einerley Wesen geschaffen, nemlich
inem groben und irrdischen dicken feurigen
, aber dennoch einen herrlicher und weit kräff-
figurirt als den andern, und also einem jegli-

chen seine Herrlichkeit gegeben, welche er nicht überschreiten kan, er werde auch so vollkommen gemacht, als immermehr müglich, und kan ihm solcher gestalt kein Sulphur mehr Krafft nehmen, als ihm ist gegeben worden von dem Schöpffer in seiner ersten ursprünglichen Formirung, also daß, gleichwie du siehest, daß ein Stern viel schöner und glänzender ist, als der andere, also auch ein Sulphur den andern übertrifft, wie ich dir solches klar bewiesen in dem Unterscheid, so zwischen dem Sulphure Antimonii und dem gemeinen ist, daß dieser jenes Herrlichkeit und gesund-machenden Glantz nicht erreichen noch dahin gebracht werden kan, er werde gleich sublimirt, so offt und viel man wolle; wie es sich dann auch eben also verhält mit dem Sulphure Antimonii und dem Sulphure des Electri mineralis immaturi, daß, obgleich jener viel herrlicher ist in seinem ihm anerschaffenen Glantze, als der gemeine, dennoch jener zu solcher Hoheit und Vortrefflichkeit nicht gelangen kan, als welche der Sulphur Electri hat, nemlich, daß er durch blosses Anhencken an den Hals die Bezauberung gar schnell auflösen könne; nein, einen solchen herrlichen Glantz hat er nicht, und ist also klar genug, ob diese drey gleich alle verbrennlich und flüchtig seyn, dannoch einander sehr ungleich seyn, und das einig und allein wegen ihrer ersten Geburt, in welcher ein jeglicher seinen besondern Glantz, Krafft, Licht und Tugend erlanget. Wie du nun ferner siehest, daß unter den Sternen ist der herrlichste die Sonne, so alle andre weit mit ihrem Glantz, Licht und Krafft übertrifft, ja auch, wie solches der hochen

leuchtet.

chtete Theutonicus Philosophus Jacob Böhme in
nem Buch de tribus principiis, wie auch de signa-
â rerum, auch de triplici vita und andern mehr,
h seiner ihm vom Geist GOttes verliehenen
eißheit u. tieffen Erkäntnis lehret, die Sonne die
urtzel, Ursprung und Hertz der Sternen ist,
raus sie alle geflossen, und also billig der Natur
Sternen dem Ursprung nach, und ein König
selben seines grossen Vorzugs im Glantz nach,
g genannt werden, auch in der That ist: also
ch haben die Metallen und Mineralien ihren
nig und Natur, der sie all übertrifft, und des-
gen metallus primum sive masculus, welches so
l ist, als Pater metallorum genannt wird, von
sern hochbegabten und tieffgelehrten Philoso-
o Helmontio, wie auch vom Paracelso, welche
ches durch die Gabe GOTTES erkannt ha-
n, ja mit den Augen ihres Verstandes vollkom-
en gesehen haben, daß sich dieses Electrum mi-
rale verhalte gegen die andern alle, wie die Son-
gegen alle andre Sternen, und also mit gutem
echt auch kan genannt werden der König des
ineralischen Reichs, weil solches aus ihm her-
uft, wie ein Baum aus seiner Wurtzel entspringt,
d weil sein Glantz und Licht so vortrefflich ist in
iner heilsamen Krafft und Würckung, daß ihm
ines gleich thun kan unter allen Metallen und
ineralien, darum seine himmlische Tinctur auch
benan stehet unter allen grossen Arcanis Paracelsi,
ie sie unser Philosophus in seinem Buche erzeh-
et, und ich in dem vorigen Capitel schon gemeldet,
ie ich auch kurtz zuvor erwiesen, mit was für gros-

sem Glantz er herfür steche für den Sulphur Antimonii, der doch so grosser Krafft ist, daß sich darüber zu verwundern, wie unsers Philosophi allegirte Worte also vermeldet haben, deswegen wird auch von unserm Philosopho dieser mineralische König, wie auch vom Paracelso genannt die Quinta essentia aller Glieder, weil nichts so vollkommen alle Glieder verstärckt, als diese Königliche Tinctur, daher sie auch secundum excellentiam von ihnen beyden simpliciter genannt wird Arcanum Tincturæ, weil die Tinctur des Lebens insonderheit und für allen andern in dieses Königliche Subjectum von der Natur gelegt ist, in welchem Verstand ihn unser Philosophus inter imperfectiora auch nennet, das höchste und vortrefflichste unter den Wundern der Natur, und das allergröste und kräfftigste zum langen Leben, auf welches die höchste Hoffnung zu setzen, ad vitam longam, spricht er solus apex, & culmen spei, wie auch, mirabilium naturæ culmen, doch gehört ihm eigentlich ein solches Lob nicht eher, bis er eigentlich in sein Arcanum gebracht, das ist, gezeitiget, ausgekochet und perficirt worden ist, alsdann ist er vor allen andern der Sulphur Philosophorum, und kan nicht seyn, daß, obgleich der andern aller ihre Sulphura eben zu solcher Zeitigung u. Fixation gebracht seyn, als der Sulphur aus dem Electro immaturo, so könen dannoch jene solchen herrlichen Glantz u. Schein nicht erweisen, als dieser, weil ein jeglicher alsbald von der ersten Geburt seine determinirte Hoheit und Herrlichkeit mit sich bringt, welche zu überschreiten unmüglich ist, weil es wider den Willen des Schöpffers läufft, als

durch

urch dessen Willen alles geschaffen, und welcher ewolt hat, daß dieser Sulphur in dieser Herrlich- eit und jener in einer andern leuchten solle, damit lcher gestalt offenbar würden, die sonsten gantz erborgen bleibende, mancherley Kräffte und Lich- r des himmlischen Wesens, derer Abdruck diese yn, und aus welchen sie geflossen, und also über er grossen Mannigfaltigkeit der grossen unzehl- aren Kräffte der Natur der Menschen sich ver- undern, und zum Lobe des grossen GOTTES, s Schöpffers dieser Lichter aller, soll gezogen und etrieben werden. Siehest also klar hieraus die rosse Differentz, so unter den perficirten Arcanis t, und daß der Name Sulphur Philosophorum ei- em mehr gebühre und zukomme, als dem andern, nd daß ein jeglicher seine ihm von der Natur de- rminirte Perfection habe und erlangen könne, nd nicht höher, darum auch der gemeine Sul- hur, (um welches wegen wir dieses alles also ha- en ausführen müssen) nur eine solche Perfection langen kan, als ihm von der Natur zugelegt ist, emlich nicht so vortrefflich wie die andere, sondern n niedrigsten Grad unter allen, und dennoch eine arhaffte Panacæam von sich ausgiebt, wie wir us Paracelsi Zeugnis gehört, und itzt ferner durch echanische demonstration vernehmen werden; zu elcher zu gelangen, solt du wissen, daß der gemei- e Sulphur ein einfaches Wesen ist, mit keinem ercurialischen Leibe vereinigt, wie die andern Mi- eralia, sondern hat gantz gleiche Theile, und ist m selbst allenthalben gleich, bedarff also keiner Reinigung, keiner Scheidung, sondern dieses ei-

nige bedarff er nur, weil er gantz flůchtig, unreiff, verbrennlich und zum Theil noch gifftig, daß er gezeitigt, gekocht und vollkommen gemacht werde, und so er etwa mit fremden Sachen solte vermischet worden seyn, daß er ein paarmal zuvor sublimir, und hernach ausgekocht werde, und ist der gemeine Sulphur samt seiner Zeitigung nicht ungleich einem Stůcke Fleisch, als in welchem grosse Krafft ist den Menschen zu såttigen und zu verstårcken, aber weil es noch gantz rohe, so muß zuvor solches durch gehörige Kochung geschickt werden gemacht, seine Krafft dem Menschen mitzutheilen: Also hat der Sulphur, ob er gleich grosser balsamischer Krafft ist, dennoch auch viel wiederwårtiges u. unser Natur gantz schådliches Wesen in sich, mit welchem er, so er so bleibet, mehr tödten als lebendig machen kan, wie ich dann seine Gifftigkeit an mir selbst, etwan vor zehen Jahren, habe empfunden, da ich durch seinen stinckenden Gifft bin darnieder geworffen, als ein erschlagener und getödteter Mensch, auch bey einer guten Stunde aller meiner innern und åuseren Sinne beraubt bin gewesen, worvon ich doch bald durch ein Antidotum aus ihme selbst bereitet, wieder restituirt bin durch GOttes Segen, deswegen man ihme diese virulentiam nehmen, oder vielmehr dieselbige auskochen und zeitigen soll, denn ein solches Gifft und Tod soll noch muß nicht weggenommen oder geschieden werden vom Sulphure, sondern es muß perficirt und umgekehrt, oder in den Tod geschlossen, hergegen das inwendige verborgene Licht und Glantz, herauswerts gewandt werden, wie unser Phi-

Philosophus saget: Sub veneni seu verulentiæ custodia abditur ignis vitalis Archeum in scopos desideratos placidissime deducens. Solche Zeitigung und Auskochung nun kan eben auf solche Weise geschehen, wie man man ein Stück Fleisch gar kochet, nemlich bloß und allein durch Hitze und durch Krafft des Feuers, und ist gar nicht nöthig, sondern auch sehr schädlich, so man dieses durch fremde corrosivische Wasser thun will, wie solches die Chymischen Scribenten in ihren Tyrociniis, commentariis, processibus und vielerhand Büchern gantz verkehrt lehren, denn solche corrosivische Dinge verkehren und verderben den Sulphur dergestalt, daß er eine andre Natur bekömt; denn so er ohne solche zugesetzte Corrosiva durch blosses Feuer gekochet wird, so behält er seine natürliche, balsamische, sänfftigende und erweichende Feuchtigkeit, mit welcher er heraus leichten soll, solches benehmen ihme die saure und corrosivische zugesetzte Wasser, denn sie insinuiren sich in ihm, machen ihn strenge und gantz anders als er von der gütigen Natur erschaffen: und wiewol sie meynen, sie wollen solcher gestalt eher zu Ende und Perfection kommen, welches auch zwar geschicht, so betrachten sie aber den grossen Schaden darbey nicht, daß sie durch solche fremde ihm widerwärtige Dinge, seine Natur gantz verändern, verkehren und verschlimmern; Darum folge du der Natur, welche alle ihre Operationes schlecht und einfältig verrichtet, und hergegen ein jegliches in seinem angebohrnen Stande erhält, welches du klar erkennen

kanst an allen Metallen, ja am Golde selbsten, welches in seiner ersten ursprůnglichen Geburt, was seine Animam anlanget, ein warhafftiger verbrennlicher Sulphur ist gewesen, wie hat die Natur diesen Sulphur in seiner natůrlichen Flůssigkeit so trefflich erhalten, daß, ob er gleich zur hőchsten Fixitåt von ihr ist gebracht, dennoch seine ursprůngliche Flůßigkeit behalten hat. Wordurch aber hat nun solches die Natur verrichtet? bloß und allein durch das Feuer, so sie in ihrem inwendigen Schose hat, und hat darzu keine corrosivische scharffe Wasser gebrauchet, wie heutiges Tages die Schaar der gemeinen Scribenten lehret, sondern schlecht und einfåltig so lange durch die Hitze gekocht, bis es vollkommen und fix worden, wie dann auch des Paracelsi alle nachgelassene Processus auf das Arcanum Sulphuris gerichtet, diesem gedachten Wege der Natur gantz gleich seyn. Also můssen wir auch thun, und der Natur folgen, und wohl betrachten, wie dieselbe wůrcket, nicht aber uns solche fremde Wege ertichten, durch welche wir der Natur gantz ungleich und zuwider arbeiten, und also auch gantz ungleiche Frůchte, dann die Natur thut, herfůr bringen. So du derowegen den flůßigen von Natur einfachen gemeinen Sulphur der Natur gemåß zu seiner Perfection bringen wilt, so thue ihn in eine Phiol, nachdem er zuvor ein paarmal erstlich sublimirt ist, und koche ihn fůr sich allein so lange mit einem solchen Feuer, als seine Natur erfordert, bis er nicht mehr aufsteiget, noch verbrennlich ist, sondern gantz fix

und

und vollkommen worden, welches zwar lange Zeit erfordert, und gute stätige Aufsicht, daß er nicht mehr Hitze empfinde, als er vonnöthen hat, aber hergegen auch schlecht und einfältig ist, und keine andere Vorbereitung, kostbare Menstrua und dergleichen erheischet, sondern bloß und allein durch blosses Feuer in der Capelle geschehen kan, und also macht es die Natur in der Erden mit den Metallen, und gar nicht anders. Damit du aber, weil diese Arbeit ziemlich lange währet, und viel Zeit darzu erfordert wird, in währender Arbeit nicht überdrüßig noch auch allzeit zweiffelhaftig bleiben dörffest, ob auch der Sulphur sich zur Perfection schicken und endlich gelangen werde oder könne, so will ich dir eine klare Uberzeugung darthun, daß du der folgenden Perfection versichert, und also in deinem Wercke verharren und zu Ende bringen mögest. Nimm dann, nachdem du deinen Sulphur also etliche Wochen gekocht hast, etwas davon heraus, solvir es in einem Oel, solvir auch von dem Schwefel, wie er erst war, ehe du ihn zu zeitigen einsetztest in einem Oel, so wirst du empfinden, daß diese Solution greulich stincket, jene aber schön aromatisch riechet, zur Bezeugung, daß schon ein Theil der Gifftigkeit, (als aus welcher der greuliche Gestanck, wie aus seiner Wurtzel, herfleusset,) gezeitiget und verwandelt sey, wirst auch solches können erkennen an der grossen Krafft, so solcher etliche Wochen allbereit gezeitigter Sulphur für allen andern gemeinen floribus Sulphuris erweisen wird; fahre derowegen getrost fort,

bis

bis er gantz fix werde, und laß dich nicht verdriessen der langen Zeit, sondern gedencke an das Ende, daß solches dir erfreulich seyn, und einen edlen Schatz der Gesundheit, der dir ja nichts mehr, als ein wenig Kohlen und sorgfältige Wartung des Feuers kostet, bringen werde. Wiewol nun diese Weise zu procediren, den Natur-Proceß gantz gemäß, sintemal dieselbe auch durch ihr Feuer schlecht und einfältig die Mineralia und Metalla auskochet, und aus der Flüchtigkeit in die Fixität setzet, und du solcher gestalt recht nach der Natur gearbeitet; so hebet dennoch dieses nicht auf, daß nicht noch ein besserer und kürtzerer Weg solte seyn, hierzu zu gelangen, sintemal eben hiedurch die Kunst von der Natur unterschieden wird, ja eben ist und wird solches eigentlich die Kunst genannt, welche da anfängt, da die Natur aufhört, und dasjenige, was die Natur würcket, auf eine viel bessere Art zu verbringen weiß, welches dann aus dem Verstande und Weißheit der Menschen herfleust, so den Menschen-Kindern von der unergründlichen Weißheit GOTTES ist mitgetheilet; daher dann entstehet die mannigfaltige Weißheit, Verstand, Klugheit, und die fast unendlichen künstlichen Wercke der Menschen, als welche alle, sowol die von uns gering geachtete, als hohe und grosse Kunst-Wercke, nichts anders, als abgedruckte Bilder seyn, der unendlichen, unzählbaren, unerforschlichen Kräffte und Weißheit GOTTES, über welche sich der Mensch, der solchen Wundern nachdencket, nicht gnug verwun-

wundern, und seinen GOTT und Schöpffer preisen kan, wie auch der H. David gar herrlich sagt Ps. 111. Groß sind die Werck des HERRN, wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran: wer ihr nicht achtet, das ist, nicht ansieht, als ein Mensch, nach der gesunden Vernunft, und nachdenckt, woher solche wunderbare Künste und mannigfaltige Weißheit GOTTES kömmt oder fliest, derselbe ist als ein Thier, welches solche Herrlichkeit nur geneust und sich dessen gebraucht, aber durch einen Wegzeiger zu dem Schöpffer, als zu dem Brunquell aller solcher mannigfaltigen Gaben geleitet noch geführet wird. So wir dann nun unsern Verstand schärffen und nachdencken, ob dieser vorige Natur-gemässe Weg nicht solte können verbessert oder verkürtzet werden, so kömmt uns alsbald der Köche ihre tägliche Ubung zu Hülffe und entgegen, welche, ob sie zwar auf einfältige, schlechte Weise, der Natur gemäs, ihr Fleisch durch das blosse Feuer einig und allein können zeitigen und braten, daß es der Mensch, ohne alles anderen Feuers Zuthun, geniessen, und sich dadurch erquicken kan; dennoch so gebrauchen sie, vermöge der künstlichen Erfindung, so in ihnen, als eine Quelle, spielt und treibt, auch wol solch Mittel, die diese Zeitigung oder Kochung des Fleisches befördere, daß es desto eher gar werde; nemlich, so sie das Fleisch in Eßig legen etliche Wochen, so macht der Eßig das Fleisch dergestalt geschickt, so es seine Zeit darin liegt, daß sie solches hernach nur halb so lang braten dörffen, als sie sonst hätten thun

müssen, so sie es nicht in Eßig gelegt hätten; Laß uns derhalben schauen, ob nicht auch solt ein Liquor zu finden seyn in der Chymischen Küchen und Werckstatt, in welchem der Sulphur zuvor gebeitzet, mürb und bequem gemacht werden könne zu der folgenden vollkommenen Fixation. Ein solcher Liquor nun kan keine saure Spiritus oder Corrosiva seyn, massen dieselben keine Gemeinschafft mit dem Sulphure haben, und ihn nicht allein nicht erweichen, sondern auch in seiner von Natur ihm angebohrnen erweichenden Krafft, als seine Feinde, verändern, verkehren und verderben, und ihm also seines natürlich-angebohrnen Schatzes berauben. Nun ist aber diese Vorbereitung des Sulphuris darauf gerichtet, daß er soll in seiner vorigen natürlichen Gabe erhalten und verbessert, nicht aber corrumpiret und in ein gantz fremdes strenges Wesen vekehrt werden, so seinem Ursprunge gantz ungleich ist; Müssen derowegen alle Acida und Corrosiva fahren lassen, so wir unser vorgenommenes Ziel erreichen, und den Sulphur dergestalt vorbereiten wollen, daß er in seiner ersten Natur und Qualität verbleibe; solche Feuchtigkeit aber, zu diesem Zwecke dienlich, können wir nirgends besser hernehmen, als aus solchen Dingen, die mit ihrem Grunde mit dem Sulphure in einer Wurtzel stehen, und also einerley Natur, nemlich Feurigkeit in ihr Vermögen haben, welches dann die fixen Alcalia, welche, vermöge ihrer feurig-brennenden und zeitig-machenden Natur, dergestalt dem Sulphur vorbereiten können, daß das folgende

gende Werck hernach viel leichter und kürtzer
llet; und solches kan geschehen auf zweyerley
Weise, erstlich, daß man den Sulphur in einem
r feurigen Alcali mit Wasser lang koche, da
denn must hierin aufs Fundament sehen, und
ohl bedencken, daß es zu deinem Fürhaben sehr
enlich sey, je feuriger dein Alcali ist, je schnel-
und geschwinder kan die Vorbereitung gesche-
n, drum befleißige dich, sehr feurige Alcalia
machen, und dieselben in ihrer Feurigkeit aufs
chste zu exaltiren, darzu dir dann der Mars sein
r feuriges Saltz gar gern und willig hergiebet;
solchem und dergleichen feurigem Alcali, nun
deinen Sulphur kochen, je länger je besser, wie
dann erfahren wirst, daß je länger du ihn
o beitzest, je kräfftiger er sich hernach in der
edicin noch vor seiner vollkommen und endli-
en Fixation erweisen wird. Wann du ihn dann
ug also vorbereitet hast, so præcipitire ihn her-
ch wieder mit einem Acido, so hast du einen
chen vortrefflichen vorbereiteten Sulphur, der-
ichen du dir zuvor nicht hättest können einbil-
n, wie dann auch solches das Lac Sulphuris
gemeinen Authorum Chymicorum bezeu-
, welches ja nur einmal mit dem Alcali auf-
löset, und alsbald wieder zu Boden geschlagen
rd, dennoch aus diesem geringen Aufkochen
n der Feurigkeit des fixen Alcali eine solche ex-
irte Krafft bekömmt, daß er ungleich grössre
afft hat als zuvor, ehe er mit dem Alcali auf-
ocht ward, und ist sich wohl billig und höch-
zu verwundern über der gemeinen Chymico-

rum

rum Trägheit und Schlechtigkeit des Verstandes, daß bishero noch keiner unter ihnen sich gefunden, der doch diesem Fundament nach gedacht, und zu argumentirentiten hätte angefangen, so der Sulphur in einer so kurtzen Zeit vom Alcali durch ein schlechtes Aufkochen eine solche grosse Verbesserung erlangt, daß er ungleich edler und weit kräfftiger wird in seiner Qualität, als er zuvor gewesen, so muß folgen, so wir ihn auf solche Weise lange Zeit kochten, ingleichen, so wir unser Alcali in seiner Feurigkeit erhöhten, daß wir auch unsern Sulphur noch viel höher in seiner Krafft bringen werden; Aber da ist keiner bishero gefunden, der solches bedacht, sondern sind mit ihrem Lacte Sulphuris zufrieden gewesen, und hat es einer dem andern nachgesagt und nachgeschrieben, und also immer einerley Gesang gesungen: und eben das ist das heutige hochbeklagliche Wesen in der edlen Chymiatria, daß der meiste Hauffe der Chymicorum (wie solches nicht allein ihre Bücher, sondern auch ihre tägliche Praxis bezeuget, indem sie meistentheils nicht höher kommen, auch nicht mehr wissen, als was sie in den Bücher geschrieben finden, und auch solches fällt ihnen mannigmal schwer gnug zu imitiren,) so tieff in ihrem Verstand verfinstert ist, daß sie den Sachen nicht nachdencken, die sie arbeiten, welcher Natur sie seyn, woher sie entstehen, wie und welcher gestalt und durch was für Krafft die Dinge, die sie tractiren, ihre Krafft und Vermögen verbringen, und wie eines ins andere wircket, und dasselbe entweder verbessern

[...]der verbösern kan; ein solches kömmt in ihr Ge[...]rn nicht, sondern nur, mach diß so, und je[...]s so, mische diß hierunter, jenes mit einem [...]dern und sofort ohn Ende, und wann eins [...]cht gerathen will, dann wieder einen andern [...]roceß fürgenommen, und sind also rechte Pro[...]ß-Krämer und Kinder am Verstand, so nicht [...]issen, was sie arbeiten, sondern mit fremden [...]ugen des Processus sehen, und wann derselbe [...]weigt, so wissen sie auch nichts mehr, da wis[...]n sie weder ab, noch zu zuthun, weder zu ver[...]ssern, noch zu ändern, und wollen dennoch [...]che Gesellen nicht weniger grosse Philosophi [...]d lumina mundi Chymici gehalten seyn, wel[...]es alles daher kömmet, daß das Gemüth in [...]elchem, als in seinem Ebenbilde, GOTT mit [...]ner ausfliessenden Weisheit spielen, und die [...]chätze seiner Ewigkeit ausgiessen solte, gantz [...]k, verfinstert und überschattet ist mit irrdischen [...]oth und Unflath, mit säuischer Begierde, irr[...]scher fleischlicher und vergänglicher Dinge, mit [...]uflischer Hochmuth, Geldgeitz, Ehrgeitz, Flei[...]es Wollust, und mit unersättlicher Begierde [...]s irrdischen vergänglichen Guts, welches doch [...]r ein Schatten ist, so unter den Händen ver[...]ht; Mit solchen schönen Bildern ist ihr Ge[...]üth gantz dicke angefüllet und gantz überschat[...]; solchen Begierden dienen sie mit unersätt[...]hen Hunger, wie ihr Leben bezeuget. Wie [...]te nun wol die Weisheit GOTTES in ei[...]m solchen unfläthigen Säustalle, in welchem [...]r lauter irrdische Träber sind, sich ausgiessen,

und solches mit seinen Gaben bezieren, und seine Bilder darinn abdrucken können, da ihr Hertz zuvor schon mit solchen greulichen, abscheulichen Figuren der hochmüthigen Pfauen, der geitzigen Säu, der irrdischen Hunde, der fleischlichen Ochsen, &c. gantz von innen und aussen überzogen und bemahlet ist: GOTT sey es geklagt, der wird auch schon wissen, solche Mast-Säu durch sein gerechtes Gericht zu schlachten, und an derer statt seine treue Arbeiter zu pflantzen, die nichts, als GOTT, das einige und höchste Gut, allein zu suchen und zu lieben begehren, und in seiner Liebe, so er in ihren Hertzen ausgeust, auch ihre Nechsten, als ihren Mitbruder, von Hertzen lieben, und ihre empfangene Gabe mildiglich und mit Freuden mittheilen; davon dißmal genug.

Wenden uns wieder zu unserer Vorbereitung des Sulphuris, und zwar zu der andern Manier und Art, welche von der erstgedachten nicht dem Wesen oder Fundament nach unterschieden ist, sondern allein in der Weise zu procediren differirt, indem auf diese Art das sehr feurige Alcali nicht durch ein Wasser mit dem Sulphure vereiniget wird, sondern für sich allein gantz trocken, und also mit solchem gelinden Feur verschlossen fovirt wird, daß der Schwefel sich nicht erhebe: Solte es aber geschehen, wie es dann so genau nicht wohl kan observirt werden, daß nicht ein wenig auffsteige, so muß man das elevirte wiederum vermengen unter das Alcali, denn alles, was ausser oder über dem Alcali ist, solches kan nicht

nicht die Præparation empfangen: im übrigen ist hierbey nichts zu erinnern, sondern in allen dem ersten Wege gleich; denn je länger du deinen Sulphur also cementirest, je vortrefflicher und geschickter er zur folgenden Fixation gemacht wird; welchen, so du ihn hernach scheiden wilt, mit samt dem Alcali in einem Wasser auflösen, und wieder niederschlagen must; kanst dir nun auslesen einen Weg, welcher dir am besten gefällt; und wisse zur Nachricht, daß dieser letzte zwar besser ist, als der erste, aber hergegen auch mühsamer, jener aber viel leichter, darum erwehle, welches dir am gelegensten ist. Solcher vorbereiteter Sulphur nun wird dir durch die Experientz zu wissen machen, was herrliche Tugenden er habe, ungeachtet er seine Fixität und Perfection noch nicht empfangen hat, und kanst auch, so du wilt, alle Mineralia, so einen verbrennlichen, flüchtigen, leicht abschiedlichen Sulphur haben, auf die erste Weise mit dem Wasser also tractiren, wie dann das Antimonium auf solche Weise gehandelt und corrigirt, einen sehr köstlichen Sulphur in die Medicin darreicht, der in der Wundartzney grosses Vermögens ist, zu geschweigen jetzo der innern Medicin; Doch must du hierbey dieses berichtet seyn; nachdem du dein Antimonium mit dem Alcali gnugsam, deinem Begehren nach, gekocht hast, so laß es erkalten, und gieß gar viel kalt Wasser darzu, je mehr, je besser, so scheidet sich das grobe mercurialische Wesen, so durch die Feurigkeit des Alcali war mit aufgelöset wor-

den, meistentheils wieder aus dem Lixivio heraus, also laß es ein paar Tage stehen, alsdann filtrir es, und das Antimonium, so im filtro bleibt, welches sehr aufgeschwollen und lucker worden ist, zehnmal grösser in seiner Corporalität, als es zuvor war, solches spül wol ab durch offt nachgegoßnes Wasser, damit keine Saltzigkeit dabey bleibe, und heb es auf, solches kanst du in die Wund-Artzney brauchen, dann es viel besser ist, als alle andere Flores Antimonii, weil es vom Alcali und seiner starcken Macht der Feurigkeit eine gewaltige Correction empfangen. Was aber durch das Filtrum gelauffen, solches solt du mit einem Acido niederschlagen, doch mit diesem wohl aufmerckenden Unterscheid, daß dasjenige, was zum ersten fällt und roth ist, allein aufhebest, wann es aber beginnet Pomerantzenfarbig oder den Citronen gleich zu sincken, solches heb absonderlich auf, und solches schlage wieder in ein sonderlich Geschirr, weil es am letzten fällt, und hebe solches auf zur inwendigen Medicin. Das erste rothe aber zur Wund-Artzney, welches noch viel kräfftiger ist, als das erste unaufgelöste rothe Antimonium, weil solches wenig Sulphuris mehr bey sich hat, dieses aber gar viel. Damit wir aber nicht zu weit von unserm Ziel beyseit ablauffen, müssen wir wieder zu unserm Sulphur uns wenden, welchen wir zuvor also bequem in seinen natürlichen Wasser oder feurigen Feuchtigkeit zur folgenden vollkommenen Fixigkeit vorbereitet haben: solchen tractire hernach, wie du dem ersten rothen Sulphuri gethan

than hast, und koche ihn vollends bis zur Fixation, welche du viel eher erlangen wirst, als zuvor, und gebrauch dich dessen hernach zu deinem Nutzen und Ergötzlichkeit, in den Wundern der gütigen Natur. Ob nun gleich auch dieses der Natur gemäß auf einen kürtzern und bequemen Weg gezeitiget und gekocht ist, so ruhet dannoch nicht das Warheit-begierige Hertz hierinn, sondern sucht und fraget noch ferner, ob es der Kunst nicht solte möglich seyn, diese Perfection und vollkommene Zeitigung auf eine noch bessere Weise zu verrichten; und ob sie nicht zu einer noch höhern Perfection zu bringen sey, wozu dann Anlaß giebt die jetztgedachte Verbesserung durch die Alcalia, welche, ob sie gleich nur grobe Corpora seyn, dennoch ihrer Feurigkeit halber, eine solche starcke Macht an den Sulphuribus erweisen, vielmehr könnten sie denn verrichten, so sie erst geistlich gemacht, und hernach dem Schwefel zugesetzt würden; und solcher Schluß ist gar recht, und in den Kräfften der Natur gegründet, und vergleichet sich diese Verbesserung vollkommen mit der Abwürtzung einer Speise: denn gleichwie man ohn alles Gewürtz gar wohl die vor und an sich allein gekochte Speise essen, und seine abgezogene Lebens-Kräffte dadurch wieder ersetzen kan; dennoch, so dieselbe durch erwärmende Gewürtze, (als welche alle erwärmender und stärckender Natur sind,) abgemacht, und gleichsam zu einer bessern Vollkommenheit bereitet werden, so stärcken sie den Menschen vielmehr, und bringen mehr Kräffte

dem Menschen zu: solcher gestalt verhält es sich warlich auch mit dem figirten Sulphure, welcher für sich allein gezeitiget und zur Vollkommenheit ausgekocht, zwar gnugsam ist, zu stärcken die krancke Natur: so ihm aber ein erwärmendes philosophisches Gewürtz zugesetzet, und mit demselben dergestalt gekocht, daß dieses Aroma bey dem Sulphure unabgeschieden bleibt, wie ein gewöhnliches Gewürtz bey einer Speise bleibt, und samt ihm genossen wird, so muß nothwendig folgen, daß auch ein solcher abgewürtzter figirter Sulphur viel kräfftiger in seiner Wirckung sey, als so er allein für sich bloß in die Vollkommenheit gezeitiget wird, wie solches dann wahr zu seyn, die Erfahrung den begierigen Sucher der Warheit lehren wird. Solches nun ins Werck zu stellen, nim deinen, durch die feurigen Alcalia bereiteten Sulphur, und solvire ihn in einem geistlichen und flüchtig gemachten Alcali, ziehe hernach mit gar gelinden Feuer dein feuriges Wasser wieder ab, so lange, bis du siehest, daß mit solchem sanfften Gradu des Feuers nichts weisses mehr übergehen will, so behältest du zurück einen dicken, sehr rothen, geistlichen, durchdringenden Safft, welcher von diesem hitzigen Gewürtz so viel bey sich behalten, als zur Abwürtzung dieser Solarischen Frucht vonnöthen; solchen koch und zeitige nun mit gutem Verstand und Aufmercken, damit du dein Gewürtz nicht davon treibst, sondern unzertrennlich darbey bleibe, und samt dem Schwefel zu einem fixen vollkommenen Elixir werde, darinn

du

du dann des Feuers Gradus genau zu regieren, nicht vergessen must, auf daß du nichts übereilen noch verderben mögest, bis diese beyde die vollkommene Fixität erreichet, dessen du dich dann mehrers wirst zu erfreuen haben, als der vorigen einfachen Zeitigung. Und wiewol ich dir noch mehr viel höhere Perfectiones anweisen könte, als welche auf den Sulphur mit noch viel grössern Nachdruck gehören, so will ichs doch vor diesesmahl hierbey beruhen lassen, bis künftig einmal, (so der höchste GOTT will!) Dieser figirte Sulphur nun, gleichwie er von Natur ein brennend Feuer und scheinend Licht gewesen, also ist er nun ein unverbrennliches, nicht äusserlich, sondern innerlich erwärmend Feuer, und wie er zuvor alle verbrennliche Dinge verbrannte, also verbrennet er itzo durch seine Macht die unsichtbaren Kranckheiten, und verzehret sie, wie Feuer das Stroh verbrennet; und wie die Sulphura für ihrer Auskochung nur äusserlich leuchten, also leuchten sie jetzo innerlich den Geistern der Finsternüß, als den Kranckheiten, welche alle nichts anders seyn, als Geister oder Eigenschafften der finstern Todes-Kammer, und Vorläuffer des finstern Todes, (wie solches durch die gantze Medicin und durch alle Affectus erwiesen könte werden,) und vertreiben, das ist, transmutiren sie in gute Geister, wie sie zuvor, da der Mensch noch gesund war, gewesen seyn, und seyn also solche perficirte mineralische Sulphura der Sonnen gleich, welche leuchtet, erwärmet, und das Todte in ein Le-

ben erwecket; wie dann solches die figirten Sulphura nach allen ihren durch die Vortreflichkeit der Kunst erweckten und erlangten Eigenschafft, kräfftiglich auch vollbringen. Doch soll dieses nicht also verstanden werden, als ob man gantz und gar nichts anders adhibiren dörfte, als allein eine solche perficirte Universal-Medicin, nein, solches ist die Meynung nicht, massen diese und dergleichen Panacæa nur allein auf den Ursprung der Kranckheit siehet, als welcher allezeit von einer Qualität oder Eigenschafft der Finsterniß entstehet, solchen transmutirt eine solche Lichts-Krafft, als obgedachte Tincturen des Goldes, Kupffers, Antimonii und andere derer Art, und versetzet den inficirten Archeum wieder in solchen Stand, als er zuvor in des Menschen Gesundheit gehabt; so aber unter des ein solcher kräncklicher Geist oder finstere Eigenschafft etwas gewürcket, oder etwas materialisches herfür gebracht, so wird darum nicht aufgehoben um solches productum auch zu vertreiben, zu verzehren und abzuschaffen, daß man darneben auch nicht solte andern dienliche, sowol innerliche als äusserliche Mittel gebrauchen, vielweniger seyn hier ausgeschlossen die nöthigen Handgriffe in den ulceribus, lutationibus, fracturis, vulneribus, und dergleichen, wie solches ein jeglicher der nur ein wenig Verstand gebrauchen will, gar wohl absehen kan, und also auch, ob man gleich dergleichen Universal-Medicinen hat, dennoch gute Auffsicht, Verstand und Vorsichtigkeit soll und muß gebraucht werden: welches zu erinnern ich für nöthig erachtet, weil die Feinde der Warheit gar höhnisch von der-

dergleichen Arcanen reden, und dieselbige spöttischer Weise zu verlachen pflegen, vorgebende, daß also die übrigen vegetabilia, animalia &c. umsonst geschaffen wären, weil das Wort Panacæa alle andere Neben-Mittel excludiren thäte: in welchem sensu aber solches von den Philosophus niemalen ist geredet noch verstanden, sondern ihre Meynung ist einig und allein, daß durch solche Panacæas allein die Wurtzel der Kranckheit eradicirt, und als mit einem Messer abgeschnitten wird, und daß man solches mit andern bequemen Medicamentis zu befördern, und etliche entstandene Accidentia wegzuräumen helffen und promoviren soll. Auch ist zu wissen, daß von dergleichen Panacæis ausgeschlossen ist der Stein im Menschen, insonderheit derjenige, der in der Blasen seinen Ursprung und Sitz hat, wie unser Philosophus solches auch treulich erinnert, unter andern Oertern auch in ignoto hydrope §. 49. ausdrücklich vermeldet, wes Steines in der Blasen sein Ursprung gantz anders ist, als der andern Kranckheiten, als welche alle verderbte, inficirte, verfinsterte Geister oder Qualitäten seyn, auch ihre Wirckung ins Menschen Leibe verrichten, als wütende, stechende, peinliche Kräffte der Finsternis; der Stein aber, wie sein erster Ursprung ist materialisch, also ist auch seine Würckung oder seine ausfliessende Beschwerung materialisch; daß nemlich ein solch materialisch, rauches, scharffes Wesen in einem solchen zarten leicht-empfindlichen Orte, der nichts fremdes noch rauches leiden und ertragen kan, liegt;

und also mehr mit seiner Quantität als Qualität schadet, oder den Menschen kräncket, wie dann solches seine Genäsung, so durch den Schnitt geschicht, offenbar bezeuget, daß, so bald das Corpus oder das materialische Wesen des Steins aus der Blasen hindan genommen ist, daß alsdann alsbald alle Pein, Kranckheit und Ungemach, so der Stein verursacht hat, aufgehoben seyn, und würde also am Stein kein Mensch sterben dürffen, so der Schnitt nur solcher gestalt geschehen könte, daß die andern Theile des menschlichen Leibes nicht dadurch in ein Verderben und Entzündung wegen der erlittenen unnatürlichen Gewalt des Schnittes, als welcher nichts anders ist, als eine gewaltsame Zertrennung, dessen, was die Natur hat gantz haben und behalten wollen, gerathen möchte. Ist also der Stein eine Ursach der Kranckheit und auch wol des Todes, nicht als ein würckender Geist, sondern als ein verhinderliches materialisches Wesen, darum auch die Arcana nicht in solchem Effectu helffen können, denn ob sie gleich den erzürnten Archeum sänfftigen und wieder beruhigen können, so hat dannoch solche Beruhigung nicht lange Bestaud, weil die Ursach solcher Verunruhigung oder Peinlichkeit noch vorhanden ist, und immer wieder neue Angst und Pein erwecket; Muß also eine solche Medicin in Genäsung des Steins vorhanden seyn, welche das grobe harte Corpus des Steins schmeltze, zertreibe, erweiche, und zu einem Staube machen könne, auf daß solches hernach durch

durch den Urin könne ausgeführet werden: Weil aber die Arcana solche Krafft nicht haben, ja auch nicht dahin kommen mit ihrem Wesen, da der Stein liege, sondern ihre Macht und Tugend nur in der Lichts-Eigenschafft stehet, als ist der Blasenstein ausgenommen, und kan ihr grosses Vermögen des Lichts seinen harten groben materialischen Leib nicht zu einem Staube machen, daß er könnte ausgeführt werden, worzu dann andere Mittel gehören, davon unser Philosophus ein sonderlich Buch beschrieben, so hierüber kan consulirt werden.

Dieses ist also der gantze Grund des Sulphuris Philosophorum, vermöge der Lehre unsers getreuen Philosophi, so er uns in seinen Schrifften zwar hinterlassen, aber gantz tunckel und verborgen, welchen ich dem begierigen Liebhaber der Wahrheit dergestalt entblösset und entdecket, und so klar für Augen abgebildet, wie man sein Angesicht im Spiegel schaut; Denn gleichwie das im Spiegel erscheinende Angesicht durchaus und in allem gantz gleich ist dem rechten Wesen, des vorm Spiegel stehenden Angesichts, also hast du auch hier eine vollkommene Abbildung, wie das wahre Wesen der Tinctur zur Gesundheit beschaffen sey, und was es für eine Gestalt habe, und wie seine Auswürckunge sey vom Anfange bis zum Ende: Aber gleichwie der Schatten nicht ist das Wesen selbst, auch das im Spiegel erscheinend Angesicht von der Vortrefflichkeit des wesentlichen Angesichts noch weit entlegen ist; also verhält es sich auch mit diesem von mir

gantz klar entblösten Geheimnis des Sulphuris Philosophorum, als welches zwar von mir in allen seinen Theilen und Stücken dergestalt nacket und entblöst ist, daß nichts daran fehlet, so zur Ausdruckung des Wesens gehört, das nicht solte mit lebendigen Farben in allen Puncten abgebildet seyn; Nichts destoweniger wird das Wesen dieses abgemahlten und fürgelegten Geheimnisses bey weiten nicht so leicht zu erlangen, noch ins Werck zu richten seyn, wie es wol leicht verstanden und begriffen ist: und dörffte mancher, und zwar insonderheit derjenige, der nur sich und seines Fleisches Wollust hierin und hiedurch sucht, wohl gezwungen seyn, nur mit dem hier vorgemahlten Schatten zufrieden seyn, und des Wesens nimmermehr zu geniessen; und zwar einig und allein darum, weil ihm ein solcher einbilden wird, weil alles gründlich und klar entdecket, daß er nur also mit ungewaschenen Händen, nach seinem Gefallen, in diese Geheimnisse hinein fallen, und dieselben ausarbeiten wolle nach seinem concipirten vernünfftigen Schlüssen Conseqventien und Inductionibus, wie solches dann der gemeine Gebrauch ist der heutigen Chymicorum, weidlich in den Tag hinein zu arbeiten, in Meynung, durch ihre eingebildete Klugheit die Arcana zu erhaschen und als eigene Herren derselben mächtig zu werden; daher solche Leute nur ohn Unterlaß auf vorgeschriebene Processus begierlich lauren, wie der Wolff nach den Schafen, in welcher Meynung nicht wenig werden gefunden

werden, weil ich den Grund dieses grossen Geheimnisses so gantz blos entdeckt, welche sich in ihren Gemůthe erheben und dencken werden, das soll mir nicht fehlen, das kan und muß mir nicht entgehen, daß ich eine solche Sache nicht solte ausarbeiten, und zum gewůnschten Ende bringen kőnnen, damit sie hernacher desto besser in Hochmuth einherreiten, und mit den Geheimnissen GOTTES und der Natur, als ein hochmůthiger Pfau sich herfůr brůsten, und ůber den Armen und Elenden herreiten kőnten als wollůstrende Hengste; Aber daraus wird wol nichts werden, und darf ihme niemand einbilden, daß er dieses Geheimniß solcher gestalt erlangen werde, denn GOTT hålt seine Hand darůber, welcher solche Arbeiten alleine denen gesegnet, und zum guten Ende kommen låsset, die Er kennet, daß sie seines Namens Ehre, und die hertzliche Liebe ihres Nåchsten einig und allein suchen, und nichts anders: welche mit der That beweisen in ihrem Leben und Wandel, daß sie mit dem Kőnige David aus dem 119. Psalm, v. 127. die Gebote GOTTES ůber gelåutertes Gold lieben, und mit dem Kőnige Salomo aus Prov. 8.v.10. die Zucht annehmen, und nicht Silber, und Wissenschafft hőher, dann auserlesen ausgegraben Gold halten; weil ihnen Weißheit besser ist, dann Rubinen, und alles, was man begehren mag, ihr nicht zu vergleichen ist. Solche haben sich eines guten Endes zu getrősten und keiner sonsten, wie unser Philosophus auch solches zeu-

get de febribus, cap. 14. §. 9. Paucis absolvi secretum quod Medicum nobilitat. *At istud parasse, pro prima vice, est ingentis operæ, pendetque ejus directio è manu ejus, cui debetur omnis honos, quia parvulis revelat ejusmodi arcana, quæ mundus nescit, & idcircò vilipendit*, und wird solches ein jeglicher hungriger Proceß-Sucher und Krämer wohl erfahren, was unser Philosophus saget, daß es sey eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit, und warlich kein Kinderspiel, noch gemeines Sudelwerck, wie man heutiges Tages laborirt, ein solcher wirds erfahren, alsbald im Anfange, wann er die gedoppelten Spiritus wird verfertigen wollen, da wird ein solcher sehen, was er in so vielen Jahren gelernet und getrieben hat, wie wenig ihn solches alles allda helffen wird. Damit nun aber gleichwol die rechten begierigen Sucher der Warheit angeführt mögen werden, wie sie diese solche recht anfangen und zu gutem Ende bringen mögen, als will ich ihnen meinen Weg fürlegen, welchen ich gegangen und durch welchen ichs erlanget, welcher in gar wenigen bestehet, nemlich, daß alles, was man bearbeiten will in der Chymia, daß man solches alles seiner gantzen Natur nach gantz inniglich betrachte, ehe mans ins Feuer bringet, nemlich, aus was für Krafft und Eigenschafft das vorgenommene Subjectum, darinn man laboriren will, geflossen sey, in welcher Qualität es stehe, wie seine Würckung gegen andere Subjecta sey, und worin eigentlich seine inwendigste Krafft und Vermögen, oder der inwendige Kern desselben bestehe, sonsten, wo du dieses nicht thust, sondern nur dem Buchstaben nach

fort

fort arbeitest, so langst du nicht allein nichts, sondern du bist auch hierzu von GOTT nicht erkohren, noch durch die Natur darzu gebohren, denn alle diejenigen, die GOTT zu seine Diener im Weinberge der Natur beruffet, denen giebt er einen solchen Sinn, daß sie denen Dingen, so sie unter Handen haben, gar tieff nachdencken, und den Verstand der Dinge schöpffen aus dem inwendigen Grunde derer Dinge, die sie erkennen oder machen wollen, wie du dann ein treffliches Vorbild solches Suchers hast an unserm Philosopho, wie tieff gründet er die Dinge, so er tractirt, wie genau erkläret er die Eigenschafften derer Subjectorum, davon er die Wahrheit hinterlassen; ein solches Gemüth und Weise nun muß ein jeglicher Sucher der Wahrheit haben, und must die Wahrheit allein in dem inwendigen Centro eines jeglichen Subjecti suchen, darinn du arbeiten wilt, nicht aber in einigen Buche oder bey Menschen; denn Anleitung kan dir wohl durch Bücher oder gute Freunde gegeben werden, aber das Wesen und die Krafft must du selber schöpffen aus denen Dingen, die du unter Händen hast, und solchen Weg bin ich gegangen, wie ich dir bald im Anfang dieses Tractätleins vermeldet, daß, nachdem ich bey den Menschen die Wahrheit nicht gefunden, daß ich mich auf gründliche und tieffe Betrachtungen derer Dinge, so ich unter Handen nehmen wollen, geleget, und also endlich die Wahrheit erblicket. Eine solche tieffe und gründliche Betrachtung oder vielmehr Einschauung der natürlichen Dinge aber, ist nicht also beschaffen, (wie die meisten, so

dieses

dieses lesen werden, meynen mögten,) daß du mit deinem Verstande woltest hineindringen in das Wesen, oder inwendige Centrum eines Subjecti, und die Erkäntnis seiner inwendigen Kräffte gleichsam heraus in deinem Verstande hinein zwingen, nein, das ist nicht der rechte Weg, sondern der verkehrten thörichten Vernunfft ihre Art; Sondern also verhält es sich, nachdem dein Gemüth erstlich entzündet ist mit einer Begierde dieses oder ienes Subjecti Krafft, und allerinwendigstes Vermögen zu erkennen, und solches einig und allein zu Ehren und Lobe des Schöpffers, und unverfälschten Liebe des Nächsten, und aber bey dir kein Vermögen findest, durch welches du aus eigner Krafft solches gründen und erkennen kanst, so must du mit deinem Gemüthe und mit deiner Begierde in den inwendigen Grund gehen, aus welchem sowol dein Gemüthe als auch das Subjectum, so du zu erkennen begehrest, heraus geflossen ist, nemlich zu dem Schöpffer, der da ist hoch gelobet über alles, und bringen in deiner Begierde dein Subjectum, so du erkennen wilt für dem Schöpffer, und ihn demüthiglich bitten, weil du daran blind und unwissend bist, und aber dein Subjectum, als sein Geschöpff, mit aller seiner Krafft, Qualität und Vermögen auf ihn geflossen, daß er doch solche Krafft deines Subjecti dir in deinem Gemüthe wolle erklären, und in deine hungrige Begierde zur Wahrheit einflössen; so wird es geschehen, daß in deinem Gemüthe vollkömmlich eine solche Qualität aufgehen wird, als in deinem Subjecto herrschet, und wird also in deinem Ge-

[r]üthe einen Widerschein solcher Tugend sehen, [f]ühlen und wesentlich empfinden, wie in deinem [b]egehrten Subjecto herrschet, und erlangest also [ei]ne wahrhafftige, allergewisseste Erkäntnis, so [ni]cht in einem Wahn, sondern in einem wahren [W]esen bestehet: Zu solcher Betrachtung und auf [d]iese Weise nun die Natur und ihre natürliche [K]örper zu untersuchen, hat mich angeführet, wie [ic]h dir im Anfange dieses Tractätleins vermeldet, [u]nser Philosophus in seinem Büchlein, genant [V]enatio Scientiarum, solchen folge du auch, wie ich [g]ethan habe, so kan dir es nicht fehlen, du must zur [W]ahrheit kommen, dann getreu ist derjenige, und [is]t kein Falsch in ihm, der alle Dinge geschaffen, alle [D]inge durch sein Wort träget, und in welchem alle [D]inge gegründet stehen, wie ein Baum mit seiner [W]urtzel in der Erden, welcher uns auch mit hold- [se]ligen väterlichen Munde locket und zu sich ruffet, [s]prechende, bittet doch, so werdet ihr nehmen, denn [w]o ist ein Vater unter euch, der seinem Kinde eine [S]chlange gebe, so es ihn um Brodt bittet, solte [d]ann ich, als euer himmlischer Vater euch nicht [v]ielmehr allerley gutes geben, so ihr mich darum [b]itten thätet. Worzu um noch besser zu gelangen, [d]amit du recht eigentlich erfahren mögest, wie dir [a]uf diesem Wege zu wandeln, und was du zu ge- [w]arten hast, weil ich dir etliche Reguln aus unserm [P]hilosopho anhero setzen, welche mich am meisten [a]uf den rechten Weg gebracht, und den rechten [P]fad, als mit Fingern gezeiget: Liß derohalben [m]it inniglicher Betrachtung was unser Philoso- [p]hus in gedachtem Buche saget §. 32. 33. Scivi

exinde. Rationem non habitare penes intellectum verum, sed extra eundem; eo quod in intellectu immediate sit veritas: *Quia veritas intellecta nihil est aliud quam adæquatio intellectus ad res ipsas. Cognoscit nempe intellectus res prout sunt, ideoque vicissim verificatur intellectus de rebus ipsis per res ipsas;* Quandoquidem esse rerum, de se est semper verum; & essentia illarum est ipsamet veritas, ideoque intellectus qui super eas fertur, semper directè est verus. Sed cum imaginatio, ejusve ratio, sit modus quidem intelligendi obliquus, procedens per rationes & discursus, non autem per adæquationis transformationem; idcirco, modus iste rationalis, est intellectus abusivus & fallax; Bonum autem, rectum, unum & verum semper uno & eodem modo se habent in intellectu, quia in intellectu stant in puncto adæquationis, sed malum curvum, obliquum, falsum atque multiplex, fiunt pluribus modis, per rationem in parte imaginativa. Certo itaque cognovi, Rationem in non tam sublimi pretio habendam, ac fuit hactenus, magisque, quod in brutis, ratio & discursus, non obscurè vigerent, nam quod annosa vulpes callidior sit juniore, per discursum rationalem experientiæ reminiscentia confirmatum, accidit. Imo apes numerant. Und §. 45. *Agnovi, valedicendum rationi & imaginationi, tanquam facultatibus brutalibus, si ad solidam veritatis cognitionem spe trahamur in profundum; cognovi pariter quod requireretur facilis traductio intellectus atque transmutatio placida suiipsius, in formam rei intelligibilis; quô punctô scilicet intellectus pro momento fiat velut ipsum intelligibile.* Cum autem intellectus, perficiatur intelligendo, nihilque perficiatur, nisi ab eo, quod Symbo-

m secum habet in sui natura, idcirco collegi, intelle-
um & intellecta ut talia, debere esse aut fieri ejusdem
turæ, debere autem hoc fieri extra laborem, inquie-
dinem; Sed cum otio in lumine sibi proprio cum
stractione, orbatione & carentia alterius, cujus-
nque auxilii creati. Und §. 50. Istud lumen
re sit prorsus supernaturale, sive quod intelle-
us sui natura sic accendatur, malim experiri
iam determinare; istud unicum saltem scio,
iod non contingat absque gratia. Quamobrem,
ue intellectus transformetur, sive se ipsum transfor-
et in simulacrum rei intellectæ, sanè divino auxilio
us habet, & quidem singulari, quia saltem tunc
ima intuetur suum intellectum sub forma arre-
a in dicto lumine: atque in isto sui speculo, spe-
latur seipsam intellectualiter, absque reflexione
ceritatis, sicque concipit rem scibilem, una
m omni suo esse & proprietatibus, eo quod hoc
gnitionis lumen non sit emanativum extra in-
llectum, sed manet intus reflexum, super in-
llectum in omni veritate & certitudine perfecta,
rfectivum. Und §. 55. 56. 57. Ipsa rei intel-
gibilitas, non est nisi adventus & approximatio
iitatis, intellectus & intellecti &c. quod ut cla-
us exemplo fiat; *intelligens intellectus non est di-*
versus ab intellecto, aliter, quam sicut radius lucis
rectus, â seipso reflexo; itaque rei intellectæ essen-
in lumine intellectus, fit splendor spiritualis &
entialis, imo fit per commigrationem ad uni-
em, quodam modo ipsum lumen intellectuale,
quod animabus brutorum advenire nequit.
eo etiam anima nostra, se ipsam intelligens,

quodammodo intelligit omnia alia, utpote universa alia sunt intellectuali modo, in anima, ut in DEI imagine &c. idcirco, quantum anima intellectualiter intelligit sui, in tantum proficit in cognitione utilissima, quæ de creatis in hac vita haberi possit; quia in lumine sui luminis quodammodo intuetur omnium proprietates, essentias, effectus, alteritates, distinctiones atque defectus. Quo igitur semel appulit ista cognitio, ibidem flaccescit omnis Rationis nobilior speculatio & subsidium, prout vice versa, supprimitur verus intellectus in nobis sub Rationis placitis. Und §. 60. ostendi sat alias, in tota natura Aristotelis doctrinam inanem, merasque nugas, quanto ergo minus ille subsisteret in area intellectus? cujus esse & operari pendent ex sola anima, cogimus namque christiani credere, quod intellectus noster sit spiritus immortalis, lumen & imago omnipotentis, cujus exordium ut superat naturam, ita ejus regulis aptari nequit, cum habeat esse simplicissimum, tum etiam quod dependeat immediatè, totaliter & continuo â suo originali typo: *adeoque ut sine gratia particulari nequeat quicquam intelligere, eo quod intellectus objectum sit ipsa veritas,* quare nec intelligit intellectione perfecta, nisi recipiendo, quod autem tantum recipit, id patitur, non autem in eo agit, nec enim intellectui proprium illud est, quod per Gratiam illi advenit quippe intellectus tantum illuminative intelligendo patitur, est namque molestius, servilius & obscurius, intelligendo operari quam pati, eo quod patiendo recipiat lumen nobilius gratis

col-

collatum. Denique cum intelligendo transmigret semper in formam rei intellectæ, ergo participans de lumine interminato, perficitur absque tædio, molestia & labore, intelligendi, *lucetque intellectum lumen, intelligendo, intellectus lumine, sic ut res ipsæ nos alloqui videantur sine verbis, easque penetrat intellectus clausas, non secus ac si dissectæ essent & apertæ.* Ergo semper perficitur intellectus, patiendo, recipiendoque. Und §. 63. Ego credo inprimis, nil ad veritatis cognitionem pertingere, nisi fidem & intellectum. 2. Omnem veritatem emanare ex veritate unica, ideoque primitiva. 3. Omnem intellectum ex unico infinitoque intellectu derivare. 4. Prout omne lumen ex unico lumine. 5. Veritatis ideo essentiam nil discrepare ab essentia intellectus. 6. Quod intellectus noster sit inanis, vacuus, pauper & obscurus. 7. Quod omnis ejus claritas, nobilitas, plenitudo, lumen, veritasque illi adveniant recipiendo & patiendo. 8. Quod eo plus nobilitetur, quo plus patitur â lumine, quod est supra omnem naturam. So nun der begierige Sucher der Warheit dieser Information folgen, und dieselbe in Ubung bringen wird, so wird er erfahren, daß kein ander Weg sey, die Warheit der natürlichen Kräffte zu erkennen, als durch Einkehrung der Sinne hineinwerts ins Centrum der Seelen, allda GOTT wohnet, welcher, so er kindlich um Weißheit und Verstand angeruffen wird, unmüglich lassen kan, daß er sich, als das höchste Gut, seinem armen Geschöpffe nicht mit seinen Gaben reichlich mittheilen

theilen solte, welches ich sowol mir, als dem Christlichen Leser von Hertzen wünsche, und den Leser in das güldene Buch von der Seele des Menschen Cap. 12. des deutschen Philosophi, Jacob Böhmen, will gewiesen haben, da er hiervon fernern und klährern Bericht finden wird, wie auch nicht weniger in seinen Brieffen, so im Druck seyn, und will mit den letzten Worten unsers Philosophi im Buch de Lithiasi schliessen: *Medicina est donum DEI; Hic autem dona sua subtrahit lucro intentis, nec semel cogitantibus de mandato. Estote misericordes, sicut Pater vester, qui est in Cœlis, misericors est, à quo omne donum bonum & luminosum descendit*; Solches lasset euch gesagt seyn, ihr Medici, und nehmet es zu Hertzen, so werdet ihr noch hier einen gnädigen GOTT haben, und in euren Absterben ein gutes Gewissen, als einen Schatz, mitnehmen, und in euren hier gemachten Wundern der Natur euch ewiglich zu erfreuen haben.

Psal. 97, 11.

Den Gerechten ist das Licht gesäet, und Freude denen, die aufrichtiges Hertzens seyn.

Nachge-

Nachgesetzte Chymische Schrifften sind bey dem Verleger dieses Tractätleins zu haben:

Agricolæ (Joh.) Comment. in Poppium, 4. teutsch, Nürnb. 1686 fl. 3. 30. kr

v. Batsdorffs (Heinr.) Filium Ariadnes, d. i. neuer Chymischer Discours, 8. Gotha 1718. 12. k.

Becheri (J. J.) Opuscula chym. rariora, 8. Norimb. 1719 38. kr

Blancardi (Steph.) Theatrum chym. der Scheide-Kunst, 8. Leipz. 1700 fl. 1.

Desselben Scheide-Kunst, oder Chymia, 8. ibid. 1708 12. kr

Boerhaavi (Herm.) institut. & experimenta Chemiæ, 8. Paris 1724 fl. 1. 30. kr

Cartheuseri (I. F.) Elementa chemiæ, med. 8. Halæ 1736 24. kr

Mysterium magnum, oder gefundene Weg den Stein der Weisen zu bereiten, 8 8. kr

Grabau Gedancken über den Stein der Weisen, 8 6. kr

de Monte (Joh.) Vorbothe der Morgenröthe, 8. Hamb. 1716 8. kr

Chymischer Leitstern, 8. 1717 4. kr

Medicinische Universal-Sonne, 8. Hamburg 1706 4. kr

Pyrophili Lehre vom Stein der Weisen, 4. Hamburg 1736 24. kr

Chymischer Sonne, 8. Franckf. 1740 12. kr

Metallischer Baumgarten, 8. ibid. 1741 8. kr

Neu-

Neueröffnetes philosophisches Vater-Hertz, 8.
Franckf. 1742 8. kr.
Wasserstein der Weisen, 8. ibid. 1743 20. kr.
Sol sine veste, oder 30. Experimenta, 12. 1742. 4. kr.
Die murrende aussätzige Mirjam, 8. 1708. 4. kr.
Trypus chymicus Sendivogianus, 8. Wien 30. kr.
Hortulani Handleitung zum Stein der Weisen, 8.
Leipz. 1719 4. kr.
Neandri Chymicus candidus, 8. Dresd. 1731. 30. kr.
Bericht von Universal-Artzneyen, 8. Bern
1709 4. kr.
Der Chymischen Weißheit Offenbahrung, 8.
1720 24. kr.
Zacharias de lapide philosophorum, 8. Dresd.
1724 12. kr.
Veuthers universal- und particularia alchym. 8.
Hamb. 1718 45. kr.
Schwärtzers Manuscripta vom Stein der Weisen, 8. 1718 30. kr.
Augurelli vellus aureum & chrysopœia, 8. Hamburg 1716 12. kr.
Neueröffnete Schatz-Kammer chymischer Geheimnisse, 8. 1734 15. kr.
Collectanea chymico-metallurgica curiosa, 8. Leipz.
1715 15. kr.
Einleitung zur allgemeinen grossen Medicin, 8.
Dreßd. 12. kr.
Lullius redivivus denudatus, 8. teutsch, Nürnb.
1703 24. kr.
Maulii Gold von Mitternacht, oder von der höchsten Medicin, 8. Wesel 1709 fl. 1. 20. kr.